

Illustrirte Zeitung



Nr. 1898.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 15. November 1879.

Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark.

[73. Band.]



Zu Adam Wehenschläger's 100jähriger Geburtstagsfeier.

Simultanschulen.

In den beiden größten Staaten des Deutschen Reichs ist die öffentliche Erörterung, welche sich noch immer um wirtschaftspolitische und Interessenfragen bewegte, für einen Augenblick abgelenkt worden auf eine wichtige, Schule wie Kirche gleich berührende Angelegenheit. Der preussische und nach ihm der bairische Cultusminister haben im Widerspruch mit früherer Praxis und im Widerspruch auch mit den betreffenden Stadtgemeinden die Fortführung, bez. die Errichtung mehrerer Simultanschulen untersagt. Seitdem streitet man über die principielle Berechtigung derselben; „der alte Kampf beginnt aufs neu!“

Ein alter Kampf bei uns in der That! denn nirgends in der Welt hatten confessionelle Gegensätze und Zwiespältigkeiten so tief Wurzeln gefaßt als in unserm lieben Vaterland, nachdem Luther's Werk in Fleisch und Blut des Volks übergegangen war. Kurz nach des Reformators Tod ertroste sich die neue Lehre eine anerkannte Stellung im Reich und in dessen Vertretung und Verfassung, und sie wahrte sich diese Stellung inmitten des gewaltigen Weltkriegs, der auf deutschem Boden entbrannte und ausgefochten wurde, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit. Damals begann Deutschlands Simultanisierung. Im neuen Reich leben heute 25, Mill. Protestanten, 14, Mill. Katholiken und 0, Mill. Juden, und zwar so vermischt, daß auch in ausgesprochen protestantischen Gegenden katholische Elemente vorhanden sind und umgekehrt. Dazu hat namentlich die Freizügigkeit beigetragen. Bunt durcheinander und friedlich nebeneinander gehen die Confessionen; überbrückt, wenn auch nicht ausgefüllt, scheint zwischen ihnen die frühere Kluft.

Erst nach schweren Kämpfen indes sind wir dahin gekommen. Ehedem war es anders; überall standen sich Katholicismus und Protestantismus schroff gegenüber, und der ganze Organismus des alten Römischen Reichs deutscher Nation litt unter diesem Zwiespalt. Bekanntlich wurde im ehemaligen Reichstag über Religionsfragen gesondert abgestimmt (itio in partes), aber auch in vielen, den religiösen ziemlich fern liegenden Angelegenheiten wurde die Trennung der Confessionen durchgesetzt oder versucht. Im Reichskammergericht mußte die Hälfte der Richter katholisch, die andere Hälfte protestantisch sein; später wurde diese Theilung auch auf die Procuratoren und Anwälte, ja selbst auf die Kanzleiboten und Bedelle ausgedehnt. In dem andern obersten Gerichtshof des alten Reichs, welches sich mit einem obersten Gerichtshof nicht begnügen konnte, im Reichshofrath zu Wien, gehörten zwar von achtzehn Richtern nur sechs der protestantischen Confession an, aber diese sechs konnten, wenn sie einstimmig waren, jeden Urtheilspruch verhindern und jede Streitfrage an den allerobersten Gerichtshof, an den Reichstag selbst, bringen, wo dann in ähnlicher Weise ein Beschluß unmöglich gemacht werden konnte. Selbst im Reichsheer war die confessionelle Scheidung durchgeführt, und es mußte von den höhern Offizieren je die Hälfte katholisch und die Hälfte protestantisch sein. Diese Zustände sind zum Glück überwunden, beseitigt ist mit dem confessionellen Haß auch die confessionelle Eiferucht, abgethan die Ansicht, daß Katholik und Protestant Feinde seien und sich nicht gegenseitig Recht widerfahren lassen könnten.

In manchen Gegenden Deutschlands wundert man sich über den confessionellen Schulkampf, wie er in Preußen und Baiern geführt wird. In Nassau bestanden bis 1856 bereits Simultanschulenseminare, in Elsaß-Lothringen, Baden und Hessen werden die Lehrer fast nur in Simultanschulenseminaren herangebildet; in den letztern beiden Staaten ist das Simultanschulensystem fast vollkommen durchgeführt. Und nirgends haben sich die prophezeiten schlimmen Folgen gezeigt. Daß es in zahlreichen elässischen Orten sogar Simultantkirchen gibt, ohne daß sie das religiöse Leben verkümmerten oder störten, mag nebenbei erwähnt werden. Bekanntlich ist auch die Mehrzahl der höhern Lehranstalten in Deutschland simultan, d. h. eine Beziehung zu der Religion der Schüler oder zu den Lehrgegenständen besteht bei ihnen nicht, wie dies eben im Begriff der Simultanschule liegt. An allen simultanisierten Lehranstalten sind Lehrer verschiedener Confessionen thätig, meist und thümlichst den Confessionen der Schüler entsprechend, aus keiner dieser Anstalten ist der Religionsunterricht ausgeschlossen, an allen wird er vielmehr erteilt, und zwar in confessioneller Form. Wer von diesen Anstalten Gefahr für die Religion fürchtet, der muß fürwahr Religion und Intoleranz für identisch halten. In der That finden sich die Hauptgegner confessionell-gemischter Lehranstalten im klerikalen und protestantisch-orthodoxen Lager, die heftigsten im erstern. Von beiden Seiten befürchtet man eine Verdrängung des confessionellen Bekenntnisses, eine Verwischung der Religionsanschauungen, von klerikaler Seite speciell — und das ist charakteristisch — als schließliches Ziel der Simultanschule eine deutsche Nationalkirche! (Vergl. „Bairischer Kurier“ 1879, Nr. 303/4.)

Nicht uninteressant ist die Geschichte der Simultanschule in Preußen, wo sie ihre gesetzliche Grundlage in einer Bestimmung des Allgemeinen Landrechts (Tit. 12, Theil 2, §. 10) gefunden hat, wonach kein Kind seines Glaubens halber von einer Schule zurückgewiesen werden soll. Als es den in vielen deutschen Staaten bis zum Beginn dieses Jahrhunderts confessionell geschlossenen Gemeinden endlich erlaubt wurde, Bürger auch anderer Confessionen, zunächst anderer christlichen, später auch der jüdischen, aufzunehmen, führte bald das Bedürfnis zur Errichtung von zunächst christlichen Confessionsmischschulen. Eine königl. preuß. Cabinetsordre vom 23. März 1829 betonte, daß solche Mischschulen besser als gar keine oder schlechte confessionelle Schulen seien. Später trat immer entschiedener

in den maßgebenden Kreisen Preußens eine Abneigung gegen Simultanschulen zu Tage, bis der Cultusminister Fall wieder deren Einführung gestattete, freilich nur, wenn besondere Gründe dazu drängten, entweder weil die Errichtung mehrerer confessioneller Schulen zu kostspielig war, oder um durch Zusammenlegung von Lehrstellen dem damaligen Lehrermangel abzuhelfen, zuweilen wol auch im Kampf gegen klerikale Bestrebungen.

Von den Gegnern der Simultanschulen, welche in ihrer confessionellen Engherzigkeit die Ansicht hegten, daß confessionelle Religiosität nur in sicherer Abgeschlossenheit und einseitiger Dressur gedeihe, wird mit besonderm Nachdruck hervorgehoben, daß durch die Mischschulen nicht nur das confessionelle, sondern auch das religiöse Element verdrängt, das religiöse Bewußtsein geschädigt, die Jugend von der Religion und ihren Formen und Einflüssen abgewendet werde, daß die Simultanschule im Grund genommen nur den Uebergang bilde zur religionslosen Schule. Die bisher bestehenden Simultanschulen haben alle diese Befürchtungen widerlegt.

Mit unleugbaren großen Schwierigkeiten ist die Einführung der Simultanschule verbunden, mit möglichster Schonung und mit enger Anknüpfung an das Bestehende wird sie zu erfolgen haben. Möge, wo noch nicht gesetzliche Bestimmungen bestehen, vorerst eine verständige, principiell nicht voreingenommene Verwaltungspraxis nach der Bedürfnisfrage entscheiden. Allein die Ueberzeugung lassen wir uns nicht nehmen, daß die Simultanschule eine Consequenz des bürgerlichen Rechtsstaats ist, in welchem das Bekenntnis die Staatsgenossen nicht trennt, und daß ihre Durchführung nur eine Frage der Zeit ist, daß ihr die Zukunft gehört.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Abermals Rauch über Rauch am Bosporus. Aus dem schroffen Auftreten der britischen Regierung gegen die Pforte erwachsen alsbald die spannendsten Gerüchte. England, hieß es, wolle sich nicht länger mit allerlei Vorspiegelungen hinhalten lassen, sondern im Einverständnis mit Frankreich den unheilvollen Zuständen im osmanischen Reich, da nützlich selbst durch Herbeiführung des Thronfalls, ein Ende machen. Der englische Botschafter Sir Layard habe demnach zur Begründung der Anklagen eine Inspectionsreise nach Kleinasien angetreten, wo Nibhat Pascha, der einzige wahrhaft reformfreundliche und zugleich religiöse, aber bei dem Großherrscher durch dessen verborbene Umgebung angeschwärzte türkische Staatsmann, von allen Seiten gehemmt, einer fruchtlosen Arbeit erliege. Mit der Berufung Mahmud Nedim Paschas sei der Gebuldsfaden vollends durchschnitten gewesen. Sir Layard habe den schlechten Eindruck, welchen die Rückkehr dieses bei den Türken selbst verhassten, als Haupt der russischen Partei bekannten Großveziers hervorgebracht, in nicht mißzuverstehender Weise geschildert und vom Sultan die Zusage erhalten, daß der Genannte nicht wieder Großvezier werden solle. Mahmud Nedim sei nichtsbefwogener in das Cabinet eingetreten. Splane er am Ruher bleibe, lasse sich eine Ausrottung der alten Mißbräuche nicht erwarten, und es entsalle demnach die Bedingung, unter welcher England bei dem Sondervertrag mit der Pforte dem Großherrscher als Entgelt für Syrien den Besitz Kleinasien verbürge. Albion drohte mit dem Dreizaß, die Nachricht, daß englische Kriegsschiffe bei Bursa (Emyna) in Sicht wären, rief große Bestürzung in Konstantinopel hervor, und die Abreise des russischen Botschafters nach Kivadia, um vom Kaiser Alexander die der Schlichte entsprechenden Weisungen zu empfangen, erzeugte alsbald die Vermuthung, daß England zugleich einen von der russischen Politik gegen Afghanistan und Indien beabsichtigten Ausfall, dessen Gefährlichkeit man erst aus den in Kabul gemachten Entdeckungen erkannt habe, am Goldenen Horn pariren wolle.

Im Lauf der Woche vollzog sich eine theilweise Klärung. Die Pforte bot alles auf, um die Vorwürfe zu entkräften und Deckung zu erlangen. Ehedem Pascha, der türkische Botschafter in Wien, ward auf telegraphischem Weg zu der Versicherung ermächtigt, daß die Pflege der guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn einen Gegenstand der sorgfältigsten Aufmerksamkeit für die neue Regierung bilde. Der Botschafter in London, Musurus, hatte um Aufklärung wegen der Bewegungen des britischen Gesandten zu bitten und über die Reformpläne des Sultans, ingleichen über die deshalb getroffenen Anordnungen Auskunft zu ertheilen. Er versicherte, nach den Mittheilungen der „Times“, im Verkehr mit dem Marquis Salisbury, daß in der auswärtigen Politik der Pforte keine Aenderung (soll wol besagen keine Anlehnung an Ausland) stattgefunden habe. Der Sultan wünsche sehr, die der britischen Regierung zugesagten Reformen auszuführen. Sie betreffen in der Hauptsache die Errichtung einer für den Schutz der öffentlichen Sicherheit genügenden Gendarmen unter dem Befehl eines europäischen Offiziers (des Obersten Vaker), die Einführung einer ehrlichen und gerechten Finanzverwaltung, die Organisation einer raschen und vertrauenswerthen Justiz und Sicherheit dafür, daß die obersten Verwaltungsbeamten, namentlich die europäischen, nicht plötzlichen Abberufungen je nach den Gelüsten der Stellenkäufer in Konstantinopel oder der aufstrebenden Paschas ausgesetzt sind, sondern ihr Amt eine Reihe von Jahren führen, also die Zeit haben, systematisch zu arbeiten. Salisbury habe entgegnet, daß die britische Regierung einen neuen Verzug nicht dulden könne. Unter der gegenwärtigen schlechten Leitung müßte das Reich in Stücke fallen. Seine Regierung verlange Thaten, keine Worte, werde aber in Anbetracht der Versicherungen des Botschafters vorläufig warten. — Wie verlautet, ist dem Commando der Mittelmeerflotte Gegenbefehl zugegangen.

Türkischerseits glaubt man wol den Sturm völlig abgewendet zu haben. Hieraus erklärten sich die plötzlich auftauchenden Nachrichten, daß die britische Flotte nicht actionsfähig sei, daß Admiral Hornby in Malta bloß seine Tochter verheirathen wolle, ja, daß ein Conflict gar nicht stattgefunden habe und der ganze Lärm lediglich mit der Absicht des englischen Ministeriums zusammenhänge, durch Erweckung des Thronstuhls das Volk für die doch bald bevorstehenden Parlamentswahlen günstig zu stimmen. Solche Leichtfertigkeiten sind seiner Widerlegung werth. England will Männer im Rathe des Sultans sehen, welche die Durchführung der Reform erzwingen und eine dem Cabinet von St. James genehme äußere Politik verbürgen, und es wird für diese Zwecke die Schraube richtig anziehen. Daß damit die orientalische Frage wieder aufs Tapet kommen könnte, ist nicht unmöglich. Vielleicht erklärt sich die eingetretene Mäßigung aus derartigen Erwägungen. In Wien nahm man bereits von Kritikern der „Nationalzeitung“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beifällig Kenntniß, worin ausgeführt ist, daß Deutschland und Oesterreich die englische Politik in Konstantinopel allerdings unterstützen und Verbesserungen wünschen, daß aber England, sobald es über diese Ziele hinausgehe, Gefahr und Kosten allein zu tragen habe. Gambetta's Organ, die „Republique“, weist auf die Nothwendigkeit hin, den Einfluß Frankreichs in Syrien zu wahren. Welchen Widerstand die russische Regierung und das russische Volk zu hoch gespannten Forderungen der Briten entgegenstellen würde, läßt sich noch nicht berechnen.

Deutsches Reich.

Die Beziehungen zu Rußland haben sich, dank der Mäßigung und Festigkeit des Fürsten Bismarck, entschieden gebessert. Der Panlawismus stellt seine Sturmmlaute ein, und die „Agence Russe“ bewundert den friedlichen und besonnenen Charakter des deutsch-österreichischen Einvernehmens, in dessen Rahmen alle friedliebenden Mächte, Rußland voran, mit eintreten dürften. Von Besorgnissen wegen der englischen Flotte könne unter so bewandten Umständen nicht die Rede sein. Etwa noch gehegten Zweifeln an der Beständigkeit des Freundschaftsbunds zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiserhaus begegnet die Ankündigung, daß der Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin auf der Rückreise von Cannes nach St. Petersburg in Berlin Aufenthalt nehmen und seinen hohen Verwandten einen Besuch abstatten werde. Von der „Agence Russe“ werden alle Gerüchte über russische Truppenanhäufungen an der deutschen Grenze entschieden zurückgewiesen.

Im Stillen Ocean auf den Samoa-Inseln ist ein längst vorausgesehener Umsturz erfolgt, der Deutschlands Vortheile in Mitteleuropa ziehen könnte. Die Inseln, deren Handel und Production deutsche Seefahrer zuerst in Schwung brachten, zogen die Aufmerksamkeit amerikanischer Speculanten auf sich, welche die Zwietracht der Bevölkerung benutzten, um ein aus der Nachbarschaft Californiens hergeleitetes Netherrecht auf den kleinen Archipel zur Geltung zu bringen. Bald traten auch die Engländer in Mitbetheiligung. Die deutsche Reichsregierung suchte die Interessen ihrer Angehörigen durch den Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrags sowie durch Erlangung von Plänen zu Kolonisationsunternehmen wahrzunehmen, und der Corvettenkapitän Zembisch ist zur Erkennung des bisherigen Consuls Dr. Weber abgegangen. Nach Mittheilungen vom 21. September kam es zwischen den Streitkräften der bisherigen Regierung und den Scharen des von Amerika begünstigten Verwerbers Malietoa zu einem Treffen, in welchem die erstern unterlagen. Malietoa soll hierauf mit dem englischen Bevollmächtigten Gordon einen Vertrag abgeschlossen haben, dessen Hauptpunkt die Errichtung einer Kolonisation und eines Trockendocks in einer andern Gegend als der von der amerikanischen Regierung gewählten bilde. Zwischen Gordon, dem Befehlshaber des amerikanischen Kriegsschiffs Sackawana, Kapitän Schandler und dem deutschen Consul Dr. Weber ist die Aufrechterhaltung der Ordnung in Apia verabredet und die Municipalverwaltung einer Behörde übertragen worden, die aus den in Apia anwesenden Consuln und andern Vertretern derjenigen Regierungen besteht, welche im Vertragsverhältnis zu Samoa stehen. Die jetzigen Contrahenten erkennen Malietoa an und sind zu seiner Regierung in amtliche Beziehung getreten.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 7. November zum ersten mal in großem Stil verhandelt. Auf der Tagesordnung stand die erste Lesung des Staatshaushalts in Verbindung mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über die Vererbung der Reichsüberschüsse. Daß in die Besprechung der Finanzzustände ein gutes Stück der allgemeinen Verhandlung über die Eisenbahnvorlagen hineingetragen wurde, kommt auf Rechnung des nicht abzuweisenden innern Zusammenhanges. Die Verhandlungen eröffnete der bekannte Führer der Fortschrittspartei Eugen Richter mit einer zweistündigen Rede. Er beleuchtete den Widerspruch zwischen den Verheißungen, mit denen der Reichsfanzler seinerzeit die Vermehrung der Reichseinnahmen befürwortet, und den im vorliegenden Etat zum Ausdruck gelangten Thatsachen, welche nach seiner Seite hin eine Steuererleichterung in Aussicht stellten; anstatt der versprochenen Entlastungen sei in den Ausführungen des Finanzministers nur wieder von neuen Steuern und Zöllen die Rede gewesen. Die als Zuschüsse aus der Reichskasse angelegten 24 Mill. erschienen ihm auch nach der niedrigen Schätzung der vom Reich zu gewärtigenden Mehreinnahmen als viel zu gering. Auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik hätten sich die Verschönerungen und Hoffnungen, die man an eine Umkehr der Gesetzgebung geknüpft, nicht erfüllt. Den verderblichen Weg wolle aber jetzt die Regierung mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen einschlagen. Hiergegen nahm der freiconservative Abgeordnete v. Jedlitz-Neufeld die jüngste wirtschaftliche Gesetzgebung in Schutz. Auch der Finanzminister sowie der Generalauditor Director Burgardt wandten sich gegen einzelne Ausführungen des Abgeordneten Richter, indem sie namentlich hervorhoben, daß die Zeit seit Einführung der neuen Zoll- und Steuererleichterung viel zu kurz sei, als daß schon jetzt ein verworrendes Urtheil gefällt werden könnte. Von nationalliberaler Seite trat schließlich der Abgeordnete Richter gegen den Etat auf. Auch er fand in der geringen Ziffer, mit der die Reichssteuerreform ihre Wirkung äußern solle, eine sehr mangelhafte Erfüllung der Hoffnungen, welche die Reichstagsmehrheit und die Regierung an diese Gesetzgebung geknüpft. Die Hauptgefahr für das Finanzwesen des Staats und einen Abfall von den altpreussischen Ueberlieferungen erblickte der Redner in dem Grundsatz, die Staatseinnahmen allzusehr auf die indirecten Steuern und die Betriebsverwaltungen mit ihren nothwendig schwankenden Erträgen zu gründen; die Verstaatlichung der Eisenbahnen sei ein weiterer Schritt in der Gefährdung der Finanzen. Den Bemängelungen der Eisenbahnpolitik und den dabei vorgebrachten ganz unbegründeten Anklagen widersprach am folgenden Tag der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach. Nachdem der Abgeordnete Miquel unter andern die Beweglichkeit, Quotifizierung der directen Steuern als Mittel gegen das Schwanzen der ordentlichen Einnahmen empfahlen und der Finanzminister Bitter eine strenge Kritik, welche der fortschrittliche Abgeordnete über die gesamte innere Gesetzgebung der letzten Jahre verhängt, bereit zurückgewiesen hatte, ward der gesamte außerordentliche Vorschlag und der größte Theil des Ordinarius dem Budgetausschuß überwiesen.

Die Thronrede, mit welcher König Albert am 5. November den sächsischen Landtag eröffnete, ist zwar überwiegend geschäftlich gehalten, weist aber doch eine wärmere Färbung in denjenigen Stellen auf, die den dunklern und lichtern Seiten der sächsischen Zustände gewidmet sind. Was die Finanzlage betrifft, so dauert der Rückgang der Staatseinnahmen allerdings fort, indeß kann der Ausfall, wenn die vom Reich erwarteten Zuschüsse eingeht, immer noch aus den vorhandenen Beständen und mittels eines abermaligen Zuschlags von 50 Proc. zu der Einkommensteuer, ohne daß es eines Anlehns bedarf, gedeckt werden. Neubauten, auch zur Vertheidigung des Straßens- und Eisenbahnwesens, sind soweit möglich verlagert und überhaupt die höchste Sparamkeit zum Grundsatz erhoben. Den Gemeinden wird das rühmliche Zeugnis ausgestellt, daß sie trotz der schweren Zeit für das Schulwesen beträchtliche Opfer gebracht haben. Die nach der Thronrede verlesene amtliche Mittheilung nimmt nur eine geringe Anzahl von Vorlagen in Betracht; das Budget ist im Einklang mit früher vorgebrachten Wünschen überfichtlich geordnet. Beide Kammern des Landtags hielten am 6. November ihre ersten Sitzungen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Gemeinsame Angelegenheiten. Die von den bosnischen Behörden gelieferten Unterlagen für das Landesbudget weisen für 1880 Einnahmen in der Höhe von 7 Mill. und einen Bedarf von 6 Mill. fl. mithin einen Ueberschuß von 1 Mill. nach. Unter den Ausgabequellen befinden sich neben den Verwaltungsausgaben auch die Erfordernisse für Post- und Telegraphenwesen und für die Einführung des Katasters, welche zu 500,000 fl. veranschlagt sind. Von seiten der Kriegsverwaltung werden die Occupationsstruppen nicht unerheblich vermindert. Im österreichischen Reichstag sowie im ungarischen steht die Frage wegen der Verwaltung Bosniens und der Einbeziehung des Landes in den gemeinschaftlichen Zollverband auf der Tagesordnung. Der Ausschuß des ungarischen Unterhauses hat sich einstimmig für letzteres erklärt.

Sonderbare Zumuthungen. Die Finanzcommissare der Westmächte für Aegypten, Baring und de Mignieres, betrieben in

Wien die Aufhebung eines Beschlages, welchen 53 österreichische Gläubiger des Kaiserthums wegen einer Gesamtschuld von 1.400.000 Kfl. St. auf eine von Rothschild bei der französischen Bank für Ägypten eingezahlte Anleihe von 3 Mill. Kfl. St. gelegt hatten. Die österreichische Regierung sollte das den Anleihebesitzern zu Theil werdende Verfallrecht wieder abgeben. Natürlich mußten die Herren unversichert wieder abziehen.

Eine Vorlage des ungarischen Finanzministers Szászváry, wonach der Einlösungstermin für die Grundbesitzungs- und Weizenobligationen weiter hinausgeschoben werden, schädigte nicht allein den ungarischen Credit an der Börse, sondern gab auch dem radikalen Blatt „Magyar Ország“ Gelegenheit zu der Behauptung, daß Graf Szászváry kurz vor Einbringung des betreffenden Gesetzeswunsches große Posten solcher Obligationen zu damals noch höheren Kursen verkauft habe. Der Abgeordnete Pazmany richtete deshalb im Unterhaus eine Anfrage an den Finanzminister, die dieser entschieden zurückwies. Eine an den fraglichen gerichteten Herausforderung zum Zweikampf scheint sich dadurch erledigt zu haben, daß Pazmany sich zu Ehrenserklärungen herbeiließ.

England.

Das Ministerium hielt Sitzungen über Sitzungen, vielleicht wegen des Vorhabens einer Parlamentsauflösung oder mit Rücksicht auf Afghanistan oder die türkische Angelegenheit, vielleicht auch wegen aller dieser Fragen. Von der liberalen Opposition, welche durch Haltung in Bezug auf die auswärtige Politik viele Anhänger verloren hat, werden große Vorbereitungen für den Wahlkampf getroffen. Ein Sieg der Liberalen, die während des letzten Orientkriegs gegen die Türken Partei nahmen, dürfte in St. Petersburg nicht unangenehm berühren, und es ist aufzufallen, daß Graf Schuvaloff, der von seinem londoner Vorkampfbefehlshaber nach Rußland zurückgekehrt, auch den Grafen Derby in dessen Heim besuchte.

Neuer die Gestaltung Afghanistans gehen die Meinungen auseinander. Während die einen für die Vereinigung des Landes mit Indien stimmen, eine Ansicht, der auch Lord Beaconsfield zuneigen soll, bringen die andern darauf, daß die indische Regierung den künftigen Emir wähle und durch die Besetzung militärischer Posten eine britische Schutzheerlichkeit herstelle. Vorläufig wird aus Simla gemeldet: General Roberts hat sich der Brigade Mac Pherson in Buffaf angeschlossen. Er begibt sich auf eine Reconnoissance in der Richtung von Dschellalabad und erwartet seinen Widerstand bei Grönung der Verbindung mit der jetzt nach Dschalalabad vorgedrungenen Keilcolonne. Die Ghilzaihauptlinge befinden sich bei Roberts. Die Stellung Sialkang ward verlassen; die Truppen zogen sich nach Schirpur. Gordon berichtete aus Ali-Ghel, daß die Dschalalabadtruppe sich den ihnen aufgelegten Strafen gefügt haben; er wird jetzt von Hariah abziehen, um andere aussäffige Stämme zu züchtigen. Die Route über den Schutargardan ist geschlossen. In Kandahar herrscht Ruhe.

Frankreich.

Verstimmungen. Das Fallen der französischen Rente und der Aktien mehrerer bedeutender Creditanstalten, womit im vorigen Monat über alles Maß hinausgehende Börsenspeculationen bestraft wurden, verfiel allmählich auch die kleinen Kapitalisten in Unruhe. Man bringt die unliebsame Erscheinung mit der innern politischen Lage in Verbindung. Die hohe Bank will in diesem Augenblick den Rückgang der Kurse; neben den Speculationsverkäufen haben an der Börse große „politische“ Verkäufe stattgefunden. Es ist eine Kundgebung der Geldfürsten, welche die Regierung für die Beunruhigung des Kapitals durch die Kundgebungen der Straße bei der Rückkehr der Amnestirten, bei den Subsidien für Blanqui und auf dem Arbeitercongreß zu Marseille verantwortlich machen. Die Radikalen beschuldigen von Sen, daß er diesem Treiben nicht fern stehe, und Rochefort's „Lanterne“ hat alle Namen der Regenten der Bank aufgeführt, um sie dem Zorn des Volks zu empfehlen. Vielleicht verheißt die bevorstehende Wiedereröffnung der Kammer den Druck der Ungewißheit, welchen das Land so schwer empfindet.

Rußland.

Eine Wandelung der gegen Europa innezuhaltenen Politik soll in hohen Kreisen beschlossen sein. Im Hintergrund zeige sich, nach den dunkeln Andeutungen der deutschen „St. Petersburger Zeitung“, die Erweiterung der soeben begründeten Friedensliga, aus der sich gegebenenfalls eine große Kriegesliga gegen den Südensied, als welcher sich der französische Radicalismus gebildet hätte, entwickeln könnte. Möglicherweise stehe man am Vorabend neuer Ueberfahrungen, welche noch eingreifender wirken müßten als die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses, obschon sie in Wahrheit nur das Gebäude, zu dem dieses Bündniß den Grund gelegt, zu einem glänzenden Abschluß brachten.

Der Feldzug gegen die Tse-Turkmenen hat seinen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die Turkmenen zeigten sich stärker, als man berechnet hatte, waren auch im Besitz einer überlegenen Artillerie, und es gereicht dem General Terguassoff zum Verdienst, daß er seine Truppen rechtzeitig nach Tschelischlar zurückführte. Die Wiederaufnahme der Operationen mit überlegenen Kräften steht für nächsten Februar bevor.

Kurze Nachrichten.

Das peruanische Panzerkreuz Huascar ward von der chilenischen Flotte vor Antofagasta nicht gefolgt, sondern genommen und soll nach Beendigung der nötigen Wiederherstellungsarbeiten die Streikkräfte der Chilenen zur See verstärken. — Der peruanische Hafen Piquia (zwischen Aquique und Arica) ist von den Chilenen genommen worden. Die Peruaner verloren gegen 500 Tode und Verwundete.

Männigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind mit dem Prinzen Friedrich am 1. November aus der Schweiz wieder in Dessau eingetroffen. Nach ihnen sind als Gäste des herzoglichen Hofes der Herzog und die Herzogin von Nassau mit ihrer Tochter sowie der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen und Gemahlin dafelbst angekommen.

Prinz Alexander von Hessen hat sich mit seiner Gemahlin, der Fürstin von Battenberg, am 6. November von Darmstadt nach Cannes zum Besuch der Kaiserin von Rußland begeben.

Wie aus Brüssel berichtet wird, hat sich im Zustand der verwitweten Kaiserin Charlotte von Mexico eine merkliche Besserung vollzogen, so daß man die Hoffnung hegt, die unglückliche Frau werde wieder vollkommen genesen.

Die Fürstin Elisabeth von Rumänien ist am 1. November aus Deutschland in Wien angekommen und von da nach Bukarest weitergereist.

Der russische Großfürst-Thronfolger traf mit seiner Gemahlin am 3. d. M. in Paris ein und reiste über Straßburg und München nach Garmisch zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland. Am 13. November trifft das großfürstliche Paar zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin ein.

Festkalender.

Zu Ehren der 25jährigen Thätigkeit des Regierungsraths Prof. Dr. Schneider als Professor der Maschinenbaukunde am k. Polytechnicum zu Dresden fand am 30. October dafelbst eine entsprechende Feier statt. Außer andern Zeichen der Anerkennung wurden von den Studierenden der technischen Hochschule ein feierlicher Fackelzug und ein Commers veranstaltet.

Die Gabelberger'sche Schule der deutschen Stenographie beging in Gemeinschaft mit dem k. Stenographischen Institut zu

Dresden am 30. October das 25jährige Stenographen-Jubiläum des um die systematische, schulgerechte Entwicklung der Kurzschrift wie um die Förderung des mit der Propaganda betrauten Vereinswesens und um die Organisation der einzigen wissenschaftlichen Staatsanstalt des Continents hochverdienten königl. sächs. Geh. Regierungsraths Hugo Häpe durch Morgenandachten, feierliche Begrüßung seitens verschiedener Deputationen und Ueberreichung von kostbaren Geschenken. Am Festtag waren überdies 73 Telegramme und 158 Postsendungen, enthaltend Beglückwünschungen, Ehren diplome u. s. w. aus den deutschen Staaten und dem Ausland eingetroffen. Dieser Gedentag bezeugte aufs neue die erfreulichste Uebereinstimmung der maßgebenden Vertreter dieses weitverbreiteten Kurzschriftsystems.

Der kurburg-gothaische Staatsminister v. Seebach hat am 1. November das 50jährige Dienstjubiläum seines Eintritts in den Staatsdienst begangen. Der Jubilar hat seinen Dienst im Staat im Königreich Sachsen begonnen und wurde 1849 vom Herzog berufen. v. Seebach hatte sich einer öffentlichen Feier durch eine Reise entzogen, ist aber doch zahlreichen Beweisen der Anerkennung und Verehrung nicht entgangen. Der Kronprinz des Deutschen Reichs sandte von Regli ein Glückwunschtelegramm, der Herzog verehrte dem Jubilar sein kostbar ausgestattetes Aquarellbild. Der Landtag, die Beamten und viele andere widmeten Adressen, die Stadt Waltershausen ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Unfälle.

Der berliner Expresszug nach Breslau ist am 8. November bei dem Bahnhof Gassen entgleist. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Ein bedauerlicher Unfall hat sich am 7. November bei Helfa, auf der Eisenbahnlinie Kassel-Waldkappel, zugetragen, indem ein aus Arbeiterlohnreis bestehender Zug mit einem die Bahn passirenden Fuhrwerk zusammenstieß. Der auf dem Zug befindliche Schachtmeister ist todt, mehrere Arbeiter sind schwer, andere leichter verletzt.

Am Abend des 8. November ist bei Bischofsheim der frankfurter Personenzug mit dem mainzer Personenzug zusammengefahren; 3 Menschenleben sind zu beklagen, außerdem ist eine Anzahl Personen mehr oder weniger schwer verunndet. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben.

Die Ortschaft Traben an der Mosel, gegenüber von Trarbach, ist in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch eine Feuersbrunst verheert worden. Mehr als 60 Häuser wurden in Asche gelegt, darunter das Rathhaus, ein höchst interessantes Bauwerk aus dem 16. Jahrhundert. Der Verlust, der die Abgebrannten trifft, ist ein sehr harter, denn wenn auch die Gebäude durchweg versichert waren, so ist dies doch bei dem Mobilar nur theilweise der Fall.

Zu Horowitz in Böhmen wurde am 29. v. M. die aus Mann, Frau und Tochter bestehende Familie Polat bewußlos in den Betten aufgefunden. Es lag eine Kohlenaschvergiftung vor. Vater und Tochter starben bald darauf, und auch die Frau dürfte kaum genesen.

Aus Samara in Rußland wird von einem großen Waldbrand im Kreise Wulskut berichtet. Der Brand, welcher am 10. October begann, nahm bei starkem Wind eine ungeheure Ausdehnung an, und erst am 14. v. M. gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Es sind gegen 15.000 Dessjätinen, theils Kronwald, theils Privateigenthum, niedergebrannt, mehr als 300 Quadratkilometer.

Verbrechen.

Der Mörder des Kaufmanns Schumann und seiner Stieftochter in Delitzsch ist von der leipziger Polizei in der Person des Handarbeiters Karl Friedrich Wurzer ermittelt und am 3. d. M. in Leipzig verhaftet worden.

In Lucka im Altenburgischen hat bittere Noth eine Frau veranlaßt, mit ihren zwei Kindern von einem und drei Jahren den Tod im Wasser zu suchen. Am 28. October wurden die Leichen aus dem Wasser gezogen.

Zu Adam Oehlenschläger's 100jähriger Geburtstagsfeier.

A. St. Als im Jahr 1839 die 2. Auflage von „Adam Oehlenschläger's Werken“ (Breslau 1839) in deutscher Sprache zu erscheinen begann, schloß der dänische Dichter die vorangeschickte Lebensbeschreibung mit den Worten: „Die meisten meiner dänischen Schriften wird man in dieser Sammlung deutsch wiederfinden. Man kann sie keine Uebersetzungen nennen, obschon nur „Correggio“, „Die Inseln im Südmeere“ und diese Lebensbeschreibung gleich deutsch geschrieben sind; es sind freie Bearbeitungen und oft verbesserte Umarbeitungen von des Dichters eigener Hand. Der Zwang, die Forderung, in einer andern Sprache genau das schon Gesagte wiederzugeben, hat mir nie Fesseln angelegt, weil ich selbst der Dichter war. Oft habe ich ein anderes Bild gewählt, manchen neuen Gedanken zugefügt, vieles verkürzt und zusammengefaßt, auch manches verändert. Es ist also gewissermaßen eine verbesserte Ausgabe, und diese deutschen Umbildungen sind ebenso original wie die dänischen Dichtungen. Ich wage es also, mich auch einen deutschen Dichter zu nennen, trete mit in Reihe und Glied der übrigen und stelle mich des deutschen Publicums Liebe und Tadel dar.“

In der That hatte Oehlenschläger während seines ganzen Lebens getreut, einen Platz in der deutschen Literatur zu erringen und zu behaupten. Selbst auf der Höhe seines Ruhms, als er unbestritten, alle Reider und Gegner hinter sich lassend, als der erste und größte Dichter galt, den Dänemark seit Holberg hervorgebracht habe, behielt er fest im Gedächtniß, daß die neuere Literatur seines Volks ein Abzweig der großen deutschen Literatur sei, daß die dänische romantische Poesie zumal unter den geistigen Herberwirlungen der großen deutschen Culturbebung des 18. Jahrhunderts erwachsen sei. Die Bestrebungen, eine dänische Literatur, im trostigen Gegensatz zu Deutschland, nur auf die specifisch nordischen Uebersieferungen zu gründen, hatte er weder theilen mögen, noch konnten sie ihn beglücken. Beim Herannahen des 100. Jahrestags seiner Geburt ist es daher nur gerecht, auch bei uns des Dichters in Ehren zu gedenken, der das Gefühl der innern Zusammengehörigkeit seines schönen Heimatlands mit Deutschland lebendig in seiner Seele bewahrt hat. Oehlenschläger's Leistungskraft als dänischer Dichter übersteigt diejenige, die er als deutscher Romantiker entfaltet, um ein beträchtliches — allein unter jenen Fremden, die an der Entwicklung der deutschen Dichtung thätigen Antheil genommen haben, übertrifft ihn nur Chamisso —, und die Gruppe unserer Romantiker würde unvollständig erscheinen, wenn der phantasievolle und liebenswürdige Däne, der Deutschland wie

eine andere Heimat seines Geistes geliebt, in ihr fehlen sollte. „Zweihunddreißig Sommer sind verschwunden“, rief er 1838 aus, „seit Goethe, Tieck, Jean Paul, Steffens, Schleiermacher, Voss mich aufmunterten, auch ein deutscher Dichter zu werden. Zweihunddreißig Jahre hindurch habe ich deutsch gedichtet. Wenige der jetzt lebenden namhaften Autoren Deutschlands können sich eines längern Schriftstellerlebens rühmen; und so kann ich mich wol auch einen deutschen Dichter nennen, obschon ich als geborener Däne bis zu meinem 24. Jahr keine Silbe Deutsch schrieb und die meisten meiner Werke erst in dänischer Sprache gedichtet wurden.“ Nichtsdestoweniger wurzelt Oehlenschläger's Bedeutung in seiner Heimatsprache, und Deutschland nimmt ihn nur als einen Poeten in Anspruch, der von unserer großen Dichtung gelernt und einen innern Drang gefühlt hat, mit ihr in Zusammenhang zu bleiben. Das Verdienst des dänischen Dichters würden wir zu ehren wissen, auch wenn es sich anders verhielte; wie es aber ist, begehen wir freudiger die Säcularfeier seiner Geburt.

Oehlenschläger's Leben war, im großen und ganzen betrachtet, ein selten glückbegünstigtes. Früh ward er in den Stand gesetzt, dem Zuge seiner Natur zu folgen, seiner poetisch-künstlerischen Durchbildung zu leben, über ein halbes Jahrhundert des Schaffens und Wirkens ward ihm gegönnt, in seinem kleinen Volk stand er hochangesehen und gefeiert, der übrige scandinavische Norden und weite Kreise Deutschlands ehrten sein Talent, und bis ans Ende bewahrte er Frische des Geistes und die Heiterkeit einer wahrhaft durchbildeten und dabei genügsamen Natur. Er selbst hat in seiner deutschen Autobiographie und seinen dänischen „Dichterwanderungen“ Glück und Leid seines Lebens geschildert und unverkennbar mehr des erstern als des letztern empfunden.

Gottlob Adam Oehlenschläger wurde geboren am 14. November 1779 als der Sohn eines Organisten in der Vorstadt von Kopenhagen Vesterbro. Da sein Vater später die Stellung als Schloßverwalter auf dem königl. Schloß Friedrichsberg erhielt, so verbrachte der Dichter seine Knabenjahre in anmuthigster Umgebung und lernte alle Reize seines heimischen Seeland kennen. Auch die Mittel zu einer guten Erziehung fehlten nicht, trotzdem scheint der Unterricht Oehlenschläger's unregelmäßig und willkürlich gewesen und durch frühe literarische Versuche mannigfach unterbrochen worden zu sein. Der Jüngling faßte den Vorsatz, Schauspieler zu werden, fand auch Aufnahme in die Theaterschule und Engagement am königl. Theater zu Kopenhagen, fühlte aber bald seine geringe Befähigung für die theatralische Kunst und entschloß sich nun, sich den Rechtsstudien zu widmen. Er bezog die kopenhagener Universität und fand neben seinen juristischen Collegien Zeit genug, sich in die vaterländische Vergangenheit einzuleben und die mannigfachsten literarischen Studien zu treiben. Der zurückgeschlagene Angriff der Engländer auf Kopenhagen, während dessen er im bewaffneten Studentencorps diente, gab ihm die ersten großen und bewegten Welteindrücke. Im Jahr 1802 veröffentlichte er den ersten Band seiner dänischen Gedichte, welche ein gewisses Aufsehen erregten und vielseitiges Interesse für ihn erweckten. In rascher Produktionslust schrieb er nun Schauspiele, Märchen, erzählende und beschreibende Gedichte. Das erste Werk, in welchem seine Eigenart, seine bewegliche Phantasie voll zu Tage trat, war „Aladdin oder die Wunderlampe“.

Im Jahr 1805 erhielt er ein dänisches Reisestipendium, welches ihm gestattete, fünf Jahre auf großen Reisen ausschließlich seiner künstlerischen Ausbildung zu leben. Von 1805 bis 1810 verweilte er in Deutschland, der Schweiz, in Paris, in Italien und fuhr während dieser Zeit fort, eifrig zu schaffen. Seine dänischen Tragödien „Balthazar“, „Hakon Jarl“, „Arel und Walburg“ wurden ebenso wie das deutsche gedichtete romantische Künstlertrauerspiel „Correggio“ in diesen Jahren geschrieben. Im Jahr 1810 ward er alsbald nach der Heimkehr zum Professor der Aesthetik an der kopenhagener Universität ernannt. In den Jahren zwischen 1810 und 1820 entstanden von seinen Hauptwerken die Dramen „Selge“, „Drfa“, „Hagbart und Signe“, „Die Wärringer in Konstantinopel“ und zahlreiche kleine Gedichte. 1817 und 1818 verweilte er wieder in Deutschland, an verschiedenen Orten, namentlich in Dresden und Wien, mehrere seiner Tragödien mit Erfolg zur Aufführung bringend. Ein glückliches Familienleben — er hatte sich 1810 mit seiner Jugendliebten Christiane Georgine Hegar, der Tochter eines hervorragenden dänischen Juristen, vermählt — verließ ihm neben äußerer Sorglosigkeit eine immer gleichbleibende Arbeitsstimmung, in welcher er Werk auf Werk hinauszufinden vermochte. Freilich errang er den Platz als hervorragendster dänischer Dichter der Zeit nicht unbestritten. Namentlich Jens Baggesen richtete die heftigsten Angriffe gegen ihn, die später von J. P. Heiberg aufgenommen und weitergeführt wurden. Aber das gebildete Publikum Dänemarks entschied schließlich immer wieder für Oehlenschläger, der auch durch seine spätern Dichtungen „König Groar“, „Rolf Krafte“, die Tragödien „Tordenstjöld“ und „Königin Margareta“, die Dramen „Sokrates“ und „Dina“, durch eine große Zahl von Romanzen, Balladen und lyrischen Gedichten den Ruf des hervorragendsten und productivsten dänischen Poeten behauptete. Bis zu seinem letzten Werk, dem Romanzenzyklus „Regnar Lodbrog“ (1849) blieb ihm die Gunst seiner Landsleute, denen sich Norweger und Schweden angeschlossen. Seine Reisen durch Dänemark, Norwegen und namentlich eine Reise, welche er 1847 nach Schweden unternahm, gestalteten sich für ihn zu Fahrten, bei denen er beglückt der Wirkungen seiner Dichtungen innwerden konnte. Auch nach Deutschland kehrte er oft und gern zurück, so im Sommer 1831, so 1844 und 1845, in welcher Zeit er auch unter völlig veränderten Verhältnissen Paris und Frankreich, die er während der ersten Kaiserzeit besucht, wieder sah. Seine äußere

Stellung in Kopenhagen hatte sich in langen Jahren nur insoweit geändert, als er allmählich zum Rang eines Etats- und Conferenzzraths emporgestiegen war.

In hoher Gunst stand er namentlich bei König Christian VIII.; er machte von derselben den edelsten Gebrauch, insofern er dem kunstsinigen Monarchen jüngere Dichter und Künstler in wärmster Weise empfahl. Sein ganzes Wohlwollen erfuhr neben den engern Landsleuten auch der junge holländische Dichter Friedrich Hebbel, als derselbe im Winter 1842 zu 1843 nach Kopenhagen kam und hauptsächlich durch Dehlen-schlager's Vermittelung ein dänisches Reisestipendium für mehrere Jahre erhielt. Damals schrieb Hebbel in sein Tagebuch über Dehlen-schlager: „Er ist der herrlichste Mensch, den ich je kennen gelernt habe, und ich weiß nicht, ob ich ihn mehr liebenswürdig oder verehrungswürdig nennen soll, er ist beides, und ich glaube auch, daß der rechte Mensch beides zugleich sein muß.“ Die Durchbildung zu einer edeln und hülfreichen, mit dem Leben in gutem Einklang stehenden Persönlichkeit war vielleicht das schönste und beste Resultat von Dehlen-schlager's Dichten, sie war ihm aus den mißlungenen und rasch vergänglichsten Werken so gut erwachsen wie aus den Schöpfungen, welche man als bleibende und bleibend wirkende Charakteristiken darf. Denn Dehlen-schlager's frische Phantasie und seine rasche Gestaltungskraft ließen ihn allerdings die Breite des Lebens der Tiefe vorziehen. Alle Vorzüge, welche auf seinem Weg zu gewinnen sind, finden sich in seinen Dichtungen, seine Erfindungs- und Aneignungskraft erscheint nahezu unerschöpflich, seine Compositionen sind klar und gleichmäßig, seine Charaktere lebendig, wenn auch nur in Ausnahmefällen sehr kraftvoll oder tief. Ein Zug zur weichlichen Sentimentalität, die bedenkliche Mitgabe, welche er von der deutschen Romantik empfangen, durchdringt besonders sein deutsch geschriebenes Künstlertrauerspiel „Correggio“ und kehrt auch in vielen Scenen und Stellen seiner dänischen Dichtungen wieder. Unleugbar trat gerade dieser Zug in einem gewissen Gegensatz zu Dehlen-schlager's nordisch-nationalen Stoffen; allein er war doch nicht so überwältigend und ausschließend, daß der Dichter keinem dieser Stoffe hätte gerecht werden können, und so haben sich denn die bessern und bedeutendsten von Dehlen-schlager's Dramen mit Recht als Grundstock des neuern Repertoires der dänischen Bühne erhalten und werden sicher durch die jüngere dänische und norwegische Poetenschule so wenig von demselben verdrängt werden als bei uns Schiller's Dramen durch jene Dramatiker, welche in Shakespeare ihren Meister erkennen und ihre Muster finden.

Dehlen-schlager's Beziehungen zur deutschen Literatur blieben fortwährend die intimsten. Eine Lieblingsarbeit von ihm wurde eine Neugestaltung des alten poetisch werthvollen Romans „Die Insel Felsenburg“ (von J. G. Schnabel), welcher unter dem Titel „Die Inseln im Sümeer“ zuerst deutsch, dann dänisch erschien. Seine deutsche Autobiographie ging den ausgeführten dänischen „Erinnerungen“ (Erindringer) voraus, und das schmerzliche Erlebnis, welches dem greisen Dichter beschieden wurde, war der seit 1844 unheilbare Conflict zwischen Deutschland und Dänemark, von dessen kriegerischem Austrag er noch die Anfänge sah. Daß er dabei völlig und mit entschienen nationaler Parteilichkeit auf Seiten seines kleinen Vaterlands stand, verargt ihm niemand. Als er am 20. Januar 1850 aus dem Leben schied, war der Krieg zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein im Gang, in Dänemark eine Partei am Ruhr, welche die Zukunft des dänischen Volks und der dänischen wie der gesammten skandinavischen Cultur nur in einem dauernden Feindesverhältniß zu uns Deutschen erblicken konnte. Schon heute, da Dänemark und Deutschland gemeinsam ein Erinnerungsfeß für den liebenswürdigen und bedeutenden Dichter begehen, fängt die Anschauung, die Dehlen-schlager

vertreten, und die seine gesammte Bildung durchdrungen hat, die Anschauung von der engsten Zusammengehörigkeit alles germanischen Geisteslebens, wieder an zu Recht zu kommen, und in diesem Sinn wollen wir den Dänen ihren gerechten Stolz auf den Dichter gönnen und uns freuen, daß wir ihn auch den unsern nennen können.

Bernhard v. Cotta.

H. B. Es ist wieder einer heimgegangen, dessen Name in den Jahrbüchern deutschen Forchens, Wissens und Lehrens fest verzeichnet bleibt, der dazu beigetragen hat, daß eine der vielen Pflanzstätten deutscher Wissenschaft, die Bergakademie zu Freiberg, in den fernsten Ländern gerühmt wird, dessen Wirken fortbauern wird, solange man aus den Gebirgen die Urgeschichte der Erde zu lesen versucht. Dieser Heimgegangene ist Bernhard v. Cotta, der von 1842 bis 1874 den Lehrstuhl der Geologie an der genannten Akademie innehatte.



Bernhard v. Cotta, † am 14. September.

Jahrschriften werden Nekrologe des bedeutenden Mannes bringen und haben sie schon gebracht; die „Illustrirte Zeitung“ berichtete bereits im Jahr 1868 (Nr. 1280) ausführlich über seinen äußern Lebensgang und seine schriftstellerische Thätigkeit; wir verweisen die Leser auf diese und auf die in den verschiedenen Conversationswörterbüchern enthaltenen Artikel und wollen hier nur ein Charakterbild des Gelehrten und Erdenbürgers zu entwerfen versuchen, wennschon biographisches eingestreut werden muß.

Dem hochberühmten spätern Geh. Forstrath Heinrich Cotta wurde am 24. October 1808 zu Zillbach bei Eisenach unser Bernhard Cotta geboren; er siedelte mit seinem Vater 1811 nach Tharand über, besuchte 1822 bis 26 die Kreuzschule in Dresden, dann die tharander Forst- und 1827 die Freiburger Bergakademie und zeigte schon früh eine große, von seinem Vater eifrig gepflegte Liebe zur Natur, deren Erkenntniß er sich widmete; namentlich die Steinwelt zog ihn an, mochte sie in Gestalt von Mineralien, Gesteinen oder Versteinerungen ihm entgegenreten, und bereits 1833, als er in Heidelberg studierte,

erschien seine Arbeit über die Dendrolithen, merkwürdige Baumstammverfälschungen, welche noch heute bis auf die feinsten Gebilde jede Faser, jedes Gefäß jener Palmen und Farn zeigen, die vor hunderttausend Jahren unsere Wälder schmückten. Das war die Erstlingsarbeit des jungen Gelehrten, die Zeugniß ablegte von dem eifrigen, ernstlichen, gründlichen Beobachten des wirklich Vorhandenen, und dieser Art der Forchung ist er treu geblieben. Eben dieser Art und der Fähigkeit, mit welcher er einmal unternommenes durchführte, ist auch die erste, in Gemeinschaft mit seinem Lehrer Naumann herausgegebene geognostische Karte Sachsens zu verdanken, ein Werk, das seinerzeit unerreicht dastand.

Nicht um Theorien zu kräftigen, stellte er die Thatfachen fest, sondern er sammelte oder bestätigte sie und knüpfte daran das Streben, die Fülle des beobachteten Gegebenen und den Zusammenhang und die gegenseitigen Beziehungen dieses Materials zu ergründen. Dabei kamen ihm einerseits sein großer Fleiß und seine unbestreitbare Genialität zu Hülfe, andererseits hörte er aber auch gern und prüfte gründlich den Gedankengang anderer. Wo er stellte er neue Sätze auf und verstand es, sie zu verfechten, allein er hielt sich und seine Lehren für nichts weniger als unfehlbar. Und er durfte solche Sätze aufstellen, denn seine ausgebreiteten Reisen durch ganz Deutschland, durch England, die Alpen, Oberitalien, Oberösterreich, Ungarn, die Bukowina, Serbien, Siebenbürgen, Tirol, Mähren, den Banat, Kroatien, die Militärgrenze, den Ural und Altai und durch das Land der Don'schen Kosaken gaben ihm reiche Gelegenheit, die verschiedensten Gebirgsformationen kennen zu lernen; mit den Gelehrten A. v. Humboldt, L. v. Buch, G. und H. Rose, Mitscherlich, C. Naumann, Reich, Scherer, A. Breithaupt, v. Jossa pflegte er lebhaften schriftlichen und mündlichen Verkehr, und wenn er als Freiburger Professor geognostische Ausflüge unternahm, war er stets von einer Anzahl Freunde und Schüler begleitet. Mehrere der Letztern nehmen jetzt als Männer der Wissenschaft hochgeachtete Stellungen im In- und Ausland ein und werden dem Meister stets in der Erinnerung an seine anregenden und belehrenden Führungen verpflichtet bleiben. Von seinen Amtsgenossen wird ihm nachgerühmt, daß er bei Verschiedenheit der Ansichten gern und geschickt vermittelnd und mildernd wirkte.

Wirklich hervorragendes leistete Cotta als Schriftsteller; er verstand es vollkommen, die Blumen im Garten der Wissenschaft zu sammeln und zu schmücken, ansprechenden Kränzen zu verbinden; mochte er seine oder anderer Gedanken zu Papier bringen, immer that er es in schöner, leicht verständlicher, oft blühender Sprache, und gerade durch die Art der Behandlung des Stoffs wurde er bei Fachleuten einer der geachteten Schriftsteller, während er bei Laien den Sinn für seine sonst so trockene Wissenschaft zu wecken und wachzuhalten verstand. Wir können hier nicht seine zahlreichen Werke und Aufsätze anführen, müssen aber gedenken, daß sein in höchst originaler Weise aufgefaßtes und doch nur auf Thatfachen beruhendes Werk „Deutschlands Boden“ ganz neue und wichtige Beziehungen zwischen der Gebirgswelt (dieses Wort im geologischen Sinn gefaßt) und dem dieselbe bewohnenden Menschengeschlecht aufstellte, daß seine „Geologie der Gegenwart“ 1878 die 5. Auflage erlebte und in mehrere Sprachen übersetzt wurde, und daß sein „Altai“ (1871) eine Fülle der interessantesten Beobachtungen aus jenem sibirischen Gebirge enthält. Wir erwähnen noch seine in 6 Auflagen verbreiteten „Geologischen Bilder“ und seinen für das erste Studium vielbenutzten „Katechismus der Geologie“.

Neben dem regen Sinn für die Natur sprudelte in Cotta ein frischer, froher, lebhafter, manchmal feder Geist. Er gab nicht viel auf die nichtsagenden Formen der Etikette, trat vielmehr mit großer Unbefangenheit gegen alles auf und geistelte



Pariser Skizzen: Suppenverkauf vor den Markthallen. Originalzeichnung von P. Kauffmann.

mit wüthiger Satire, was ihm als Zopf, Unwahrheit im geselligen Umgang, übertriebene Rücksicht erschien. Er that dies offen; Verstellung und Intrigue waren ihm fremd. Etwas jugendlich-burleskes behielt er bis in die letzten Jahre seines Lebens, und wenn die Leute ihm nachsagten, er sei ein barocker, absonderlicher Mann, so lächelte er und setzte sich über das Urtheil der Menge leicht hinweg. Er war ein treuer, sicherer, offener Freund, ein trefflicher Gatte und Vater; 1841 hatte er die Tochter des braunschweigischen Obersten Orges, Ida, die Schwester des als Publicist gefeierten, später österreichischen Geh. Regierungsraths Hermann v. Orges, heimgeführt, die ihm drei Töchter schenkte.

Tag und Nacht, das kann man wol sagen, hat Cotta gearbeitet, studirt, gedacht, gelesen, geschrieben, und wenn der Schlaf den Körper übermannen wollte, mußte Thee, starker, mit Arak kräftig versetzter Thee ihn wieder ermuntern; aber er suchte auch Erholung in der Abwechslung. Da wurde die Feder mit dem Wanderstab und Hammer, die Stube mit der Turnhalle, die alte Bergstadt mit dem duftenden Grälenbur-Wald, die Geologie mit andern Wissenschaften, wie Schädellehre, Sternenkunde, mit publicistischer und schöpferischer Thätigkeit vertauscht.

Auch dem öffentlichen Leben widmete sich Cotta. Mit Begeisterung folgte er der Bewegung der Jahre 1848 und 1849, zu welcher Zeit er sehr weit links stand; nach den dresdener Maitagen beherbergte er noch eine Barrikadenkämpferin; aber als ihm schien, daß diese Bewegung ausarte und sich trübe, zog er sich von ihr zurück. Zehn bis zwölf Jahre war er Mitglied der freiberger Stadtverordnetenversammlung, in Fragen des Verfassungs- und Finanzwesens ein gründlicher Berichterstatter, in der Verathung schlagfertig und pifant. Bei Wahlen theilte er sich lebhaft und immer im liberalen Sinn. Als Vorsitzender des freiberger Bergvereins, als Mitglied von Ausschüssen verschiedener Steinkohlenabbaugesellschaften stand er in fortwährender Berührung mit dem praktischen Bergbau. Es ist seinerzeit aufgefallen, daß gerade ein Mann wie Cotta 1858 Schritte thun konnte, seinen alten Familienadel wieder aufzufrischen. Sein Vater und dessen Vetter Georg Cotta, Chef der großen Buchhandlung in Stuttgart, hatten schon diesen Gedanken gefaßt; es sollte damals, zur Zeit der Kriege des ersten Napoleon, die bei Pirna gelegene, als Stammgut betrachtete Besitzung Cotta erworben werden; der Plan wurde jedoch aufgegeben, theils weil dieses Gut den französischen Heimfuchungen zu sehr ausgesetzt war, theils aus finanziellen Gründen. Die Hauptidee setzte später die stuttgarter Linie erfolgreich durch, und nun schien es den Söhnen Heinrich Cotta's Ehrensache zu sein, auch für sich und ihre Familien den alten Adel wiederzuerlangen.

Cotta war nie arm und nie reich; in seinen Kapitalanlagen war er nicht glücklich, und um einen ansehnlichen Theil dessen, was er sich erworben und erspart hatte, ist er betrügerischerweise gebracht worden. Seinen Lieblingswunsch, ein eigenes Heim zu besitzen, und wäre es nur, um dem „unerträglichen“ Umzug aus einer Miethwohnung in die andere zu entgehen, konnte er erst 1869 bis 70 erfüllen; er baute sich sein „Lindenhaus“ inmitten eines kleinen Gartchens, allein gerade, als er es bezog, um sich fortan ein minder anstrengendes als das bisherige Leben zu gönnen und seinen dämmernden Lebensabend zu genießen, machten sich die ersten Mahnungen einer Nervenzerüttung, Folge der Ueberanstrengung, vernehmlich, und diese Krankheit zeigte sich in immer häufiger und heftiger auftretenden Nervenzuckungen und zuletzt in wiederholten Lähmungen. Aber noch in der letzten Zeit, als schon der Todesengel seine eiserne Hand an den stehenden Dulder gelegt hatte, beklagte der Philosoph weniger seine eigene Krankheit als das Geseh, nach welchem die Menschheit zum Jammer der Leiden verurtheilt ist. Alle ärztliche Kunst, alle liebevolle Pflege seitens der Seinen konnten das Unabwendbare nicht aufhalten; der geistvolle, liebenswürdige, fleißige Mann mußte am 14. September d. J. seine letzte Schicht verlassen, aber die Ausbeute, die er aus den Tiefen der Erde zu Tag gefördert hat, ist bleibend, und die Wissenschaft, für die er lebte, ist seine trauernde, dankbare Erbin.

Pariser Skizzen.

Suppenverkauf vor den Markthallen.

Wir haben in unsern „Pariser Skizzen“ schon wiederholt Gelegenheit gehabt, uns mit den interessanten Centralhallen zu beschäftigen, jenem mächtigen, aus Eisen und Glas gefügten Bau, der die Zweimillionenstadt tagtäglich mit des Leibes Nahrung versorgt.* Unser Zeichner läßt uns heute abermals einen Blick in diesen Riesentempel der berühmten „Damen der Halle“ thun.

Es ist 7 Uhr morgens. Vor und in den Hallen flutet eine unabsehbare Menschenmenge. Paris verproviantirt sich. Groß- und Kleinhändler, Commissionäre, Köche, Hausfrauen und Dienstmädchen, alles drängt sich um die Verkaufsstände, lärmt und schreit, stößt sich und schiebt sich. Jeder will zuerst abgefertigt sein, will billig kaufen und die beste Waare haben. Hastige Fragen und Antworten, Anpreisungen, Zweifel an deren Zuverlässigkeit, kritische Erörterungen und spize Bemerkungen infolge gekränkter Ehre, hier und da auch mehr oder minder schwere Verbaljurien, Ausrufe der moralischen Enttäuschung, schlechte und gute Witze, Lachen und Kreischen: dieses ohrenzerreißende Durcheinander aller Art Stimmen vom dröhnenden Bierbaß bis hinauf zum verwegensten Füstelton, das Hin- und Herwogen, Schieben und Drängen bieten in den

pariser Hallen alltäglich den Anblick eines lebhaft entwickelten Gesechts, das stundenlang fortdauert, bis endlich die Scharen der Käufer den Kampfplatz geräumt haben.

Viele Händler und Händlerinnen, welche seit dem ersten Morgengrauen in Ernährungsangelegenheiten auf den Beinen sind, haben in der Hitze des Gesechts noch keine Zeit und Gelegenheit gehabt, für ihren eigenen Magen zu sorgen. Jetzt aber hat eine ambulante Suppenverkäuferin draußen ihren tragbaren Herd aufgeschlagen und bietet endlich die erwünschte Gelegenheit, etwas warmes in den Magen zu bekommen. Bald ist denn auch die fliegende Küche von Nahrungsbedürftigen rings umlagert, und das Suppengeschäft fängt an zu blühen. Gern hätte Ihr Berichterstatter, um Ihnen eine ungefähre chemische Analyse von diesem rathselhaften mixtum compositum geben zu können, an dem opulenten Frühstück für 10 Centimes die Schüssel theilgenommen; leider muß er zu seiner Beschämung bekennen, daß ihn beim Anblick der großen Fettsaugen, welche sich auf der Oberfläche des sonderbaren Gebräus umhertrieben, eine gewisse Muthlosigkeit beschlich, die sich beim besten Willen nicht überwinden ließ. Der Kreis der Kundschaft wächst indessen immer mehr. Handwerker, welche sich zur Arbeit begeben, Diensten (porteurs de la halle), arbeitslose Individuen, umherstrolchende Gamins bilden die eigentlichen Stammgäste des improvisirten Suppenrestaurants, in welchem natürlich Stühle, Bänke und Tische zu den völlig unbekannten Luxusgegenständen gehören. Jeder nimmt eben seine Schüssel in die linke, den Löffel in die rechte Hand; alles weitere ergibt sich von selbst. Uebrigens sehen die Steingutgeschüssel und Blechlöffel, welche in einem eigens dafür vorhandenen ebenfalls fliegenden Kessel sofort nach dem Gebrauch gespült werden, ganz blank und sauber aus, und auch die dralle Suppenverkäuferin, welche in graziosster Weise ihren Gästen die Honneurs macht, läßt an schmuckem Aussehen und Wohlgenährtheit durchaus nichts zu wünschen übrig.

Todtenschan.

H. Barbier, Professor a. D., durch eine Anzahl von ihm herausgegebener französischer Lehr- und Lesebücher und seinen „Antibarbarus der französischen Sprache“ in weiten Kreisen bekannt, † kürzlich in Göttingen.

Dr. med. Joseph Buchner, Universitätsprofessor in München, einer der hervorragendsten homöopathischen Aerzte, † in München am 7. November im 66. Lebensjahr.

J. B. Buckstone, bekannter englischer Schauspieler, der seit 58 Jahren der Bühne angehörte, beliebter Komiker, mehr als 20 Jahre hindurch Inhaber des Haymarkettheaters, † am 31. October in London, 78 Jahre alt.

Pietro Castiglia, italienischer Senator und Präsident des Cassationshofs in Palermo, † daselbst am 28. October.

Zacharias Chandler, Mitglied des nordamerikanischen Senats für Michigan, † Ende October in Chicago.

Gräfin Christine Corradini-Pompielli-Zinnani-Aristo, der letzte Abkömmling aus der berühmten Familie der Aristos, welcher der Dichter Lodovico Ariosto entstammte, † kürzlich in Ferrara.

Emilio Foullani, italienischer Dichter, Mitglied des Parlaments und der Akademie der Graca, † kürzlich in Florenz im Alter von 72 Jahren.

Charles Lewis Grüneisen, ein englischer Journalist von deutscher Abkunft, Musikreferent der „Morning Post“, des „Morning Chronicle“ und des „Athens“, 1847 Mitbegründer der italienischen Oper im Coventgardentheater, 1866 in London geboren, † daselbst am 3. November.

Dr. med. Maximilian Heine, russischer Staatsrath, Bruder Heinrich Heine's, über den er eine Schrift veröffentlicht hat, 1805 geboren, † in Berlin in der Nacht zum 6. November.

Marquis de Gervais, brasilianischer Marschall und Kriegsminister, † in Rio de Janeiro, 71 Jahre alt.

Graf Le Hon, eine der Notabilitäten der imperialistischen Partei in Frankreich, der bis zum Sturz des Kaiserreichs in der Deputirtenkammer saß, † in Paris am 2. November.

General Joseph Hofer, dessen Name während des nordamerikanischen Bürgerkriegs viel genannt ward, 1863 Oberbefehlshaber der Potomacarmee, 1865 Militärgouverneur von Ohio, später Oberbefehlshaber von Newport, † daselbst laut Nachricht vom 1. November, 60 Jahre alt.

Friedrich v. d. Knefbeck, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ehemaliger hannoverscher Landtagsdirektor, † am 2. November auf seinem Gut Gorvin, Landbrosen Lüneburg, 76 Jahre alt.

Anton v. Mayer, königl. bairischer Generalleutnant a. D., † in München am 3. November im 68. Lebensjahr.

Bertrand Milcent, französischer Deputirter, der republikanischen Linken angehörig, einer der bedeutendsten Fabrikanten des Norddepartements, † laut Nachricht aus Paris vom 6. November, 67 Jahre alt.

P. F. Moedel, Generalmajor, Cabinetschef des belgischen Kriegsministers, † am 1. November in Brüssel, 62 Jahre alt.

J. van Mullen, königl. niederländischer Lieutenant-General, einer der tüchtigsten Offiziere der niederländischen Armee, von 1865 bis 1871 Leiter des Kriegsdepartements, wiederholt in der zweiten Kammer, Mitglied des Staatsraths, † Ende October im Haag.

Philipp Pfeuffer, Redacteur der „Neuen Augsburgerischen Zeitung“, † in Augsburg am 1. November im 53. Lebensjahr.

Edm. Valentin, französischer Senator, der bekannte Republikaner und Elsäßer, 1870 Präfect von Straßburg, 1823 zu Straßburg geboren, † in Paris am 1. November.

Graf Dominik Zichy, gewesener Bischof von Rosenau, dann von Bezprim, einer der reichsten ungarischen Magnaten, 1808 geboren, † am 29. October auf seinem am Kralyhago in Siebenbürgen liegenden Gütern.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. L. in Wairerth. — Wir empfehlen Ihnen das von J. Köhne und G. Müller in Berlin (Prinzengasse 56) construirte Demonstrationsmikroskop, welches, namentlich für Schulen und Vorlesungen bestimmt, so eingerichtet ist, daß acht Präparate zugleich scharf eingestellt und dann nacheinander von verschiedenen Personen beobachtet werden können.

G. L. in Berlin. — Man nimmt die Farbe des Mars roth, die von Jupiter und Venus weißgelblich, etwas ins Gelbliche spielend, die des Saturn weiß (matt silberfarbig) an. Die Ursache der Farbenunterschiede erklärt man durch die Atmosphären dieser Himmelskörper, welche die andern

Farben in sich aufnehmen und nur die genannte Farbe allein zurückwerfen. Weitere Ursachen kennt man nicht, und auch die spectroscopische Untersuchung hat noch keine Auskunft gegeben.

G. D. in Sizico. — Das Werk von Dr. Ernst Förstmann, „Alteutsches Namenbuch“ (Nordhausen 1856 bis 59) und insbesondere auch der erste, die Personennamen behandelnde Band, der für Sie namentlich in Frage kommt, ist von der Kritik einstimmig als eine tüchtige Arbeit anerkannt. Von andern einschlägigen Werken wüßten wir Ihnen nur das Hauptwerk von Pott, „Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsart“ (2. Aufl., Leipzig 1859) zu empfehlen.

Dr. Z. in Erlangen. — Von den uns bekannten deutschen und österreichischen Musikzeitschriften eignet sich für Musikfreunde, die sich bezüglich der neuerfindenden Erzeugnisse der Klavier- (Hausmusik) und Gesangsliteratur auf dem Laufenden erhalten wollen, vorzüglich die in Leipzig bei C. F. Kahnt erscheinende „Neue Zeitschrift für Musik“, die über alle Novitäten dieser Art gewissenhaft und im würdigen, objectiven Ton Buch und Rechnung führt. Die in Wien erscheinende C. M. Ziehrer's „Deutsche Kunst- und Musikzeitung“ bringt allwöchentlich allerdings Musikbeilagen, doch pflegen dieselben hauptsächlich das Genre der Tanzmusik. Musikalienantiquariate im strengsten Sinne gibt es nicht; doch führt in Leipzig jeder Bücherantiquar auch nebenbei Musikalien.

W. St. 5 in Stuttgart. — Ihre Anfrage betrifft eine reine Geschäftsangelegenheit, derentwegen Sie sich an ein technisches Anstaltsbureau wenden müssen.

G. A. R. in Tripolis. — Ihre Worte: „Die Grammatik soll neuschristarabisch sein; ich möchte die gewöhnlich gesprochene Sprache erlernen“, enthalten gewissermaßen einen inneren Widerspruch, da die „gewöhnlich gesprochene Sprache“ überall mehr oder weniger von dem Schriftarabischen abweicht. Auch läßt sich in grammatischer Hinsicht nicht wohl von einem „Neuschristarabischen“ sprechen; das Schriftarabisch als Literatursprache hat noch jetzt dieselbe Grammatik wie zu Mohammed's Zeit. Da bei Ihnen jedenfalls das praktische Bedürfnis des Verstehens und Sprechens der Umgangssprache vorwiegt, so wären zu empfehlen Caussin de Perceval's „Grammaire arabe-vulgaire“ (Paris 1843) für den Hebräen und A. Hassan's, „Kurzgefaßte Grammatik der vulgär-arabischen Sprache“ (Wien 1869) für den ägyptischen Dialekt des Arabischen, außerdem für beide A. Wahrnund's, „Handbuch der arabischen Vulgärsprache“ (Gießen, Ricker).

Dr. G. in Kattibor. — Postwertzeichen hat China seit 1878 eingeführt. Sie finden die Abbildung einer solchen beigegeben. Die chinesischen Inschriften darauf lauten verdeutsch: Ta-tsching =



Chinesisches Reich, in den oberen Ecken; rechts das chinesische Wort für das deutsche Wort Postamt, links die Werthangabe, auf unserer Abbildung: wa. fonn. yin. = 5 Candarins. Diese Postmarken, von denen es folgende drei Werthe gibt: 1 Candarin meergrün, 3 Candarins rosenroth, 5 Candarins gelb, gelten im gesammten chinesischen Reich. Uebrigens hatte China auch früher schon Postmarken, die von England verausgabt wurden und speciell für die Localcorrespondenz der bedeutenden Hafenstadt Shanghai, auch zwischen hier und den

von Fremden bewohnten Hafenplätzen Chinas bestimmt sind. Daher auch oben die Inschrift: Shanghai Local Post Office = Ortspostamt.

Die chinesischen Inschriften dieser Marken sind rechts: shu-hsin-kuan = Postbureau, links die Werthangabe, die je nach dem Werth eine variirende ist. Von diesen Shanghai-Marken erschien die erste Ausgabe 1865 mit Werthangabe in Candarins, die zweite 1866 in Cents, seit 1871 in Cash. Shanghai zählt im ganzen derzeit 41 Postmarken. Außerdem verausgabte Shanghai 1873 Postkarten, von denen es bis jetzt 5 verschiedene Arten gibt. Die Postmarken sind sämtlich im Typus unserer zweiten Abbildung. Wir verweisen Sie übrigens in allen, Marken betreffenden Fragen auf



Dr. Moschan's „Handbuch für Postmarkensammler“ (4. Aufl., Leipzig, Senf) und auf denselben Autoren „Internationale Postmarken-Album“ (20. Aufl., Leipzig, Literar. Museum), zwei Werke, die als beste und zuverlässigste dieses Genres gelten.

W. B. in Wien. — In Wienzweig's „Allgemeinem Originaladressenbuch“ finden Sie, was Sie zu wissen wünschen.

E. L. in Augsburg. — Strodtmann war keineswegs der alleinige Uebersetzer schwedischer und dänischer Werke. So werden z. B. die Uebersetzungen des Kammerath's Jonas aus dem Dänischen gerühmt; als Uebersetzer von Tegner's Dichtwerken sind Lobedanz und v. Leinburg bekannt.

G. M. in Ulm. — Wenden Sie sich an den Verfasser des Buchs „Das Urheberrecht an Schrift- und Kunstwerken“ Prof. Dr. Klostermann in Berlin.

A. F. in Windsheim. — ad 1) Schallfänger oder Hörtrichter, die hinter dem Ohre befestigt oder über dasselbe gestülpt werden, finden Sie bei jedem Verfertiger chirurgischer Instrumente. ad 2) Meyer's „Conversationslexikon“.

B. M. in Erfurt. — In dem vorliegenden Fall dürfte der Besuch der Universität Leipzig zu empfehlen sein.

Dritter im Bunde. — Der Verfasser des „Jahrbuchs für das deutsche Theater“, J. Kürschner in Lichterfelde bei Berlin, wird Ihnen die sicherste und ausführlichste Auskunft ertheilen können.

E. T. E. in Dresden. — ad 1) An der Universität Leipzig wird zur Habilitation als Privatdocent, gleichviel für welches Fach, Gymnasialmaturität erforderlich. ad 2) Es genügt, ohne daß man ein Gymnasium besucht hat, der Nachweis bestandener Gymnasialmaturitätsprüfung. Von der Bestimmung, daß von der Zeit der Gymnasialmaturitätsprüfung bis zur Habilitation als Docent fünf Jahre verfloßen sein sollen, kann Dispens ertheilt werden. Wie es in dieser Beziehung an andern Universitäten gehalten wird, können Sie durch specielle Anfragen an die betr. Secretariate in Erfahrung bringen.

Abonnement in N. — Wir wiederholen das schon öfters Gesagte, daß allen Anpreisungen derartiger Geheimmittel in Zeitungen und Circularen Heiß mit dem größten Mißtrauen zu begegnen ist.

Alter Leser in Leipzig. — Monographien, die allerdings nicht mehr ganz den Anforderungen der Neuzeit entsprechen, sind „Die Krankheiten des Magens“ von Dr. G. Budd, aus dem Englischen von W. Langenbeck (Göttingen, Vandenhoeck u. Rupprecht, 1856) und „Die Krankheiten des Magens“ von William Brinton, aus dem Englischen von Bauer (Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung, 1862). Nach dem neuesten Standpunkt ist verfaßt das „Handbuch der Krankheiten des Chyloplethetischen Apparats“ I. 2. Hälfte von Leube, Geller und Leichtenstern (Leipzig, Vogel, 1876), ein Theil von Ziemssen's Handbuch. Eine besondere Beachtung verdient schließlich die Schrift des Prof. Leube in Erlangen: „Die Magen-fonde“ (Erlangen, Belsch, 1879).

G. P. M. in Voston. — Ein umfassendes und erschöpfendes Werk, das nur die deutschen Redensarten behandelt, wüßten auch wir Ihnen nicht zu nennen, doch finden Sie dieselben mit den Sprichwörtern berücksichtigt in dem leider gar zu weisheitlichen und durch unnötige Wiederholungen und Bemerkungen über Gebühr umfangreichen und theuren „Deutschen Sprichwörterlexikon“ von A. F. W. Wander. — Zur Erklärung und für das Verständnis der nicht sofort nach dem Wortlaut zu verstehenden Redensarten empfehlen wir Ihnen das „Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Sanders, in welchem Wert Sie überhaupt auf dem gedrängtesten Raum die reichste Inhaltssfülle finden werden. Wir bemerken zugleich, daß Sanders begonnen hat, auch ein „Ergänzungs-Wörterbuch“ zu veröffentlichen, von welchem bis jetzt 2 Lieferungen in Stuttgart erschienen sind.

J. S. E. in Amsterdam. — Jede größere Sortimentsbuchhandlung in Amsterdam wird im Stande sein, Ihnen das gewünschte Buch zu verschaffen.

*) Vgl. die Nummern 1862 (8. März 1879) und 1886 (23. August 1879).

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1879	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1879	5640	1296
16. S.	23. S. n. Tr.	24. S. n. Tr.	4. 24. n. Tr. G	1.	1.
17. M.	24. S. n. Tr.	25. S. n. Tr.	5. 25. n. Tr. G	2.	2. 2. 2. 2. 2.
18. D.	25. S. n. Tr.	26. S. n. Tr.	6. 26. n. Tr. G	3.	3.
19. M.	26. S. n. Tr.	27. S. n. Tr.	7. 27. n. Tr. G	4.	4.
20. D.	27. S. n. Tr.	28. S. n. Tr.	8. 28. n. Tr. G	5.	5.
21. M.	28. S. n. Tr.	29. S. n. Tr.	9. 29. n. Tr. G	6.	6. 6. 6. 6. 6.
22. D.	29. S. n. Tr.	30. S. n. Tr.	10. 30. n. Tr. G	7. 10. S.	7.

Astronomischer Kalender.

1879	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Novbr.							
16.	15h 40' 37"	11h 44' 53"	2680	-10 38'		6h 5' abg.	
17.	15 44 33	11 45 4	283	-0 21		7 20	
18.	15 48 30	11 45 17	297	+0 54		8 45	
19.	15 52 26	11 45 30	311	2 4	am Tag	10 5	
20.	15 56 23	11 45 44	324	3 6		11 20	
21.	16 0 20	11 45 58	337	3 55			
22.	16 4 16	11 46 14	349	+4 33		0 35 früh	

Sonnenaufgang 7 Uhr 25 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 5 Min.
Erstes Viertel des Mondes den 20. November 7 Uhr 45 Min. abends.
Mond im Aequator den 22. November 12 Uhr mittags.
Mond im aufsteigenden Knoten den 17. November 7 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 18", 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Amerikanische Skizzen.

Unter dem Niagara-fall.

Von allen Lebenswürdigkeiten auf unserer Erde, behauptet der vielgereiste Engländer Trollope, gebührt der Preis dem Niagara-fall. So schönes, so herrliches, so gewaltiges findet sich nirgends vereinigt. Der Sturz der mächtigen Wassermassen, die man auf 15 Mill. Kubitfuß in der Minute schätzt, aus einer Höhe von etwa 160 Fuß bietet ein Schauspiel dar, welchem kein anderes zu vergleichen, und das durch keine Schilderung würdig darzustellen ist. Unveränderlich ist die Flut in ihrer Größe, und das Auge kann keinen Unterschied in der Wucht, in dem Ton oder der Gewalt des Falls erkennen, man mag ihn in der Trockenheit des Herbstes, unter den Stürmen des Winters oder nach dem Aufthauen der obern Eismassen in den Tagen des Frühsummers besuchen. Einen ganz eigenthümlichen Charakter erhält der Fall dadurch, daß das Wasser im Sturz nicht weiter gebrochen wird, sodaß sich unterhalb des Falls aus hinlänglicher Entfernung der wunderbare Anblick zweier senkrechter Niesenwasserwände darbietet.

Quer im Niagara-fluß, ehe dieser in den Abgrund stürzt, liegt, seine Fluten in zwei Arme und zwei Fälle, einen östlichen und einen westlichen, theilend, ein umfangreiches Eiland, Goats Island oder Ziegeninsel genannt, zu welchem eine breite Brücke hinüberführt. Von Goats Island springt eine Klippe in den westlichen, wegen seiner concaven Bogen bildenden Form Horseshoe (Hufeisen) genannten Fall hinaus, von welcher aus man bequem und sicher in das Chaos brandenden Wassers und jاذigen Gesteins hinabsehen kann. Ein noch großartigeres Schauspiel genießt man, wenn man von Goats Island aus in jenen Raum hinabsteigt, welcher sich zwischen der Felsenwand und den über sie in Bogen hinabstürzenden Fluten befindet. Das ist die berühmte Cave of winds, die Höhle der Winde, das Hochzeitsgemach des Wassers und der Sturmbraut, ein kleiner Theil nur der Fälle, unter welchen sich der Mensch wagen kann. Der Sprühregen, welcher diesen ganzen Raum erfüllt und den Eindringling in kurzer Zeit vollständig durchnäßt, macht es nothwendig, daß diejenigen, welche das Wagniß, unter den Fall zu gehen, unternehmen wollen, mit einem wasserdichten Anzug sich umhüllen und Felpantoffeln an die Füße binden, denn nur sie ermöglichen ein Voranschreiten auf dem schlüpfrigen Gestein. Aber das Unheimliche der Expedition liegt weniger in der Glätte und Zerklüftung des Pfades, auf welchem man sich zwischen der Wasser- und Felsenwand hindurchzwängen muß. Wirklich beängstigend, ja überwältigend wirkt der ungeheure Luftdruck, der athemraubende Zug, welcher schneidend und pfeifend dem Eindringling entgegen schlägt. Graue, nebelige Dämmerung umgibt ihn. Raum das Nächste vermag er durch die Massen des hin- und hergepeitschten Sprühregens zu erkennen. Ueber seinem Haupt wölbt sich der Fall. Das Gestein unter seinen Füßen bebzt. Betäubt und nach Luft ringend, drückt er sich an die Felsenwand. Auch der stärkste Schrei, welcher jetzt seiner Brust entsteigt — schon dem dicht neben ihm Stehenden würde er ungehört verhallen. Aber es gibt kein Rückwärts! Voran muß, wer einmal soweit vorgedrungen. Längs der Felsenmauer auf und nieder führt der schlüpfrige Steg. Endlich wird es wieder heller — schon löst sich der unsägliche Druck von Gehör und Lunge, und der volle Tag begrüßt aufs neue den Tiefaufathmenden.

Am Geburtstagsmorgen.

Gemälde von Konrad Riesel.

Als seinerzeit das herrliche Bild „Am Geburtstagsmorgen“ von Konrad Riesel auf der Ausstellung erschien, um dem vielköpfigen Ungethüm Kritik zu verfallen, mußte es durch seinen Zauber jedes Auge schmeichelnd zu berücken, und selbst die eingegeistigten Tadler, die an einem Kunstwerk nicht mehr dessen Schönheit sehen, sondern nur nach Schwächen suchen, standen entwaflnet vor der fesselnden Schöpfung eines Künstlers, dessen

Fuß vor nicht langer Zeit erst das Allerheiligste der Kunst schüchtern betreten hatte. Mir aber, da ich die reizvolle Frauengestalt erblickte, die aus dem Bild hervorleuchtet, klang es durch den Sinn, als müsse der, durch dessen Pinsel es in lebenswahren Formen und Farben entstand, unter der Begeisterung und dem Nachklingen einer lieblichen Dichtung gestanden haben, als er der kalten Leinwandfläche diesen Aufbau der Schönheit übergab, denn gleich einem verkörperten Gedicht stand es vor den forschenden Blicken und weckte in der Seele des Beschauers die so hold klingenden Weisen von Anmuth und Frauenschönheit.

Auch jetzt, nachdem die kunstgeübte Hand des Xylographen das Geblüthe des Malers in seinem ganzen Reiz erstehen ließ, dringt beim Anblick des trefflichen Holzschnitts die gleiche Empfindung des Genusses erwärmt durch Herz und Sinn. Gewiß, „wer ein holdes Weib errungen, mischet seinen Jubel ein“ und dankt dem Künstler, daß er uns diesen Gesamtausdruck von Lieblichkeit und Anmuth offenbart, wie ihn sein Auge im stillen belauschte.

Ja, am Geburtstagsmorgen, am Wiegenfest des geliebten Gatten, da entfaltet die Psyche in der jungen Frau die zarten Schwingen zu begeistertem Flug. Das hohe Lied der Freude jauchzt durch ihre Seele, die Dankbarkeit macht ihre Augen feucht, und in Liebe zittert die beseligte Brust. Aber unter diesem Dreiklang der Empfindung geht eine Verklärung über ihr Wesen, in der sie immer und immer wieder als das Meisterwerk der Schöpfung vor uns steht. Beim ersten Strahl des Morgens hat sie leise sich erhoben. Den süßen Schlummer scheuchte die Begier, dem Theuern an seinem Festtag die Freudenpenderin zu sein. Im freundlich hellen Zimmer ordnet sie den Gabentisch. Dort zeigt es sich, wie die Wünsche ihres Gatten sie belauscht, wie fleißig ihre Hände waren, wie bei manchem süßen Tand doch den Ehrenplatz ein kleiner Hausrath hat, der noch im jungen Hausstand fehlte. Dann eilt sie in den kleinen Garten, denn Blumen dürfen diesem Fest nicht fehlen. Bevor sie jedoch die lieblichen Kinder des Frühlings zu leichten Sträußen eint, schmückt sie sich selbst mit Sorgfalt, daß sie selbst ihm mag erscheinen eine Blume, die er sich ja aus Tausenden erwählt. Nun ist auch das geschehen, und jetzt, gleichwie getragen von dem innern Glück, schwebt sie noch einmal prüfend durch die Räume, ob alles auch nach seinem Sinn geordnet und geäubert ist. Dann windet sie den vollen Blütenstrauß; und daß sie zahllos heisse Wünsche und Gedanken, davon die reine Frauenseele ganz erfüllt ist, in die duftigen Blumenzweige flüßt, das strahlt beseligt aus dem lieben Angesicht.

Der Urheber dieses schönen Frauenbilds, Konrad Riesel, wurde am 29. November 1846 in Düsseldorf geboren. Durch seinen Vater, der dort seit vielen Jahren und noch gegenwärtig Director des königl. Gymnasiums ist, erhielt er eine strenge wissenschaftliche Erziehung. Früh, wie dies in der gesellschaftlichen Stellung seiner Eltern und in einer Kunststadt selbstverständlich, kam er mit Kunst und Künstlern in nähere Beziehungen. Doch wurde ihm, wie er auch für die Werke der Kunst und das Künstlerleben begeistert war, ein anderer Lebensweg vorgezeichnet. Nachdem er das Gymnasium erledigt, kam er in die Obhut eines Baumeisters, um von ihm die erste Unterweisung in der Architekturlehre zu erhalten. Darauf sandte ihn sein Vater zu seiner gründlichen Ausbildung auf die königl. Bauakademie der Reichshauptstadt. Dort ließ er sich, weil er die Berührungspunkte der verlangenden Seele fand, in der Modellirklasse länger fesseln, als es sonst bei den jungen Akademikern üblich ist, und unter den der Kunst schon nahestehenden Gebilden und Unterweisungen entstand und reifte in ihm der Entschluß, sich der Kunst als Bildhauer in die Arme zu werfen. Zu dem Zweck trat er bald in den Verband der berliner Kunstakademie und wurde ein fleißiger Schüler des Professors Fritsch Schaper. Schon waren einige vielversprechende Statuetten, die „Sebe“, „Psyche“, „Abend und Morgen“ und eine Büste der „Melusine“ in rascher Folge von ihm fertiggestellt, da führte ihn, in der Verbindung mit befreundeten Malern, ein scherzhafter Versuch Pinsel und Palette in die Hand, und da der Versuch so überraschend gelang, die Freunde drängten und ein innerer Wunsch allmächtig in ihm wirkte, so legte er nach einem kurzen Kampf Hammer und Meißel, Thon und Bostelholz von sich und trat als begeisteter Schüler der Malerei in die Lehre des Malers Paulsen. Nach einiger Zeit aber wandte er sich seiner rheinischen Heimat zu und trat in Düsseldorf in die Klasse des Professors Wilhelm Sohn, unter dessen Leitung er sein erstes Bild „Mutter und Kind“ fertigte. Dann errichtete er sich sein eigenes Atelier, aus welchem in rascher Folge drei werthvolle Bilder, „In der Bibliothek“, „Auf dem Balkon“ und unser „Geburtstagsmorgen“, hervorgingen. Bei dem ausgeprochenen Talent des jungen Künstlers und seinem bienenartigen Fleiß dürfen wir noch viel schönes von ihm erhoffen. Ludwig Bund.

Goldmark's Oper „Die Königin von Saba“.

B. 3. Nicht vielen Operncomponisten der neuesten Zeit ist es gelungen, mit den Werken ihres Fleißes nachhaltige Erfolge zu erringen, am wenigsten denen, welche in der Nachahmung des genialen Musikdramenmeisters Richard Wagner ihr Heil suchten, ohne von seinem Geist erfüllt zu sein. Einige eigeneten sich Wagner's glanzvolle Wirkungsmittel möglichst an, ohne jedoch den alten Opernstil aufzugeben. Zu diesen gehört auch Karl Goldmark, dessen reizvolle Oper „Die Königin von Saba“ durch glänzende Aufführungen, zuerst im k. k. Hofopertheater in Wien und später im Stadttheater zu Leipzig, entschiedenen Erfolg hatte.

Das Textbuch von Mosenthal besitzt neben wesentlichen Mängeln, z. B. Effecthascherei, Berechnung auf den Geschmack der Menge, Haltlosigkeit der gezeichneten Hauptcharaktere und Hohlheit der Empfindungen, die sich nicht zu edler Leidenschaft steigern, sondern als sinnliche Erregung verharren, Verwundung heiliger Cultusacte zu epischen Zwecken und Zersplitterung der Handlung durch pomphafte Aufzüge, auch manche Vorzüge, namentlich an einigen Stellen Schwung der Schilderung, Glanzmomente von dramatischem Werth und geschickte Vertheilung solcher Gelegenheiten, wo des Componisten Reichthum an Instrumentationskunst zu glänzen vermag. Die Handlung beginnt mit der Vorbereitung zum festlichen Empfang der Königin von Saba am Hofe Salomon's. Des Königs Liebling, Aschad, Verlobter Sulamith's, der Tochter des Hohenpriesters, war dem hohen Gast entgegengeschickt worden und kehrt nun zurück, um die Ankunft zu melden. Seine Braut begrüßt ihn herzlich, wird aber von ihm in auffällig fähler Weise behandelt, denn er darf nicht wagen, „zu ihrem reinen Angesicht den Blick zu heben“. Starre Verwunderung über solche Wandelung spricht aus allen Blicken beim Eintritt des Königs, der sogleich Aschad zur Verantwortung zieht. Rückhaltlos offenbart letzterer alles, was ihm begegnete: daß ihm nur vergönnt war, die Königin verschleierte zu sehen, ferner das Abenteuer einer Mondnacht am Libanon, wo ihn ein liebe-glühendes schönes Weib bestrich und erhörte, sodaß ihn nunmehr seiner reinen Braut gegenüber Gewissensunruhe erfasse und quäle. Man ahnt bereits den richtigen Zusammenhang, über welchen dann die Hauptszene des 1. Acts, nach dem Einzug der Königin, vollen Aufschluß gibt. Von der Schönheit der Fremden geblendet, die sich vor dem König Salomon entschleierte, drückt die Versammlung laut ihre Bewunderung aus. Am heftigsten ist Aschad erregt und nähert sich, aller Hoffitte hohnsprechend, mit dreister Wendung dem hohen Gast. Nun wird es ihm gänzlich klar, wer ihn in jener Liebesnacht am Libanon beglückte, und er wagt es, die Königin daran zu erinnern. Aber die so bedrängte Fürstin stößt ihn mit den Worten „Wahnsinniger, ich kenne dich nicht!“ zurück; trotzdem achtet sie auf alles, was ihm zugerufen wird, und hört dabei auch, daß seine Hochzeitsfeier bevorsteht. Dieser hochwirksame Moment ist in unserm Bilde dargestellt.

Der 2. Act spielt zunächst im Palastgarten Salomon's, später im Tempel. Die in der Nachtfrühlingsluft wandelnde Königin wird von der Dienerin benachrichtigt, daß sie ganz in der Nähe jenen unglücklichen Aschad entdeckt habe, und bezieht, diesen herbeizulocken, denn das dämonische Weib will der berechtigten Nebenbuhlerin nicht weichen, sondern nochmals die Zauber-macht ihres Reizes entfalten, um ihn wieder an sich zu fesseln. Aschad verfällt seinem Wankelmuth und wird nach feurigem Kosen seiner Sinnverwirrung überlassen, von den Tempeldienern aufgefunden und gleich einem Träumenden zum Tempel geführt. Als dort die Trauungsfeierlichkeit schon bis zum Wechseln der Ringe vorgeschritten, erscheint plötzlich die Königin am Eingang, um Brautgeschenke darzubringen. Aschad wirkt diese Erscheinung auf Aschad, der, aus dem Kreis heraus-tretend, seiner „Göttin“ zueilt und zuletzt, vom Liebeswahn gepackt, allen Beschwörungen des Priesters Trost bietend, zum Gotteslästerer wird. Darauf steht der Tod, und man ruft über den Tempelschänder einstimmig das „Wehe!“ aus. Vorher verleugnet ihn die Königin abermals, indem sie den An-bringenden mit den eisigen Worten niederschmettert: „Ich kenn' ihn nicht, ich hab' ihn nie gesehn!“ Darauf wird der Tempel-schänder gepackt, um zum Gericht geführt zu werden, aber Salomon befreit ihn mit den Worten: „Sein Richter wird der König sein“, und so schließt mit der effectreichsten Scene der ganzen Oper der 2. Act.

Im 3. Act entpinnt sich zwischen der Königin, welche reuevoll für den unglücklichen Aschad Gnade ersucht oder vielmehr fordert, und dem König Salomon, der die Falsche durch-schaut, ein Wortkampf, dessen Resultatlosigkeit zu völliger Ent-zweigung und zu Drohungen führt. Aschad, zur Verbannung in die Wüste begnadigt, findet dort (im 4. Act) als Büsser, nachdem durch das Wiedersehen mit Sulamith und Worte der treuesten Liebe süßer Trost ihm zutheil geworden, durch den Sturm des Samum seinen Tod. Die Handlung erreicht im 2. Act zu früh ihren Höhepunkt, sodaß die beiden letzten Acte wesentlich an Interesse verlieren und zum Schluß sich Ermüdung geltend macht.

Die Goldmark'sche Musik enthält viel Blendwerk, aber auch echtes Gold und Reichthum an schönen Einzelheiten, namentlich in der künstlerischen Durcharbeitung des orchestralen Theils. Dem Orchester hat der Componist offenbar seine ganze Liebe zugewendet und läßt es in so blühender Sprache, mit so viel Beseelung und Energie des Ausdrucks wirken, daß dagegen manches, was die Sänger und Sängerinnen gleichzeitig zum Vortrag bringen, fast abgeschwächt wird. Jedenfalls sind dem Componisten die Schilderungen und Stimmungsmalereien sowie der Ausschmuck prunkreicher Situationen (durch Ballet, Marsche etc.) besser gelungen als die eigentlichen dramatischen Momente. Es fehlt der dramatische Nerv, jene Concentration auf unmittelbare Wirkungen, die nur durch höchste Kraftanstrengung zu erreichen ist. Die Vielheit ganz trefflicher Intentionen bewirkt mehr Zerstreuung als Sammlung, kann also nicht paden und überwältigen, wenn sie auch gefällt und anregt. Ähnlich wie bei Mozart's Gemälden wird in der Musik Goldmark's der Mangel an scharfer Zeichnung auffällig, während die Farbenpracht und das ausschmückende Beiwerk entzücken. Manche bestirrende Klangwirkungen und Lichtspiele der Instrumentation erinnern theils an Wagner, theils an Berlioz, Rubinstein und Liszt; im übrigen deuten die theatralischen Phrasen und der musikalische Ductus mehr auf Gounod, Verdi,



Amerikanische Skizzen: In der „Höhle der Winde“ (Cave of winds) unter den Fällen des Niagaraflusses.



Am Geburtstagsmorgen. Gemälde von Konrad Kiesel.
Nach einer Photographie der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Meyerbeer, auch hat er mit letztern die eigenthümliche Vorliebe für das renommierte Unifono gemein. Bei so vielfacher Einwirkung durch andere war es natürlich, daß der Componist der Oper keinen einheitlichen Charakter aufzutragen vermochte. Am meisten charakteristisch muthet noch die Tempelmusik an, worin die feierliche Andachtsstimmung einer jüdischen Gemeinde trefflich, in patriarchalischer Einfachheit wiedergegeben ist. Eine ganz reizende Gesangsnummer ist das durch seltsame Accorde eingeleitete, später ohne Worte gefungene Lied der Sklavin Astoroth (im 2. Act). Auch das Leitmotiv Asab's („Magische Töne, berauschender Duft“) schmeichelt sich durch träumerische Süße ein und leitet stimmungsvoll zu der Roscene mit der Königin über, in welcher gewissermaßen alle Register gezogen werden und die heisseste Liebesglut in Tönen dargestellt ist. Die eigentliche Glanznummer der Oper ist das große Septett im 1. Act (nach Ankunft und Entschleierung der Königin), welches an machtvoller Ausdrucks- und künstlerischer Steigerung alles spätere übertrifft. Merkwürdigerweise hat der Componist den König Salomon von allen Hauptfiguren gerade am einseitigsten und dürftigsten ausgestattet, dagegen die Priesterin Sula-mith, ein vestalisches Lamm der Duldung, mit allen erdlichen Kostbarkeiten musikalischen Schmucks überdeckt. Letztere tritt gleich im 1. Act (3. Scene) in einem anmuthigen Solo mit Chor, noch mehr aber in dem schönen Klage Lied im 3. Act („Die Stunde, die ihn mir geraubt, war meine Todtenfeier“) ins hellste Licht. Der ganze letzte Act trägt den Charakter des Hinfierbens und der Verandung und würde, käme nicht die kurze Aufrüttelung durch den Samum dazwischen, ermüden.

Die erste Aufführung im Leipziger Stadttheater am 6. September zeichnete sich durch ganz besondere Pracht und Sorgfalt der Inszenierung aus. Der anwesende Componist nebst den Hauptdarstellern wurde durch zahlreiche Hervorrufe geehrt, und auch sonst kam häufig die wärmste Zustimmung zum Durchbruch, jedoch der Erfolg der Oper ein entschiedener war. Seitdem ist die Oper wiederholt zur Aufführung gelangt.

Culturgegeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Die erste preussische Generalsynode, welcher erst in sechs Jahren die zweite folgen wird, ist am 3. November geschlossen worden, nachdem noch die Wahl des Generalsynodalvorstands und des Generalsynodalkatheten vorgenommen worden war. Zum ersten Präsidenten des Generalsynodalvorstands wurde Graf v. Arnim-Boitzenburg, zum Vizepräsidenten der Oberpräsident a. D. v. Kleinschmidt gewählt, zu Beisitzern der Generalsynode Dr. Wiesmann (Münster), der Generalsynode Dr. Schulz (Elbe bei Magdeburg), Geh. Regierungs- und Provinzialschulrath Dr. Schroeder (Königsberg), Confessorialpräsident Hegel (Berlin), Generalsynodalkatheten Dr. Vieden (Koblenz). In dem letzten Theil der Sitzungsperiode fanden noch endgültige Annahme die Trans- ordnung nebst dem Formular, die Pfarrwahlordnung, das Kirchengesetz, betreffend die Verlesung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Eranung, letztere beide mit den von der Commission vorgeschlagenen Abänderungen, ferner die Gesekentwürfe, betreffend die Ausschreibung der Umlagen für provin- zial-landeskirchliche Zwecke und die Vertheilung der General- synodalkosten und landeskirchlichen Umlagen auf die einzelnen Pro- vinzen. Die vielbesprochene Werner'sche Angelegenheit gab den Anlaß, als feststehenden Grundsatz anzuerkennen, daß die Ein- wendungen und Anschuldigungen im Disciplinarverfahren nicht allein durch Handlungen in der unmittelbaren Ausübung des Amtes, sondern auch durch außeramtliche Erklärungen oder Pu- blicationen begründet werden können. Die Confessoren seien anzu- weisen, bei der Entscheidung in derartigen Fällen die gesetzlich vor- geschriebene Zuziehung des Provinzialsynodalvorstands nicht zu unterlassen. (In der Werner'schen Sache hat der Oberkirchenrath dies bereits angeordnet.) Ein anderer Majoritätsbeschluss betrifft Bekenntniß und Lehre der an den theologischen Facultäten anzustel- lenden Dozenten; der Evangelische Oberkirchenrath wird ersucht, bei Abstattung seines Gutachtens in dieser Sache auch den General- synodalvorstand zuzuziehen. Endlich spricht eine Resolution der Synode ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß eine weitverbreitete periodische Presse entschieden antichristlicher Richtung auf das Volk einen verderblichen Einfluß ausübe, und erklärt es für eine Pflicht aller Glieder der Kirche, diesem Einfluß in jeder Weise, nament- lich durch die Förderung der die christliche Weltanschauung ver- tretenden Presse, entgegenzuwirken.

Die serbische Synode hat die Unabhängigkeit der serbischen Kirche proclamirt und bei dem Fürsten Milan die Ernennung des Metropolitens Michael zum Primas von Serbien sowie die Befolgung des niederen serbischen Klerus durch den Staat beantragt.

Für die Studirenden der preussischen Universi- täten hat der Cultusminister Vorschriften erlassen, die mit dem 1. October in Kraft getreten sind. Durch dieselben werden die alten akademischen Vorrechte auf ein Minimum reducirt. Diese Vorschriften stellen fest, daß die Eigenschaften eines Studirenden keine Ausnahme von den Bestimmungen des allgemeinen Rechts begründen und die Studirenden in privaten Rechtsangelegenheiten wie in Strafsachen der ordentlichen Gerichtsbarkeit unterworfen seien. Nur in ihrer Eigenschaft als Studirende stehen sie unter akademischer Disciplin. Die Disciplinarstrafen bestehen jetzt in Verweis, Geldstrafe bis zu 20 M., Carcerstrafe bis zu zwei Wochen, Nichtanrechnung des laufenden Halbjahrs auf die vorgeschriebene Studienzeit, Unterschrift des consilium abeundi, Entfernung von der Universität, Ausschluß von Universitätsstudien (Relegation). Mit der Relegation ist der Ausschluß von allen andern Universi- täten verbunden. Vereine und Versammlungen der Studirenden unterliegen den allgemeinen Landesgesetzen und einigen befondern bisher schon geltenden Bestimmungen.

Der Stat der Universität Leipzig weist an eigenen Einnahmen, bez. an Zuschüssen und Ausgaben aus nichtfiscalischen Kassen, die Gesamtsumme von jährlich 402,451 M. auf. Die ge- sammteten Ausgaben der Universität beziffern sich jährlich auf 1,120,243 M., jedoch ein Zuschuß von 717,792 M. jährlich aus der Staatskasse zu leisten ist.

Die protestantische Facultät der pariser Univer- sität wurde am 7. November unter dem Vorsitz des Unterrichts- ministeren Ferry in den dazu hergerichteten Gebäuden auf dem Boule- vard Arago eröffnet. Dieselbe war früher in Straßburg.

In Serajewo hat am 6. November die feierliche Eröffnung eines Realgymnasiums und eines Militärkadettenpensionats durch den Feldzeugmeister Herzog von Württemberg stattgefunden. An der Feier nahmen viele Offiziere und Beamte, die kaiserliche Vertretung und die Geistlichen von allen Confessionen theil.

Gewerkswesen.

Die Commission zur Ausarbeitung eines Ent- wurfs des deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs, welche am 30. und 31. October zu Sitzungen zusammengetreten war, hat sich über die weitere geschäftliche Behandlung der Arbeiten verständigt. Man kann nun mit Sicherheit annehmen, daß mehrere Theile des Gesetzbuchs im Sommer 1880 ihrer Vollendung nahegeführt sein werden.

Die österreichische Regierung hat bei dem Abge- ordnetenhaus ein eigenes Buchergesetz als Regierungsvorlage ein- gebracht. Dasselbe ist wesentlich eine Uebersetzung des galizischen Buchergesetzes auf alle im Reichsrath vertretenen Länder.

Gesundheitspflege.

Eine fürchterliche Choleraepidemie wüthet in Japan. Im April wurden die Gräber von Soldaten, die 1877 an der Cholera verstorben waren, zur Volksheilung religiöser Ge- bräuche geöffnet, und sofort ward der ganze Bezirk angesteckt. Bis Mitte August sind über 40,000 Todesfälle vorgekommen, und bis Ende September sollen, wie man glaubt, gegen 100,000 Per- sonen der schrecklichen Krankheit erlegen sein.

Naturkunde und Reisen.

Die British Association for the advancement of Science hat die Bildung eines Comités für die naturwissenschaft- liche Durchforschung der ostafrikanischen Insel Sokotora beschloffen und die dazu erforderlichen Geldmittel bewilligt. Sokotora, das Diofiorida der Alten und den arabischen Geographen des frühern Mittelalters wohlbekannt, hatte sich neuerer Forschung hartnäckig verschlossen gehalten und blieb bis zur Stunde eine empfindliche Lücke in unserer Kunde vom dunkeln Welttheil. Die erfolgreiche Aus- und Durchführung des Unternehmens erscheint in den Händen des durch seine Arbeiten auf verschiedenen Gebieten indischer For- schung bekannten und als Reisender allseitig vorbereiteten Oberst- leutenants Godwin-Austen so gut wie gesichert.

Am 31. October und 1. November haben in der Gegend von Temeswar und in andern Ortschaften Südungarns abermals heftige Erderstöße stattgefunden, die sehr heftig waren und z. B. in Groß-Gezents-Willos und Triebswetter den Einsturz einiger Häuser verursachten.

Auf Island wurde am 24. September ein starkes Erdbeben verspürt, welches man auf vulkanische Ausbrüche im Kriuswikgebirge zurückführt, wo seit Menschengedenken kein Vulkan in Thätigkeit gewesen ist.

Alterthumskunde.

Die heraldisch-genealogische Ausstellung, die der unter dem Protectorat des Prinzen Georg von Preußen stehende Verein Deutscher Heraldiker in Berlin aus Anlaß der Feier seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet hat, ist am 2. November er- öffnet worden. Die Ausstellung, die erste ihrer Art in Berlin, umfaßt eine Fülle interessanter und meist seltener Alterthümer aus den Gebieten der Genealogie, Heraldik und Sphragistik. In der genealogischen Abtheilung interessieren vor allem die verschiedenen zur Ausstellung gelangten Stammbäume der Hohenzollern, der Habsburger und des Königskaufes von Württemberg. Im übrigen sind besonders reich vertreten die westfälischen, rheini- schen und pommerischen Geschlechter. In der heraldischen Ab- theilung befindet sich ein seltenes Blatt, ein Tableau sämtlicher zürcher Patricierwappen; nicht minder werthvoll erscheint eine ähnliche Zusammenstellung der Wappen der württembergischen Geschlechter. Unter den ausgestellten Wappenbildern sind kostbare Stücke von Alb. Dürer, Hans Holbein d. J. u. a. Unter den Wappenbüchern zeichnen sich durch Alter die von Jost Amann und Virgil Solis, letzteres überhaupt das älteste der vorhandenen Wappenbücher aus. Ein werthvolles Unicum ist das vom Rech- nungsrath Warnecke ausgestellte Kriegsalbum von 1870/71. In der Abtheilung der Siegel, deren ältestes aus dem Jahr 1135 stammt, befinden sich werthvolle Exemplare: v. Linfen hat aus seiner berühmten Sammlung die Siegel der Geschlechter ausgestellt, die in Europa eine Krone tragen.

Die Ausgrabungen in Olympia haben bereits folgende Resultate ergeben: den Kopf des knienenden Knaben vom Nigibel, einen Tituskopf, aufsteigend auf die früher gefundene Kaiserstatue mit Perlempfänger, und eine Statue der Fortuna.

Militär und Marine.

Der König von Baiern hat ein Reglement über die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen im Frieden genehmigt. Hiernach kommen insbesondere in Wegfall: die silberne Treifen- einfassung auf den Schulterklappen der Zahlmeisteraspiranten, die Capitulanten für die Unteroffizierchargen, die Auszeichnungsborten für die besten Schützen der Cavalerie, die Schützenknäute nebst Signalpfeifen bei der Infanterie, der Militärschulden und den Jägern, die grünen Hüppen bei der Infanterie, Waffenrock- aufschläge und Kragen, ferner Hüppelbälz von schwarzem Tuch bei den Wallmeistern, endlich für das Friedensverhältnis die Uni- form der Regimentsfähndler.

Zur Vornahme von Zielübungen bei der deutschen Marine ist eine besondere Munition zur Einführung gebracht wor- den, welche es ermöglicht, diese Übungen, zu welchen gegenwärtig besondere Zielgewehre benutzt wurden, mit jeder beliebigen Schuß- waffe M. 71 auszuführen.

Betreffs der Arbeiten zur Hebung des Panzer- schiffs Großer Kurfürst wird bestätigt, daß das Schiff völlig geschlossen sei, eine Vorbedingung jedes Hebungversuchs. Mitte November sollte bei günstiger Witterung mit den eigentlichen Hebungsvorhaben begonnen werden. Der bisherige Contract ist bis Ende des Jahres verlängert worden.

Die Corvette Prinz Adalbert, auf welcher be- kanntlich Prinz Heinrich von Preußen seine zweijährige Reise macht, hatte am 15. September einen heftigen Urfan zu bestehen, während- dessen das Schiff ein Boot einbüßte, doch ist es sonst ohne Schaden davongekommen. Die Glatteis Corvette Freya ist am 28. De- tober in Plymouth eingetroffen und die gedeckte Corvette Vineta am 29. von da nach Madeira in See gegangen. Die gedeckte Corvette Bismarck verließ Apia am 8. August und ankerte am 24. desselben Monats vor Sydney. Das Kanonenboot Nautilus ist am 4. November in Sydney angekommen. Das Kanonen- boot Komet ist nach 2 1/2-jähriger Abwesenheit, welche Zeit es in den Gewässern des Mittelmeers verbrachte, am 30. v. M. nach Kiel zurückgeführt.

Handel, Banken, Industrie.

In Ausführung der Herabsetzung des Grund- kapital der Weimarer Bank auf 6,750,000 M. kündigt die Ver- waltung an, daß der Umtausch der alten Actien in neue in der Zeit vom 1. bis 31. December d. J. stattfindet. Die Liquidatoren der Deutschen Creditbank in Frankfurt a. M. haben beschloffen, vom 11. November ab eine zweite Kapitalrückzahlung von 8 1/2 Proc. oder 50 M. pro Actie zu leisten. Die Concursverwaltung der Mittelschäftlichen Privatbank von Pommern wird an die Gläubiger innerhalb vier Wochen eine weitere Quote von 10 Proc. von den anerkannten Forderungen zahlen.

Am 6. und 7. November hat die Zeichnung auf die von einem Consortium übernommenen 30 Mill. 4procentiger deutscher Reichsanleihe stattgefunden. Der Emissionskurs war auf

96,70 Proc. festgesetzt. Die Anleihe ist nahezu fünfmal überzeichnet worden; im ganzen wurden 147,734,000 M. gezeichnet.

Der Beschluß des Deutschen Bundesraths bei der Umprägung der 20-Pfennigstücke geht dahin, daß solche Münzen im Betrag von 5 Mill. M. eingezogen und in Ein- und Zweimark- stücke umgeprägt werden sollen, und daß bei der Vertheilung nach Maßgabe der Vorschriften des Münzgesetzes bezüglich der einzelnen Münzstätten zu verfahren sei.

Auch in den nächsten Jahren wird es an Aus- stellungen aller Art nicht fehlen. Das Bairische Gewerbemuseum in Nürnberg bereitet für das Jahr 1882 mit Unterstützung der Staatsregierung eine Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunst- ausstellung vor. Ferner hat die oberbairische Handels- und Ge- werbekammer in München auf Anregung des allgemeinen Gewerbe- vereins beschloffen, die Abhaltung einer Industriestaustellung in München im Jahr 1881 zu beschließen und zu unterstützen. Dem Gewerbeverein soll es überlassen bleiben, sich mit andern ent- sprechenden Vereinen darüber zu verständigen, ob die Ausstellung nur eine locale sein oder aber auf ganz Oberbayern ausgedehnt werden soll.

Auf der Weltausstellung in Sydney zählt Groß- britannien 800 Gewerbe- und 513 Kunstaussteller, einschl. der Photographen. Deutschland ist durch 704 Aussteller, darunter 109 mit Kunstgegenständen, vertreten. Oesterreich zählt 170, Frankreich 350 Aussteller gewerblicher und 168 Aussteller künstlerischer Er- zeugnisse. Belgien hat die Erzeugnisse von 236 industriellen Eta- blissements und 50 Gemälde gesandt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind durch 150 Collectivausstellungen glänzend ver- treten.

Verkehrswesen.

Der dem preussischen Abgeordnetenhaus zuge- gangene Entwurf, betreffend den Erwerb mehrerer Privatseisen- bahnen für den Staat sowie die Erweiterung der Staatsseisenbahnen und die Vertheilung des Staats bei einigen Privatseisenbahn- unternehmungen, umfaßt 11 Paragraphe. §. 1 ermächtigt die Staatsregierung zur Uebernahme der Verwaltung und des Betriebs der Berlin-Altenbedener und Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft auf Grund der mit den betreffenden Gesellschaften abgeschlossenen Verträge. §. 2 ermächtigt die Regierung zur Ausgabe von Schulz- verordnungen in dem zur Erwerbung dieser Bahnen erforderlichen Betrag. Ferner ermächtigt der Entwurf die Staatsregierung zum Bau folgender Bahnen: von Erfurt nach Grimmenthal und Nischenhausen, von Gildensbode nach Mörbungen und von da nach Altlein, von Marienwerder nach Marienwerder und von Graudenz nach Thorn nebst Abzweigung nach Kulm (Weichselstädtebahn), von Schneidemühl nach Deutsch-Krone, von Girschberg nach Schmiedeberg, von Emben über Norden nach der oldenburgischen Landesgrenze in der Richtung auf Jever nebst Abzweigung von Georgshöhe nach Aurich, von Neil nach Traben und Berncastel (zusammen 40,330,000 M.). Durch Actienübernahme will die Re- gierung sich betheiligen bei den Bahnen von Alt-Damm nach Kol- berg, von Stargard über Pyritz nach Küstrin, von Neustadt nach Oldenburg in Schleswig-Holstein.

Am 28. October ist die Eisenbahnstrecke Deden- burg-Ebenfurt eröffnet worden. Dieselbe ist 31 Kilomtr. lang und schließt in Neufeld an die Wien-Bettendorfer Bahn an.

Der Nichtstollen auf der Nordseite des großen Gottthardtunnels hat am 31. October dessen Mitte, im Profil 7460 Mtr., erreicht. Auf das bestimmteste wird versichert, daß der ganze Nichtstollen noch bis Ende des Jahres vollendet sein wird.

Zwischen Paris und Marseille sind vor kurzem die sogen. Blitzzüge eingeführt worden. Diese Züge legen die 862 Kilomtr. betragende Entfernung in 15 Stunden 21 Min. und den Aufenthalt an einigen Stationen abgerechnet, in 13 Stunden zurück. Das ist eine Geschwindigkeit von etwa 70 Kilomtr. in der Stunde; unsern Wissens bis jetzt die schnellste Fahrt.

Paris wird nun auch eine unterirdische Eisen- bahn erhalten, und zwar von dem Arc de Triomphe aus bis nach Neuilly. Die Länge der Bahn beträgt 1660 Mtr. Als bewegende Kraft wird nicht der Dampf, sondern der Luftdruck (propulsion atmosphérique) angewendet werden.

Die von der Internationalen Telegraphen- conferenz zu London beratenen Bestimmungen für den Inter- nationalen Telegraphenverkehr werden am 1. April 1880 außer in Europa in Brasilien, in Australien mit Neuseeland, den englischen und niederländischen Colonien in Ostindien, den russischen und türkischen außereuropäischen Besitzungen, in Aegypten, Persien, China und Japan in Gültigkeit treten. Die angestrebte Einführung einer einheitlichen Tare für den telegraphischen Verkehr von ganz Europa hat zwar einstweilen noch nicht erreicht werden können, doch sind mit den betheiligten Verwaltungen der Deutschland be- nachbarten Staaten Verhandlungen eingeleitet worden, welche für den hauptsächlichsten internationalen Verkehr Deutschlands die Be- schränkung der Zahl der Tarife für das Wort auf zwei beschränken, und zwar für Telegramme nach Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz und Oesterreich-Ungarn eine gleichmäßige Wort- gebühr von 10 s. und für Telegramme nach Großbritannien, Norwegen, Schweden und Rußland eine gleichmäßige Wortgebühr von 20 s. Die Grundtäre würde in beiden Fällen 40 s. für das Telegramm betragen. Auf dem gesammten europäischen Ge- biet wird infolge der Conferenzbeschlüsse eine nicht unerhebliche Er- mäßigung der Gebühren eintreten. So foliet z. B. ein Telegramm von 15 Worten nach Italien, Rumänien oder Serbien jetzt 4 M., nach dem neuen londoner Tarif nur 3 M., ein Telegramm nach Spanien oder Portugal 6,80 M., bez. 7,00 M., dann 4 M. u. s. w.

Das Kabel von Durban in Natal nach Zanzibar, welches eine Länge von 3200 Kilomtr. hat, ist fertig. Zwischen- stationen sind in der Delagoabai und in Mozambique eingerich- tet. Nach Vollendung der Strecke Durban-Zanzibar bleibt noch die Strecke von Zanzibar nach Aden in einer Länge von 2900 Kilo- metr. zu legen. Diese Arbeit wird im December ausgeführt werden, und dann läßt sich von London unmittelbar nach der Kapstadt tele- graphiren.

Landwirthschaft.

Eine kaiserliche Verordnung verfügt, daß die Verordnung vom 11. Februar 1873, betreffend das Verbot der Ein- fuhr von Neben zum Verpflanzen, fortan auf alle Neben, gleichviel ob dieselben zum Verpflanzen geeignet sind oder nicht, sowie auf alle sonstigen Theile des Weinstocks, insbesondere auch auf Neben- blätter, Anwendung finde. Die Einfuhr von Trauben ist nur dann gestattet, wenn zu deren Verpackung keine Nebenblätter verwendet worden sind.

Die Ausfichten für die Internationale Fischerei- ausstellung in Berlin, zu deren Eröffnung der 20. April d. J. be- stimmt ist, sind sehr günstig. Fast alle Nationen der Welt werden sich betheiligen. Aus Schweden, Norwegen, Italien, aus den Niederlanden, Canada, Japan, China, den Malaisischen Inseln u. s. sind Collectivausstellungen angemeldet. Der Kaiser hat Ehrenpreise zugesagt, ebenso der König von Sachsen, die Großherzöge von Ba- den, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und die Freien Städte Hamburg und Bremen.

Der Vorstand des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen wird in den Tagen vom 21. bis 23. Mai 1880 in Bromberg eine Landwirthschaftliche Provinzial- ausstellung veranstalten.

Sport.

In England ist die Jagdsaison jetzt im Zug. Nach der unglücklichen Saison des vergangenen Winters, in welchem der Frost das Jagen eine lange Zeit unmöglich machte, sind die Jäger auf ihr Wintervergnügen doppelt begierig. Es gibt in diesem Jahr im Vereinigten Königreich mehr Meuten als sonst, im ganzen

nämlich 343 Meuten mit zusammen 21,200 Hunden. Dabei sind kleinere Meuten für bloß örtlichen Sport, wie z. B. die eskalare und ähnliche, nicht eingerechnet. England und Wales allein haben 268 Meuten mit 17,136 Hunden.

Bau- und Bildhauerkunst.

Der Bildhauer Halbig in München hat wieder eine Carraramarmorgruppe geschaffen, welche in den Arcaden des südlichen Campo Santo daselbst aufgestellt wurde. Die Gruppe, ein emporschwebender Engel mit einem Kind, das er dem Himmel zutragt, bildet den bildnerischen Schmuck des Denkmals zweier mündiger Familien. Das Monument selbst ist in byzantinischem Stil gehalten, die Architektur von rothem Sandstein, der Hintergrund von schwarzem Marmor, so daß sich die ideale Carraramarmorgruppe außerordentlich günstig abhebt.

Der Schweizerische Kunstverein hat für die im gegenwärtigen Herbst unter Dach gebrachte Teller-Kapelle die ganze innere Ausstattung übernommen, welche in Altären, in vier historischen Bildern und in der malerisch-decorativen Behandlung des Deckengewölbes besteht. Zudem liegt ihm ob, an der gegen den See hin offenen Seite der Kapelle ein Gitterwerk zum Schutz des Innern auszuführen.

Auf dem Kirchhof zu Brüssel fand am 9. November die feierliche Einweihung eines Denkmals für die in den Jahren 1870 und 71 in Belgien verstorbenen deutschen Krieger statt.

In Turin fand am 25. October die Enthüllung eines zum Andenken an die Vollendung des Montecenisstunnels errichteten Denkmals statt. Das Denkmal, zugleich ein prächtiger Brunnen, ist durch freiwillige Beiträge zu Stande gekommen und ist ein Werk des Bildhauers Belli. Dasselbe stellt sieben gebänderte, sich unter Blüthenkränzen windende Titanen dar, über ihnen einen Genius, welcher auf die in Granit eingemeißelten Namen der Erbauer des Montecenisstunnels: Sommeiller, Grattoni und Grandis, hinweist. Das Steinmaterial stammt größtentheils aus dem Tunnel selbst.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Die berühmte Madonna del Sacco von Andrea del Sarto in Florenz läuft Gefahr, vollständig zu Grunde zu gehen. Nach einer Notiz in „L'Art“ hat der schlechte Zustand eines Wasserrohrs eine Durchfeuchtung des Budes zur Folge gehabt, auf welchen das Bild gemäß ist, so daß der Kopf des heil. Joseph so gut wie vernichtet und vom Gesicht der Madonna fast nichts mehr zu sehen ist.

Eine Dürer-Ausstellung ist gegenwärtig in den Räumen der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste in Wien veranstaltet. Dieselbe umfaßt das nahezu vollständige Kupferstich- und Holzschnittwerk des Meisters in historischer Aufeinanderreihung von den frühesten Jugendblättern bis zum Lebensende Dürer's. Ein besonderer Saal vereinigt die für den Triumphzug des Kaisers Maximilian angefertigten Holzschnitte, welche bekanntlich von Dürer, Burgmaier u. a. gemeinschaftlich gezeichnet wurden. Die Ausstellung bleibt den ganzen Winter über geöffnet.

Ein bemerkenswerther künstlerischer Fund ist in Holland gemacht worden. Es ist ein Foliohand in Pergament, auf dessen ersten Band sich folgende reich verzierte Inschrift befindet: „Allerhand Bierstungen van Conterseijden und Geschieden van guten Meistern gecolliert a. 1607 in alten Stetins in Monat Julio. Philippus II. Dux Pomoranorum manu propria.“ Dieses kostbare Werk enthält mehr als hundert Originale gemalter und gezeichneten Porträts von der Hand der berühmtesten Meister damaliger Zeit. Der derzeitige Besitzer, der Buchhändler Laurens van Hult in Kampen, ist geneigt, dasselbe zu verkaufen.

Unter dem Titel „Die akademische Galerie zu Wien in ihren Meisterwerken“ gelangen Mitte November bei G. Seemann in Leipzig 25 Abbildungen von L. Fischer, E. Forberg, J. Klaus und William Unger, mit einem Text von G. v. Lützen, zur Ausgabe.

Der künstlerische Nachlaß W. v. Kaulbach's, 902 Nummern umfassend, kommt am 24. November und folgende Tage in der Ausstellung des Oesterreichischen Kunstvereins in Wien zur Versteigerung.

Theater und Musik.

Das im königl. Hoftheater in der Neustadt von Dresden am 1. November zum ersten mal gegebene Lustspiel von Hugo Bürger „Die Frau ohne Geist“ hatte auch dort einen freundlichen Erfolg zu verzeichnen.

Das Berliner Wallner-Theater ist die zweite Bühne, auf welcher Adolf Arron's neues vieractiges Lustspiel „Wohltätige Frauen“ in Scene gegangen ist. Wie auf dem Burgtheater in Wien, so wurde es auch auf der Berliner Bühne vorzüglich gegeben und fand allgemeinen Beifall. Das neue Stück besitzt wol auch einige Schwächen, doch überwiegen bei weitem die Vorzüge; es fesselt besonders durch die reizenden, der Wirklichkeit abgelauchten Scenen aus dem häuslichen Leben.

Die Weininger beginnen am 2. d. M. in Wien ein eigenthümliches Jubiläum, nämlich die 100. Wanderaufführung von Shakespeares „Julius Caesar“.

Die Weihnachtskomödie „Prinzessin Amaranth“ von W. Anthony ist auch vom Hoftheater in Stuttgart zur Darstellung angenommen und wird dort im December in Scene gehen.

Im Ambigu-Theater zu Paris ist ein Schauspiel von Germain-Chatrain angenommen worden, betitelt „Die Option“. Das elisavethische Dichterpaa machte zum Helden dieses Dramas einen Elsäßer, der nach dem Krieg von 1870 gezwungen wird, entweder die deutsche Regierung anzuerkennen oder auszuwandern. Im Théâtre des Nations hat „Les Mirabeau“, ein Schauspiel in 5 Acten und 8 Tableau von Jules Claretie, eine sehr günstige Aufnahme erfahren, obgleich der Verfasser mit ziemlich großen Mitteln gearbeitet hat. Das Stück hat jedoch eine Reihe von patriotischen Tiraden aufzuweisen und ist prächtig ausgestattet.

Rubinstein's Oper „Nero“ hat bei der ersten Darstellung im Stadttheater zu Hamburg einen bedeutenden Erfolg erzielt. Der Componist, der selbst dirigirte, wurde 14 mal hervorgehoben, ebenso hat das Publikum die Darsteller der Hauptpartien nach jedem Act tüchtig geklatscht. Das glänzende farbenreiche und rhythmisch äußerst interessante Tonwerk ist gegen denselben Autors „Macabée“ ein großer Fortschritt und ohne Frage das schönste, was Rubinstein bis jetzt geschrieben.

Die neue Operette von Millöcker „Gräfin Du Barry“ hat im Theater an der Wien einen günstigen Erfolg gehabt, an welchem die gefällige Musik wie das heitere Libretto von Zell und Genée gleichen Antheil haben.

Gounod, der eine besondere Verehrung für Mozart's „Don Juan“ hegt, hat mit Bezug auf diese Oper eine Lieblingsidee. In einem eigens hierzu zu erbauenden Theater möchte er zwölf Musikervorstellungen von „Don Juan“ veranstalten. In der ganzen Welt will er hierzu die Kräfte suchen; das nötige Geld soll auf dem Weg der Subscription beschafft werden, doch möchte Gounod zu dieser nur wirkliche Mozart-Kenner zulassen. Die zwölf Aufführungen sollen innerhalb sechs Wochen stattfinden.

Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Kapellmeisters des hannoverschen Hoftheaters, Dr. Hans v. Bülow, genehmigt.

Presse und Buchhandel.

Dr. Hans Blum gibt eine „Rechtsgerichtscorrespondenz“ bei Dunder u. Humblot in Leipzig heraus, welche in der Lage ist, „von jedem Rechtspruch des deutschen Reichsgerichts unmittelbar nach dessen Verkündung in durchaus authentischer Form unterrichtet zu werden und daher diejenigen dieser Rechtsprüche, welche allgemeine Interessen und Rechtsnormen betreffen, schneller autographirt an die deutsche Presse zu senden als irgend ein anderer“.

Die conservative Fraction des preussischen Abgeordnetenhauses hat einen Ausschuss niedergelegt, der sich mit der Frage der Reorganisation der konservativen Presse befassen soll.

In Meiningen erscheint seit dem 1. November eine „Meininger Zeitung“, und zwar wie das Regierungsblatt viermal wöchentlich, welche in nationalem und politisch gemäßigtem Sinn gehalten werden soll.

Dr. Friedrich Detter wird mit dem 1. Januar sein Verhältniß zur „Bessischen Morgenzeitung“ lösen; das Blatt geht in den Ansehnlichkeit des bisherigen Mittheilungsbüchlers Buchdrucker Schell über. Als verantwortlicher Redacteur wird E. Reimers das Hauptorgan des Regierungsbezirks Kassel weiter führen.

In Wien wird mit Neujahr eine neue große Zeitung unter dem Titel „Wiener Allgemeine Zeitung“ unter Leitung des bekannten freihändlerischen Schriftstellers Dr. Theodor Herzka ins Leben treten.

Dr. Adolf Glaser ist von der kürzlich übernommenen Herausgabe der Wochenschrift „Neue Licht“ wieder zurückgetreten.

Der „Geflügelzüchter und Vogelfreund“ betitelt sich ein seit October monatlich in Frankfurt a. M. erscheinendes Organ für Züchter, Liebhaber und Händler, welches W. Mößinger unter Mitarbeiterschaft von Dr. E. Baldamus, Dr. M. Braun und andern Fachmännern herausgibt.

In den neuen Hefen der „Deutschen Biographie“ beansprucht der Artikel „Goethe“ von Prof. Michael Bernays in München die besondere Beachtung aller Goethe- und Literaturfreunde. Des großen Dichters glänzende Gestalt läßt der berühmte Literarchistoriker in überaus prägnanter Darstellung seines Lebens, seiner Werke und seines Strebens hervortreten. Eine Separatengabe dieser Biographie (in Verbindung mit der Goethe's) ist jedoch bei Dunder u. Humblot in Leipzig erschienen.

Von kommenden Jahr ab wird ein „Goethe-Jahrbuch“ unter Redaction von Dr. Ludwig Geiger in Berlin im Verlage der Literarischen Anstalt in Frankfurt a. M. erscheinen, welches, als Centralorgan der Goethe-Literatur, bisher gedrucktes Material, kritische Abhandlungen, Essays und ausführliche Biographien vereinigt darbieten und alle diejenigen, welche der Erforschung, Erklärung und Verbreitung von Goethe's Werken ihre Thätigkeit widmen, zu gemeinsamer Arbeit verbinden soll.

Die schon zu Anfang dieses Jahrhunderts verfaßten „Memoiren der Frau v. Kémusat“, Palastdame der Kaiserin Josephine, werden jetzt endlich von ihrem Enkel, einem Sohn des bekannten Akademikers Kémusat, der unter Ludwig Philipp Minister war, herausgegeben und in einigen Wochen in Paris erscheinen. Sie sollen äußerst interessante Details aus dem intimen Leben Napoleon's und aus den damaligen Hofkreisen enthalten, überhaupt eine Charakteristik des Kaisers liefern, wie eine solche so wahr und zugleich so rückwärtslos noch nie in einem ähnlichen Werk veröffentlicht wurde. Die Memoiren erscheinen auch zugleich in einer englischen und deutschen Bearbeitung; die letztere von Adolf Ebeling, der wie kaum ein anderer durch seinen langjährigen Aufenthalt in Paris und durch seine bekannten Schriften über das zweite Kaiserreich dazu geeignet ist.

Zur Herstellung einer Duelleausgabe der älteren sächsischen Geschichte ist im neuen Staatshaushalt die Summe von 6000 M. angesetzt. Für die Finanzjahre 1878/79 und 1880/81 steht eine Ausgabe von etwa 18,000 M. in Aussicht, da noch im Jahr 1879 mit dem Druck des 1. Bandes der ersten Hauptabtheilung des Werks begonnen wird und diesem sich der 2. Band anschließen soll. Der Druck des Urkundenbuchs der Leipziger Äbte, vielleicht auch des Urkundenbuchs der Stadt Freiberg steht während der Jahre 1879 bis 1881 zu erwarten.

Der 3. Band der „Politischen Correspondenz Friedrich's des Großen“ wird Mitte November bei Alexander Dunder in Berlin zur Ausgabe gelangen.

„Gräfin Helene“ ist der Titel einer neuen Novelle von Friedrich Bodenstedt, welche in diesen Tagen bei Richter und Kappeler in Stuttgart erscheint.

„Geschichte und Theorie der pariser revolutionären Commune des Jahres 1871“ ist der Titel eines bei O. Wigand in Leipzig erscheinenden Buchs von Bernhard Weder.

Von Heinrich Laube's „Dramatischen Werken“ veranstaltet die Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig eine Volksausgabe in 12 Bänden, welche Anfang December erscheinen wird.

B. Hassenstein hat eine Specialkarte der besuchtesten Gegend Japans (Tokio, Yokohama, die Insel Jossjima, die berühmten Tempel von Kamakura und der Vulkan Fujiyama) nach einheimischen Originalquellen zusammengestellt, welche im Verlag von J. Neufeld in Gotha erschienen ist.

„Bilder vom Defregger, Geschichten vom Defregger“ betitelt sich ein in der Manz'schen Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung in Wien erschienenen Prachtwerk, welches 12 Lichtdrucke nach Originalen Defregger's, welche Defregger mit dichterischen Erzählungen begleitet hat, enthält.

Robert Hamerling, dessen „Mährchen“ nicht weniger als viermal ins Italienische überetzt wurde, ist jenseit der Alpen sehr beliebt; jetzt soll auch sein „König von Sion“ in italienischer Sprache, und zwar in einer metrischen Uebersetzung von G. B. Zanotto, erscheinen.

Die neue Erscheinung auf dem englischen Büchermarkt ist eine Lebensgeschichte Gladstone's von G. Barnett Smith. Sie umfaßt 2 Bände von je etwa 500 Seiten. Das Buch enthält die ersten genaueren Mittheilungen über Gladstone's Herkunft.

Eine neue Ausgabe der Werke Shakespeares veröffentlicht der durch verschiedene Arbeiten über Shakespeare und das Drama im Zeitalter der Elisabeth bekannte Prof. Dr. W. Wagner in Hamburg im Rahmen der „Bibliothek der English Authors“. Derselbe soll einen sorgfältig nach den ältesten und besten Quellen neu hergestellten Text bieten, mit vollständiger Angabe der Lesarten der ersten Folioausgabe und einer Auswahl der von früheren Herausgebern gemachten Conjecturen. Die englisch geschriebenen Einleitungen zu jedem Stück orientiren den Leser kurz und bündig nach den neuesten Forschungen über Chronologie und Quellen.

Der an der Universitätsbibliothek in Marburg beschäftigte Dr. phil. Wenker hat sich seit längeren Jahren Forschungen über die Dialekte der deutschen Sprache gewidmet und die Ergebnisse seiner in eigenthümlicher Weise angeordneten Studien zunächst für die Provinz Westfalen und einen Theil der Rheinprovinz cartographisch dargestellt. Diese Arbeiten haben den ungetheilten Beifall der Fachgelehrten gefunden, und Dr. Wenker begt nun den Plan, seine Forschungen über das gesammte Nord- und Mitteldeutschland auszudehnen. Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat die Forschungsmethode und den Arbeitsplan Dr. Wenker's gebilligt und der staatl. Unterstützung empfohlen, da hiervon für die deutsche Sprachwissenschaft werthvolle Beiträge zu erwarten seien. Der preussische Unterrichtsminister sieht sich daher veranlaßt, den Plan zu fördern, und hat, da es nach den Darlegungen Wenker's wesentlich darauf ankommt, durch Vermittelung der Lehrer Uebersetzungen einiger ihnen mitzutheilenden hochdeutschen Sätze in der Mundart des betreffenden Orts zu erhalten, eine Verfügung an die Regierungen erlassen, daß dieselben den Kreis- und Stadtschulinspectoren von dem Unternehmern Kenntniß zu geben und sie zur Förderung desselben anzuweisen haben.

Die Manuscripte sämmtlicher Werke Ferdinand Raimund's sind von Karl Weiß, dem Director der städtischen Bibliothek in Wien, für letztere erworben worden. Es befinden sich darunter Stützen, Gedichte, Pläne zu Theaterdecorationen, die sämmtlichen Theaterstücke u. s. f. ferner auch die Aufführung, in welcher er sich gegen die Unterstellung nachdrücklich verweigert, als ob ein anderer an seinen Werken mitgearbeitet hätte.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 2. bis 8. November.

Abel, der, des Königreichs Württemberg. 2. Lfg. Stuttgart, W. Kohlhammer.
de Baur, M.; Novellen. Uebersetzt von M. Salzbrunn. Frankfurt a. M., J. Neumann.
Bernays, M.; J. W. v. Goethe. J. C. Gottschied. Zwei Biographien. Leipzig, Dunder u. Humblot.
Blantenstein, A. M.; Für Gott und Vaterland. Erzählungen. Stuttgart, E. Greiner'sche Verlagsbuchhandlung.
Bulch, M.; Neue Tagebuchblätter. 2. Aufl. Leipzig, J. W. Grunow.
Bus, K.; Gedichte eines Deutsch-Amerikaners. Chicago, A. Uhlenhorff u. Co.
v. Döhren, Fehr, G.; Gesammelte Werke. 1. u. 2. Lfg. Breslau, A. Gohjohorst.
Eders, G.; Des Greifes Erzählung. Berlin, E. Staube.
Faulmann, K.; Illustrirte Geschichte der Schrift. 11. bis 15. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Freiburger Stadt-, Land- und Bergkalender für 1880. 236. Jahrg. Freiberg, Verlag'sche Buchdruckerei.
v. Gungenbach, A.; Der General Hans Ludwig von Erlach von Castelen. Lebens- und Charakterbild. 1. Th. Bern, K. J. Wyß.
Harden zum 1. Th. der Lebensbeschreibung des Generals G. L. v. Erlach. Ebenda.
v. Humbert, J.; Fächteralbum. 25. Bd. Glogau, K. Flemming.
Gustow, K.; Die Baumgärtner von Hohenwangan. Historischer Roman. 3 Bde. Breslau, E. Schottländer.
Helm, G.; Unter dem Schnee erblüht. Erzählung. Stuttgart, Richter u. Kappeler.
Höhlenburg, G.; Zinfentabelle für alle Länder. Leipzig, D. Sperling.
Joh, G.; Interessante Daten aus der 600jährigen Geschichte der Stadt Landau. Leipzig, E. Jost'sche Buchhandlung.
Keribenz, K. M.; Petri's 30. Todestag 1849 und Petri's Erinnerungen an Petri. Leipzig, W. Friedrich.
Klajn, L.; Grundrissvorbilder von Gebäuden aller Art. 1. Lfg. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.
Kutschbach, A.; Laßalle's Tod. Im Anschluß an die Memoiren der G. Laßalle; Meine Beziehungen zu Laßalle. Chemnitz, E. Schmiedner.
Meyer, M.; Die neuere Nationalökonomie in ihren Hauptrichtungen. Berlin, E. Jost'sche Buchhandlung.
Ney, J.; Geschichte des Reichstags zu Speier i. J. 1529. Hamburg, Commissionsverlag der Agentur des Rauten Hauses.
v. Ottingen, A.; Hippel's Lebensläufe. 2. Aufl. Leipzig, Dunder u. Humblot.
Raabe, W.; Alte Meister. Zwei Bücher Lebensgeschichten. Braunschweig, G. Westermann.
Reuter, A.; Non volamus. Eine Betrachtung der politischen Lage. 2. Aufl. Berlin, E. Staube.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Birchow und v. Holsendorff. 330. Hft. Sepp; Kaiser Friedrich I. Barbarossa's Tod und Grab. 331. Hft. M. Bresgen; Das menschliche Gehirn und Sprachorgan. Berlin, K. Habel.
Schmid, L.; Graf Albert von Hohenberg, Notenburg und Haigerloch vom Hohenollernstamm. Der Sänger und Held. Einfluß von culturhistorischen Bildern aus dem 13. Jahrh. 2 Bde. Stuttgart, J. W. Cotta.
Schmidlin's Blumenzeit im Zimmer. Illustrirte Prachtausgabe herausgegeben von F. Fühle. 4. Aufl. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
Schneider, L.; Frauengestalten der griechischen Sage und Dichtung. Leipzig, J. Neumann.
Schneider, L.; Memoiren. 1. Bd. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.
Schuch, F. W.; Die Cultur der Rufe. Leipzig, J. Neumann's landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung.
Schwinn, Gräfin J.; Am Scheidewege. Roman. Berlin, E. Großer.
Semmig, G.; Das Frauenherz. Lebensbilder und Dichtungen. Leipzig, E. Klempe.
Siegmund, F.; Die Wunder der Physik und Chemie. 1. u. 2. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Sintenis, S.; Mütterlicher Rath an meine Tochter. Halle a. S., D. Hensel.
Taschenrechner edition. Collection of british authors. Vol. 1833 a. 1834 W. Collins; The fallen leaves. 1835 W. D. Howells; A foregone conclusion. 1838 T. B. Aldrich; Marjorie daw. 1839 to 1841 A. Trollope; John Caldigate. 1847 a. 1848 H. Mathers; My lady green sleeves. 1849, 1850, 1855 a. 1856 J. R. Seely; Life and times of Stein. 1854 W. D. Howells; The lady of the Aroostook. 1857 Bret Harte; The twins of table mountain, etc. Leipzig, B. Tauchnitz.
Wolf, G.; Oesterreich und Preußen 1780 bis 1790. Berlin, A. Hilder.
Zeit- und Streitfragen, deutsche Flugblätter. Herausgegeben von F. v. Holsendorff. 7. Jahrg. 124. u. 125. Hft. G. Graue; Darwinismus und Sittlichkeit. Berlin, K. Habel.
Ziegler, F.; Gesammelte Reden. Herausgegeben von F. v. Weguelin, geb. Ziegler. Berlin, E. Staube.

Schultz, A.; Preisviolin- und Violaschule, nach pädagogischen Grundsätzen und leichtfasslicher Methode. Leipzig, Siegmund u. Volkening.
Urbach, K.; Preisklavierschule. 5. Aufl. Ebenda.

August Schaffer.

Wol selten ist ein Künstler zu Grabe getragen worden, der so viele aufrichtige Freunde hinterlassen, bei welchem Kunst und Leben so ganz und innig ineinander aufgegangen, daß man den Menschen vom Componisten nicht zu trennen vermochte, so daß der erstere uns für den letzteren erst das rechte Verständniß gibt. Was gleichmäßig in Kunst und Leben in ihm wirkte, war eine reine, ursprüngliche Natur. Man kann von dem Verstorbenen sagen, daß keiner ihm je persönlich nahe trat, den nicht die Treue und Herzlichkeit seines Wesens berührt und angezogen hätten. Da war kein schrillerer Miston, der durch die Künstlernatur hindurchklang, kein stiller Groll über fremden Erfolg, kein Haß, kein Neid störten die Harmonie einer Seele, die in der Freude am Schaffen ihr Glück fand. Daher kam es, daß er von vielem ganz unberührt blieb, was manchem minder neidlosen Charakter zu einer steten Kränkung und Unruhe wird, weil er den Lorbeertranz des andern als Dornenkronen für sich selbst empfindet. Heiter und harmlos bei aller Sorge und Arbeit der täglichen Existenzfrage, war August Schaffer ein echter Mensch voll Liebe und Dankbarkeit, ein echter Künstler in vollster Hingabe an die Schöpferkraft seines Talents.

Dieses Talent hat, abgesehen von dem natürlichen Fortschritt, den jeder strebende und ernste Geist in dem lebendigen Bewußtwerden seiner Aufgabe macht, in all den Jahren künstlerischen Schaffens doch die ursprüngliche Naivetät treu bewahrt. Keine Parteilichkeit hat die Eigenart desselben beeinträchtigt oder unselbständig in eine fremde Bahn gedrängt. Der Künstler gab, was er zu geben sich berufen fühlte. Er hatte indeß nicht einen ausschließlichen Grundton, sondern vertrat die Doppelseite des Humors mit gleicher Liebe und Begabung. So zeigen uns einerseits die Compositionen Schaffer's die seelenvolle Stimmung ersten Gefühls, ein sinniges Empfinden, wie es der musikalische Laut nur immer auszutönen vermag; andererseits die durchschlagende Wirkung einer Komik, die man als unübertroffen und unübertrefflich bezeichnen darf.

Diese lebhafte vis comica mit ihren glücklichen Pointen ist vielleicht schuld, daß man die feine seelische Empfindungsfähigkeit des Componisten nicht ganz nach Verdienst gewürdigt hat, daß man demselben Künstler, der so viel volle und frische Heiterkeit zum Ausdruck brachte, nicht auch die Melodie des



Schlussszene des 1. Acts aus Karl Goldmar's Oper „Die Königin von Saba“. Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler. (S. 391.)

Herzens gleichberechtigt zutraute. Die Zeit wird ihm auch diese Anerkennung nicht versagen.

Wo immer fröhliche und gesangsfrohe Menschen zusammenkommen, in allen Gegenden Deutschlands, und wo darüber hinaus ein deutsches Heim sich begründet hat, wird man die Schaffer'schen Lieder singen. Es gibt keinen deutschen Männergesangsverein, der dem Verewigten nicht für manche heitere, genussreiche Stunde zu nachhaltigem Dank verpflichtet bliebe.

Ich werfe noch einen Blick auf den Verlauf seines äußern Lebens, das in der eifrigen Pflege seines Berufs und in dem harmlosen Genuß freundschaftlicher Geselligkeit allerdings äußerlich wenig hervorragendes bietet. Doch sein Leben sind seine Werke.

August Schaffer wurde am 25. August 1814 in Rheinsberg geboren. Er war der einzige Sohn eines Steuerbeamten. In seinen Spielen verrieth der Knabe viel Sinnigkeit und Phantasie. Schon früh zeigte sich die Liebe zur Musik. Mit der nur wenig ältern Schwester spielte er nach dem Gehör vierhändig und ließ sich, um die Octaven greifen zu können, Holzstäbchen an die kleinen Finger binden. Der Vater starb, als der Knabe kaum sein achttes Jahr überschritten hatte. Auf Empfehlung des Ministers Maassen wurde er im Alter von zehn Jahren in das Türkische Waisenhaus zu Potsdam aufgenommen und gleichzeitig Schüler des dortigen Gymnasiums. Allmählich entwickelte sich hier die Liebe zur Musik, der Knabe nahm und gab Musikunterricht und richtete sogar mit Mitschülern einen Gesangsverein ein, dessen Leiter er war. Als er die Secunda erreicht hatte, begann er zu componiren und sandte eine größere Arbeit, die Composition zu Goethe's „Erwin und Elmire“ an Mendelssohn zur Begutachtung. Auf Mendelssohn's Urtheil und Empfehlung wurde der junge Schaffer aus dem Waisenhaus in Potsdam entlassen. Er siedelte nach Berlin über und arbeitete nun fleißig unter gelegentlicher Anleitung seines Gönners. Sodann, da ihn die eigenen Fortschritte nicht befriedigten, ward er ein Schüler Birnbach's, für den er gleichzeitig Arbeiten übernahm. Die erste größere Composition Schaffer's,



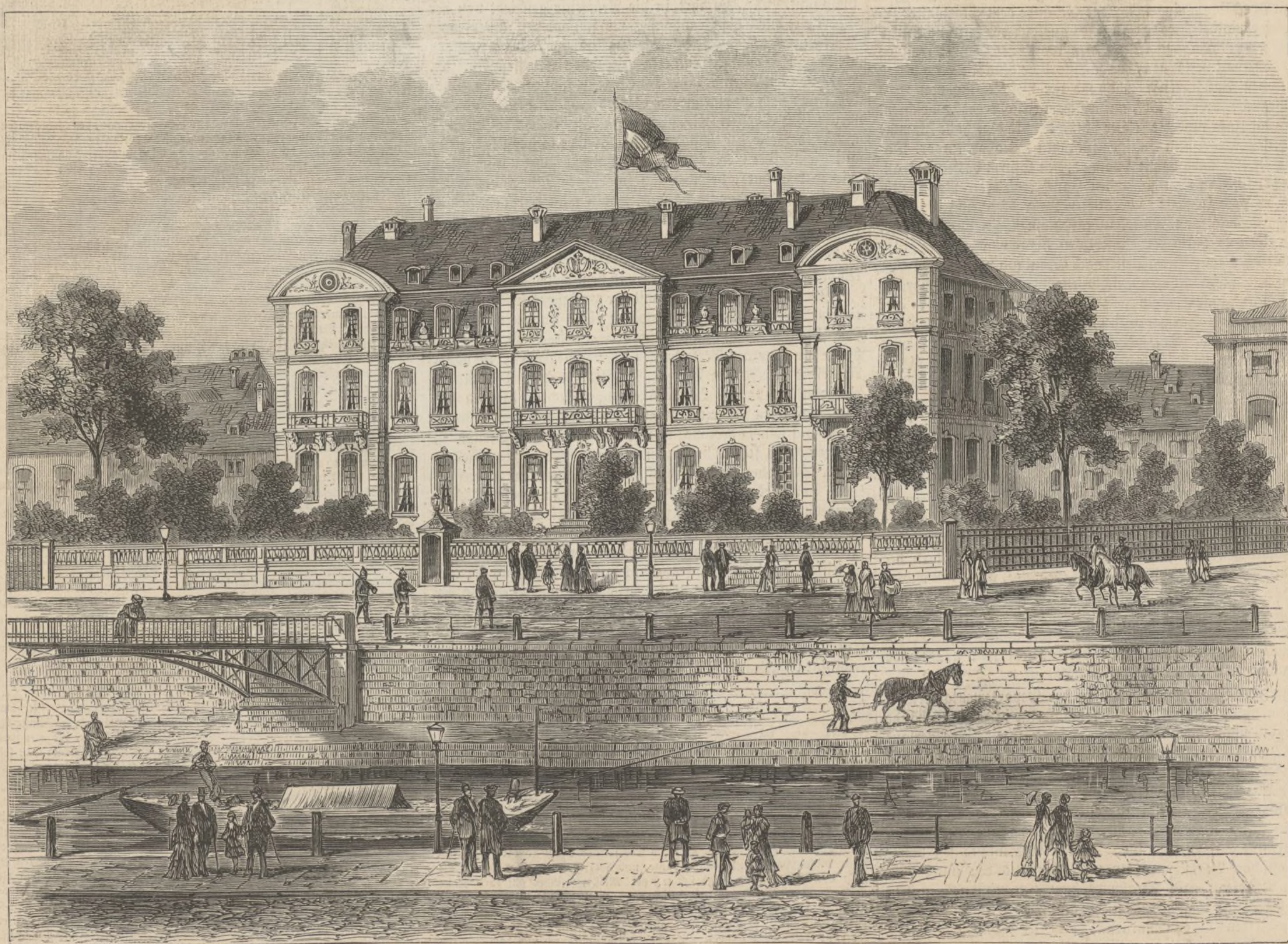
August Schaffer, † am 7. August.

eine kleine Operette „Annette de l'Arbre“, wurde im Hause des Dr. Scheibel zur Aufführung gebracht und fand reichlichen Beifall, auch den einer Recension von Ludwig Kellstab. Darauf folgte im alten Königl. Theater unter Cerf's Leitung „Emma von Falkenstein“. Der Componist hatte damals noch nicht sein 23. Jahr vollendet. Sein glückliches dramatisches

Talent, das nur durch Zufälligkeiten nicht recht zur Geltung gelangte, bewährte sich sodann in mehreren einactigen komischen Opern, von denen „Die Hirten von Pyrmont“ und „Ebenrecht“ im Königl. Opernhaus, zwei andere, „Junfer Habakuk“ und „Die schöne Gascognerin“ (Text von Rudolf Löwenstein), Ende der fünfziger Jahre im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zur Aufführung kamen. In Hannover ward 1854 „Josef Ricardo“ aufgeführt mit Wachtel in der Titelrolle.

Durch einen Freund, den jetzigen Geh. Sanitätsrath Reich, wurde Schaffer veranlaßt, einen komischen Text desselben, „Der Nachtwächter“, für das Jahresfest des collegialischen Vereins der Aerzte zu componiren, und diese Composition fand so begeisterten Beifall, daß sie demnächst für Schaffer's Wege entscheidend wurde. Wenn er selbst und auch manche seiner Freunde und Verehrer dennoch den ernstern Compositionen einen höhern Werth beilegte, so waren es gleichwohl die komischen, die seinen Ruf begründeten und seine Existenz sicherten.

Schaffer hat mit kurzen Unterbrechungen unausgesetzt in Berlin gelebt, doch nur für wenige Jahre eine Anstellung angenommen. Zu Ende der vierziger Jahre, als nach dem Tod seiner betagten Mutter ein ernstes Nervenleiden seine Arbeitskraft lähmte, wurde er Lehrer an der unter Leitung des Directors Gallenkamp stehenden Friedrich-Werder'schen Gewerbeschule. Zu Ende des Jahrs 1875, als er eben von einem Ausflug nach Leipzig zurückgekehrt war, hatte er das Unglück, einen schlimmen Fall zu thun und sich die Hüfte schwer zu verletzen. Hieraus entwickelte sich ein bedenkliches Nerven- und Gehirnleiden, das nach mehr als dreijährigem Siechthum am 7. August d. J. das hart geprüfte Leben des Künstlers zum Abschluß brachte. Seine irdische Hülle ruht auf dem Matthäikirchhof in der Nähe von Schöneberg. Möchten diese Zeilen seinen zahlreichen Freunden und Verehrern Anlaß geben, das Grab Schaffer's mit einem des Menschen und Künstlers würdigen Dentmal zu schmücken.



Die straßburger Präfectur, jetzige Residenz des kaiserlichen Statthalters im Reichsland. Nach einer Zeichnung von G. A. Beyer.

Die Straßburger Präfectur,

jetzige Residenz des kaiserlichen Statthalters im Reichsland.

Bei Straßburg eine Tanne
Im Bergforst, alt und groß,
Genannt bei jedermann
Die große Tanne bloß,
Ein Rest aus jenen Tagen,
Als dort noch Deutschland lag;
Die ward nun abgeschlagen
An diesem Pfingstmontag.

Hat einer wol vernommen,
Was, als die Wurzel brach,
Im Herzen tief bekommen
Zulezt die Tanne sprach?
Ein Widerhall vernahm es,
Der trug von Ziel zu Ziel
Es weiter, und so kam es
Hier in mein Saitenspiel.

„Lebt, Adler, wohl und Falken!
Ich fall' in Schmach und Graus
Und gebe keinen Balken
Zu einem deutschen Haus;
Man wird hinab mich schleppen
Und drunten aus mir nur
Versehn mit neuen Treppen
Mairie und Präfectur.“

„Doch jüngere Waldgeschwister,
Ihr haucht frisch belaubt
Theilnehmendes Geflüster
Um mein erstorb'nes Haupt;
Euch alle sterbend weiß' ich
Zu schöner Zukunft ein,
Und also prophezei' ich,
Wie fern die Zeit mag sein.“

„Einst einer von euch allen,
Wenn er so altergrau,
Wird, wie ich falle, fallen,
Gibt Stoff zu anderm Bau,
Da wohnen wird und wachsen
Ein Fürst auf deutscher Flur;
Dann wird mein Holz noch krachen
Im Bau der Präfectur.“

Es war im Jahr 1816, in einer Zeit somit, als das durch die Befreiungskriege so mächtig gehobene Nationalgefühl sich bereits mit allerlei schmerzlichen Enttäuschungen abfinden mußte, da wurde, am Pfingstmontag, in der großen, der Stadt Straßburg angehörigen Vögelwaldung, südwestlich vom Döhlberg, eine dreihundertjährige Riesentanne in Gegenwart einer von nah und fern herbeigeströmten Menschenmenge gefällt. Auch die deutschen Zeitungen erwähnten damals die Niederlegung dieses gewaltigen Baums, und wahrscheinlich war es eine derartige Mittheilung, welche den edeln Rüdert zu dem bekannten Gedicht „Die Straßburger Tanne“ anregte, dem die obigen Strophen entlehnt sind. Die Verwendung des Holzes für „neue Treppen in Mairie und Präfectur“ ist allerdings nur dichterische Erfindung gewesen, und andererseits auch erkrachten, im September 1870, die Balken und Bohlen der Straßburger Präfectur aus einer noch ganz andern Ursache als der vom Dichter dereinst geträumten. Eigenthümlich aber erfährt uns immerhin die das Gedicht abschließende, auf das Reichsland bezügliche Prophezeiung des patriotischen Sängers, denn, wenigstens von dauerndem Aufenthalt eines Fürsten daselbst zurzeit nicht zu reden ist, so wird doch die herrliche Metropole des Oberrheins auch in spätern Zeiten noch, wie soeben und bereits vor zwei Jahren, oft genug die erhabenen Herrscher des großen Vaterlands in seinen Mauern begrüßen dürfen.

Und jetzt wie vor zwei Jahren bewohnt Kaiser Wilhelm gerade die vom Dichter in seiner Schlussstrophe angelegene „Präfectur“. Bis der Regierungspalast, nach Abtragung des alten Festungswalls jenseit des Theaters, erbaut sein wird, bleibt nämlich dieses bis vor kurzem noch vom unterelbsässischen Bezirkspräsidium eingenommene Gebäude dem Statthalter zugewiesen, und einstweilen wird es zugleich der kaiserlichen Familie zum Absteigequartier dienen müssen. Darum mag es sich auch wol verlohnen, einige historische Rückblicke auf diesen stattlichen Bau, welcher während der Beschließung von 1870 ausbrannte, und den Ort, auf welchem er sich erhebt, zu richten.

Fünf Jahrhunderte früher schlug bereits eine hohe Flamme an dieser Stelle, dem einstigen jüdischen Friedhof, empor. Damals freilich ward sie nicht vom rauhen Sturm des Kriegs angefaßt, sondern vom glühenden Hauch erbitterter Volkswuth. War es doch in jenem schrecklichen Jahr 1349, als die Straßburger Bevölkerung, wie allenthalben am Rhein, durch Mangel aller Art und durch die namenlosen Verheerungen einer grassirenden, über ganz Europa bis nach Grönland verbreiteten Pest überreizt, zuletzt in das abgeschlossene Judenviertel hereinbrach, die Häuser plünderte und die zitternden Opfer ihres Hasses auf einem riesigen Scheiterhaufen, innerhalb des naheliegenden Friedhofs dieser Unglücklichen, verbrannte. Später diente dieser Ort zu einem städtischen Futter- und Holzlager, bis er zuletzt, im Jahr 1730, von der Stadt dem damaligen königlichen Prätor Franz Joseph Klinglin zur Erbauung des jetzigen Gebäudes überlassen wurde. Jener Glende, der späterhin, nach einem durch zahllose Erpreßungen und Unterschleife getragenen glänzenden Leben, in der Citadelle von Straßburg eingekerkert, eines geheimnißvollen Todes starb, verkaufte das noch nicht fertige Gebäude der Stadt zu der damals sehr bedeutenden Summe von 350,000 Livres, obgleich der unter seinem Druck eingeschüchterte Magistrat bereits den größern Theil der Erbauungskosten aus städtischen Mitteln beigetragen hatte. Als Klinglin starb, bezog der Intendant der Provinz das Gebäude, und 1758 wurde der für die Verwaltungsbureauz bestimmte Seitenflügel angefügt. Im ganzen kostete dasselbe der Stadt, die einst, in den Zeiten ihrer Selbstständigkeit, so weise und umsichtig mit ihrem Vermögen hausgehalten hatte, die für jene Zeit ungeheure Gesamtsumme von ungefähr 400,000 M.

Im Jahr 1800, bei Errichtung der Departementalverwaltungen, wurde die unterelbsässische Präfectur in dieses Gebäude verlegt, und bis zum letzten Krieg, somit im Verlauf von 70 Jahren, schalteten hier der Reihe nach, infolge häufiger Regierungswechsel, 20 Präfecten, eine jedenfalls über große Anzahl im Hinblick auf die Zeit und das gewissenhafte Studium, die, namentlich für einen Fremden, zur Erkenntnis des innersten Wesens einer Bevölkerung und ihrer wahrhaften Bedürfnisse erforderlich sind. Zu den verdienstvollsten dieser französischen Beamten zählen wir jedenfalls den unter dem ersten Napoleon nach Straßburg berufenen, einst sehr volksthümlichen und längst durch ein Denkmal nach der Theaterseite hin geehrten Lèjay-Marneja, dem jedenfalls das Elfaß eine dankbarere Erinnerung bewahrt als dem vorletzten

imperialistischen Präfecten, dem bekannten Herrn Pron, welcher die Straßburger, über die er sich überdies während der Belagerung noch schlechte Wiße erlaubte, vor der Beschließung mit den betäubendsten falschen Nachrichten hinhielt. Der letzte französische, und zwar republikanische Präfect war jener entschlossene frühere Offizier Valentin, welcher, mit seiner Ernennung versehen, in abenteuerlichster Weise zwischen deutschen und französischen Kugeln zur Stadt heranschwamm und später, nach der Capitulation, für einige Zeit nach dem Ehrenbreitstein abgeführt wurde. In der Nacht nach seinem Auftreten in Straßburg ging das Hauptgebäude der Präfectur in Flammen auf.

Gleich nach der deutschen Besiznahme wurde, wie wir schon andeuteten, in den Bureauz des fast unverseht gebliebenen Seitenflügels die deutsche Departementsverwaltung eingerichtet, und auch das später wieder ganz in der früheren Weise hergestellte Hauptgebäude blieb dem Bezirkspräsidenten zugewiesen, obgleich dasselbe weit ansehnlicher ist als das Hotel des Oberpräsidiums, welches letzteres bereits in der Zeit des Bismarck-Bohlen'schen Gouvernements von einem reichen Straßburger Privatmann erstanden wurde. Kürzlich nun, als es sich um eine entsprechende Residenz des Statthalters handelte, wurde dem Bezirkspräsidium das Gebäude des früheren, seit mehreren Jahren aufgehobenen bischöflichen Gymnasiums zugewiesen. Bei allen diesen Veränderungen übrigens konnte das äußerlich zwar stattlich aussehende, innerlich aber für obige Zwecke heute sehr viel zu wünschen lassende Schloß hinter dem Dom durchaus nicht in Betracht kommen. Diesem wird auch später seine dermalige Bestimmung als Universitäts- und Landesbibliothek verbleiben. Noch der erste Napoleon, Karl X. im Jahr 1828 und Ludwig Philipp im Jahr 1831 bezogen dasselbe für einige Tage, während der letzte französische Imperator sein Hoflager bereits im Präfecturgebäude aufschlagen mußte.

Der Hauptbau, ein zwei-, resp. dreistöckiger Rococobau in rothem Sandstein von zierlicher Entfaltung, hat 13 Fenster in der Fronte, 6 in der Tiefe und enthält in zwei Geschossen eine Reihe hoher, sehr eleganter Säle und Wohnräume mit schönem Treppenhause, im Erdgeschoß einen großen Festsaal; alles vorherrschend in Weiß und Gold decorirt, beziehungsweise nach der Zerföhrung durch das Bombardement in früherer Pracht wiederhergestellt und seinem feierlichen Zweck entsprechend ausgeschmückt. Die Aussicht von dem breiten Balkon des ersten Stocks geht unmittelbar auf den die eine Hälfte der innern Stadt durchfließenden Illkanal, jenseit dessen sich die innere, demnächst zum Abbruch kommende Stadtumwallung mit dem Judenthor erhebt, über welche hinweg der Blick geradeaus den wipfelreichen Park des Contades, weiter nördlich den vollreichen Ort Schiltigheim mit seinen blühenden Etablissements, links, innerhalb der Stadt, die durch den Napoleon'schen Militärputsch von 1837 historisch denkwürdige Zinfmattfaserne umspannt. Die Einfahrt in die Präfectur geschieht von der Stadtseite durch die Brandgasse, wo sich vor der Innenseite des Hauptbaus eine schöne, sehr geräumige, auf der rechten Seite von stämmigen Bäumen beschattete Terrasse ausbreitet. Links von derselben befindet sich ein zwar kleiner, aber freundlicher und stets wohlgepflegter Garten nebst Gewächshaus, an welches sich ein Verwaltungsgebäude, in welchem der Landesauschuß sowie der Bezirkstag seit ihrer Sitzungen hielten, anschließt. Die Gemächer, welche Kaiser Wilhelm auch jüngst wieder bewohnte, befinden sich im rechten Flügel des ersten Stockwerks des Hauptgebäudes, wohin man durch ein hohes, elegantes Treppenhause gelangt. Die Empfangsäle zeigen kostbare Möbel und Draperien in schwerstem, granitfarbigem Seidendamast mit den in goldgelber Seide eingewirkten Initialen des Kaisers, der Kaisertrone und dem Reichsadler.

Wir begannen diese Notiz mit der wenigstens in ihrem wichtigsten Theil erfüllten Prophezeiung eines unserer vorzüglichsten Dichter; ein humoristisches Seitenstück zu derselben bieten die launigen Verkettungen des nachstehenden, in voller Wahrheit beruhenden Vorgangs. Als im Jahr 1867 König Wilhelm die pariser Weltausstellung besuchte, kam an den unterelbsässischen Präfecten plötzlich die Meldung, der Monarch würde auf seinem Rückweg nach Deutschland durch Straßburg kommen, und sofort begann man zur Beherbergung desselben in der Präfectur die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Dem Volk fiel besonders die plötzlich ausgeführte Wiedervergoldung der an den lanzenförmigen Staketen des Gartengitters nachgeahmten Quasten auf, und als bald darauf der erwähnte Reiseplan umgeändert wurde, wickelte wol mancher im stillen, des bekannten französischen Spottausdrucks für vergebliche Arbeit gedenkend, diese Verschönerung wäre eben in der That „pour le roi de Prusse“ erfolgt. Zehn Jahre später aber bewohnte der preussische König als Deutscher Kaiser das Präfecturhotel, und die besagte Vergoldung hatte sich unterdeß recht gut erhalten.

Gustav Mühl.

Vom Bücherfisch.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts von J. J. Honegger. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.

Eine vermehrte Auflage eines vortrefflichen Buchs; gleich vortrefflich nach Form und Inhalt. Man sollte denken, daß bei einem so knappen Umfang des Buchs, das eigentlich nur als Einleitung zu einem größeren Werk desselben Inhalts und desselben Verfassers geschrieben ist (nämlich der „Culturgeschichte der neuen Zeit“, 5 Bde.), das Moment der Form sich kaum künstlerisch geltend machen könnte, und doch ist es so. Das Goethe'sche „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ findet auf vorliegende Leistung seine volle Anwendung. Diese Form ist oft lapidar knapp, marmorschön, ohne marmortümel zu sein, und nicht nur schön, sondern auch wahr und charakteristisch, den Stoff von allen Seiten fassend, spiegelnd, bedenkend, der ohne Rest in ihr aufgeht, plastisch durch und durch und doch insofern auch wieder malerisch, als sie andeutend eine Anzahl von Erscheinungen i

der fernsten Perspective ahnen läßt. Von banalen Phrasen, von schablonenartigem Kunstgerede, von verbrauchten Begriffen und langweiligen Leierzönen nirgends eine Spur; keine devote Wohlthätigkeit gegen die anerkannten Herren der Cultur und Literatur, kein vornehmtes Raferümpfen gegenüber den Di minores, keine falsche Subjectivität, keine Originalitätsucht, im Tadel der ästhetischen Fehler ein humanes Maß, ein gesundes und unbedingtes Urtheil in ethischen Dingen, ein durch langes, gewissenhaftes Forschen gereifter, sicherer und auch geschärfter Blick, ein angeborener Sinn für das Schöne und — nicht zum letzten — die Gabe, in der einzelnen Erscheinung die allgemeine Signatur, die Physiognomie einer ganzen Zeitrichtung zu erkennen zu geben. Und Honegger hat in der That selber geprüft, er hat die Schätze an der Quelle selber gehoben, nicht aus den Hundert und aber Hundert trübten Bächlein, womit die Literarhistoriker gewöhnlichen Schlags ihre Wissen bewässern; Honegger hat sowohl vor als nach der ersten Auflage seines Buchs durch eine große Zahl kleiner Essays und kritischer Silhouetten die Selbstständigkeit und Quellenmäßigkeit seiner Forschung dargethan. Auch fühlt man aus dieser selbstgewonnenen Sprache und dem unbeschönten Urtheil heraus, daß hier ein Kritiker zu Gericht sitzt, der sein geistiges Auge an der Autopsie geküßt hat. Einen solchen anzuhören, gewährt Genuß selbst da, wo man gegen seinen Ausspruch Protest erheben möchte. Letzteres begegnet übrigens seltener, als man nach der Mannigfaltigkeit des Gegenstands erwarten sollte. Honegger weiß eben der Wahrheit gerecht zu werden nicht durch schwächliche Concession an die beiden Extreme der Urtheile, wodurch diese gewöhnlich zu einem unaufrichtigen, fauerfösch schmeichenden Drei zusammengeführt werden, sondern durch scharfes, unverblümmtes Betonen der herrschenden Gegensätze und den Versuch, diese unter einem höhern Gesichtspunkt zu vereinigen. Eine gesunde, mit dem Mark des 19. Jahrhunderts gefüllte Philosophie bringt die Honegger'sche Kritik; kein metaphysisches Grübeln, das neue geistreiche Probleme ausbeutet oder alte lösen will, aber durchweg ein scharfer Lufthauch, der in die Nebel des Köhlerglaubens und der Orthodoxie hineinreißt, allerdings ohne hinter denselben einen sehr trostreichen Ausblick bloßzulegen; aber an diesem Mangel ist wahrlich weder die moderne Kritik im allgemeinen noch Honegger im besondern schuld. — Eins ist uns an dem Buch aufgefallen, und zwar gerade an dem neu hinzugekommenen Abschnitt, der als Skizze bezeichnet ist und die „Gegenwart“ (1848 bis 1879) abhandelt. Hier konnten, den laienmännlich verschlungenen Strömungen und Streben gemäß, die Nicht- und Zielpunkte kaum fixirt, nicht aber näher entwickelt werden, und trotzdem ist des Guten vielleicht zu viel gethan, wenigstens im Verhältnis zu den übrigen Abschnitten. Die „Cultur“ (oder vielmehr, was der Verfasser darunter versteht) nimmt einen zu breiten Raum ein auf Kosten der eigentlichen Literatur. Wir hätten lieber die Skizzirung dieser oder jener rein technischen Erscheinung, die Erwähnung der Moleculartheorie in der Chemie, der Brevol'schen Entdeckungen in der Mineralogie, der Fortschritte in der Agriculter, der Spectralanalyse, und wie die epochemachenden Erfindungen der letzten Decennien alle heißen — wir hätten sie trotz ihrer phänomenalen Wichtigkeit in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung lieber hier entbehrt und umgetauscht gegen einige Urtheile über literarische Phänomene (Zustände oder Persönlichkeiten). Die Literatur bildete in den vorhergehenden Abschnitten mit Recht den Untergrund und die Spitze der Darstellung, jetzt auf einmal verschiebt sich das Verhältniß, und die Culturmomente treten mächtig in den Vordergrund und drängen ihre schöne Schwester an ein mehr als beiseitegedrängtes Plätzchen zurück. Ihre Schwester — und es ist noch sehr die Frage, ob sie ihr ebenbürtig sind, jene rein technischen Fachwissenschaften, welche in beständiger Fühlung mit der Scholle, mit der materiellen Cultur sind. Warum führt der Verfasser einige Duzend maßgebender Namen auf dem Gebiet des Kunstlebens, (Malerei, Sculptur u. s. w.) auf und daneben kaum einen oder den andern Heroen der Literatur? Entweder hätte er es an beiden Stellen, oder er hätte es gar nicht thun sollen, oder sind die neuen literarischen Strömungen weniger communisabel als die in der neuen Kunst? Kann über jene noch kein entscheidendes Urtheil abgegeben werden, weil sie noch keine geschichtliche, d. h. unparteiische Beurtheilung zulassen? Ist letzteres aber der Fall mit den Leistungen und den Zielen der bildenden Künste und der Musik? Wogen und wirbeln hier die Gegensätze nicht ebenso mächtig durch und nebeneinander, unvermittelt, unverhüllt? Es darf wol der Wunsch ausgesprochen werden, daß eine folgende Auflage der gegebenen Schrift die erwünschte Ergänzung bringen möge.

J. Mühlh.

Illustrirter Kalender für 1880. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerverleben und im Gebiet der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. 35. Jahrgang. Leipzig, J. J. Weber.

Das vorliegende Jahrbuch steht seinen Vorgängern in keiner Weise nach, sondern stellt sich in seiner Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit, Gründlichkeit und Ausstattung denselben ebenbürtig zur Seite. Die Einrichtung ist die frühere bewährte geblieben. Zuerst kommt das „Kalendarium“, den Jahreskalender, den historisch-altruonomischen und chronologischen Kalender enthaltend. Dieser Theil hat eine Reichhaltigkeit aufzuweisen wie kein anderes ähnliches Unternehmen. Hierauf folgt die „Illustrirte Chronik“, welche ihren Stoff in neun Gruppen gliedert, in den Geschichts-, Militär- und Marine, Naturwissenschaften, Heilwissenschaften, Literatur-, Kunst-, Theater-, Musik-, Geographischen- und Gewerbestatistiken. Was nun auf allen diesen Gebieten im Lauf eines Jahres sich ereignet, welche Thatfachen, Fortschritte, Ergebnisse dasselbe gebracht, das ist hier in übersichtlicher Weise verzeichnet worden. Die „Illustrirte Chronik“ ist gewissermaßen das Protokoll des Jahres, in dem nichts von Bedeutung vergessen worden ist. Der 3. Theil, in seiner Zusammenstellung am mißfälligen, ist der „Statistische Kalender“. Er zerfällt in zehn Abtheilungen: Hof und Staat, Machtverhältnisse, Militär und Marine, Handel und Verkehr, Vereinswesen, Kirche und Schule, Heilwissenschaften, Literatur, Kunst, Todtenkahn. Hier findet jeder Auskunft. Fragt der Zeitungsleser nach den Armeen, den Flotten, den Gefandten u. s. w. der verschiedenen Staaten, will der Kaufmann über Bank und Creditanstalten, Eisenbahnen u. s. w. Deutschlands Auskunft haben, will der Gelehrte die Namen der wissenschaftlichen Gesellschaften, der Theolog die kirchlichen Oberbehörden, der Künstler die vorzüglichsten Kunstinstitute, der Student die Professoren Deutschlands genannt wissen — hier wird ihm Antwort gegeben. Jeder Stand findet die Zeitungschriften, Jahrbücher, Berichte verzeichnet, die ihn besonders interessieren. Dem Kranken werden die hervorragenden Räder des In- und Auslands, die klimatischen Curorte, Specialitäten u. s. w. verzeichnet, dem Schauspieler die Vorstände der deutschen Theater, dem Sänger und Musiker die der deutschen größeren Concertinstitute genannt. Kurz dieser 3. Theil hat eine staunenswerthe Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit aufzuweisen. Der Kalender ist überdies mit einer Fülle guter Holzschneitten ausgestattet. Das Titelbild gibt eine allegorische Darstellung der Jahreszeiten in einer reichen Einrahmung schön ausgeführter Arabesken. In Gruppen zusammengestellt sind die Porträts der preussischen Minister, die deutschen Lustspielichter, die deutschen Operncomponisten der Gegenwart und die Mitglieder des meining'schen Hoftheaters; Einzelporträts werden gegeben von Papst Leo, Fürst Gortschakoff, Graf Schuvaloff, Schir Ali, Gustav Freytag, Karl Gutzkow, Benj. Gautier, Marie Wilt, Dr. Petermann, Fried. Preller u. s. w. Andere interessante Abbildungen sind: die erste Feuerbestattung in Gotha, der wiener Rathhausplatz, das neue dresdener Hoftheater, Totalansicht der pariser Weltausstellung, Bilder aus der Occupation Bosniens, der Untergang des „Großen Kurfürsten“, die Stadt Varna auf Cypern u. s. w. Auch der neue Jahrgang des „Illustrirten Kalenders“ wird in der Familienkiste wie auf dem Bureau, bei dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, dem Gelehrten ein gern gelesener Gast sein.

Hypnotische Versuche. Experimentelle Beiträge zur Kenntniss des sogenannten thierischen Magnetismus. Von Prof. Dr. Adolf F. Weinhold. Chemnitz, Martin Bülz.

Der dänische Magnetiseur Hansen hat an allen Orten, an denen er seine Kunst gezeigt hat, großes Aufsehen erregt und einen lebhaften Austausch von Meinungen hervorgerufen, wie sie kaum verchiedenartiger sein können. Die einen erblicken in den Hansen'schen Experimenten einen raffinierten Betrug, andere wirkliche Wunderthaten, und alle Abstraktionen zwischen diesen Extremen finden ihre Vertreter. Das soeben erschienene Schriftchen des Chemnitzer Experimentalphysikers Weinhold, der sich zwei Monate mit großem Erfolg dem Studium dieser räthselhaften Erscheinungen gewidmet hat, erscheint berufen, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Verfasser zeigt, daß zur Herbeiführung dieser Erscheinungen keine besonders begabte Persönlichkeit, kein „Magnetiseur“, sondern nur die geschickte Einhaltung

gewisser Bedingungen erforderlich ist, und legt seine von den extremen Anschauungen gleichweit entfernte Auffassung der Sache dar. Der Inhalt der Broschüre ist ebenso geeignet, das gebildete Laienpublikum über die heisse Angelegenheit aufzuklären als das Interesse der Physiologen und Psychologen für ein eingehendes Studium derselben zu gewinnen.

Der Mond. Populäre Darstellung der Verhältnisse und Erscheinungen, welche von diesem Körper bekannt sind. Von D. Moritz Dvelt. Nebst einer Karte der sichtbaren Oberfläche des Mondes. Leipzig, J. A. Barth.

Ueber den Mond und dessen Oberfläche ist in den letzten Jahren eine Anzahl vorzüglicher Werke erschienen. Rasmussen und Carpenter veröffentlichten ein von Klein ins Deutsche übertragenes Werk, das uns mit der auf eruptivem Weg angenommenen Bildung unsers benachbarten Himmelskörpers bekannt macht und eine Anzahl photographischer Abbildungen enthält. Mehr auf die Mondoberfläche eingehend und auf eigene Beobachtungen gestützt ist das vorzügliche Werk von Neison, das ebenfalls von Klein ins Deutsche übertragen wurde und mit einer Anzahl vorzüglicher Abbildungen geziert ist. Im vorigen Jahr erschien die seit 1854 von Schmidt übernommene Lohrmann'sche Mondkarte, ein Werk, das, zwar spät veröffentlicht, sich doch der bekannten Beer-Müller'schen Mondkarte würdig an die Seite stellt. Endlich ist bald darauf von Dr. Julius Schmidt in Athen eine Mondkarte nach eigenen fleißigen, ungemein zahlreichen Beobachtungen erschienen, welche einen Durchmesser von 2 Wtr. hat und auf Veranlassung des k. k. preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten herausgegeben wurde. Zu diesen Werken kommt nun noch die oben erwähnte Mondkarte von Moritz Dvelt, dessen Vater Lohrmann bei seinen Arbeiten half. Seit dem Jahr 1852 nahm Moritz Dvelt an der Berechnung der Beobachtungen Lohrmann's und seines Vaters sowie an den Correcturen der Lohrmann'schen Karte theil. Nach seiner Meinung sollen die Herausgabe der Lohrmann'schen Karte durch Schmidt verschiedene Versehen unterlaufen sein. Nach eigenen Beobachtungen hat Dvelt seine Karte entworfen und sich dabei an eine mittlere Beleuchtungsphase gehalten. Er hat zuerst die Fixpunkte und alsdann die Gebirge in den verschiedenen Beleuchtungsphasen gezeichnet und diese auf eine Epoche zurückgeführt. Die Karte ist sehr deutlich, und da sie nur einen Durchmesser von 40 Ctmr. hat und dabei alles wünschenswerthe Detail liefert, eignet sie sich besonders zur Uebersichtskarte. Auch nimmt Dvelt auf die Farben Rücksicht; nach seiner Anschauung ist Mars saronitatis grünlich, das Mars frigidus bräunlich-grün, der Palus somni zuweilen gelblich-roth, das Mars crismum gemischt mit Grün, Grün und Gelb. Die graue Farbe ist in vielfacher Abstufung vorhanden, und bei aufmerksamer Beobachtung sieht man zuweilen auch einzelne der bei dem Strahlensystem gedachten Lichtkreise in milchweisser Farbe und erkennt die Landschaft, welche von diesen Streifen durchzogen ist, in gelblich-weißer Farbe. Wegen der bedeutenden Unebenheiten seiner Gebirge ist die Reflexion des Lichts auf dem Mond eine ganz andere als auf unserer Erde, und es ist ein öfterer Wechsel in der Farbenercheinung zu erkennen. Die Strahlensysteme hält Dvelt nicht für Lavaströme. Er schließt mit der Erklärung, daß der Mond noch ein weites Feld für die Forschung sei.

Der Adel des Königreichs Württemberg, ein neu bearbeitetes Wappenbuch mit kurzen genealogischen und historischen Notizen, herausgegeben von Ed. v. d. Besse-Klischner. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Es ist ein charakteristisches und gegenüber so manchen trüben Erscheinungen erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die specialhistorischen Forschungen selten so im Schwange gewesen sind wie gerade jetzt. Zu denselben gehört aber doch auch das Studium der Heraldik, dem sich immer mehr und immer mehr Jünger zuwenden, und die feststehende Thatsache, daß die fortwährend wachsende heraldische Literatur keineswegs im Stande zu sein scheint, alle Bedürfnisse in dieser Beziehung zu befriedigen, widerlegt am besten die in weiteren, oberflächlich gebildeten Kreisen herrschende Ansicht, daß man es in solchen Dingen mit abgethanen, unwissenschaftlichen der Bergesehenheit anheimgefallenen Stoffen zu thun habe. Das oben angeführte Werk illustriert unsere Behauptung in glänzender Weise. Es ist ein höchst beachtenswerthes Unternehmen, dem wir den besten Fortgang wünschen; möge nicht allein in dem eng begrenzten Kreis Schwabens, sondern bei allen Interessenten derartiger Studien die darauf verwandte Mühe lohnenden Anfang finden. Was die bildliche Darstellung betrifft, so ist dieselbe einem tüchtigen und eleganten Zeichner anvertraut, der sich seiner Aufgabe offenbar mit Liebe entledigt, wenn bei ihm auch das heraldische Stilempfinden noch nicht sozusagen in succum et sanguinem übergegangen ist. Wäre das der Fall, so würde er, um nur eins anzuführen, auf dem zweiten Titelbild die Reichsturnfahne etwas anders und besonders nicht den Adler mit von der Fahnenstange abgewandtem Kopf gezeichnet haben. Die Fahne fliegt nach hinten, und daher müssen alle auf ihr dargestellten Figuren sich nach der Stange, dem Feind zukehren. Es sind bis jetzt 2 Lieferungen von dem Werk erschienen.

Ein szechediner Hexenproceß. Von Franz Möstl. Graz, Leykam-Josefthal.

Diese Studie über einen eigenthümlichen Hexenproceß, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts in ganz Europa großes Aufsehen erregte, liefert einen interessanten Beitrag zur Culturgeschichte jener Zeit. Einen besondern Werth verleiht ihr der Verfasser, der sich seit längerer Zeit eingehend mit der Geschichte des Hexenwesens und Hexenproceßes beschäftigt, und von welchem weitere derartige culturhistorische Arbeiten zu gewärtigen sind, durch den beigefügten wissenschaftlichen Apparat. Nicht unerwähnt glauben wir lassen zu dürfen, daß der gesammte Reinertrag der Broschüre für die durch die Ueberschwemmung von Szegebin Betroffenen bestimmt ist.

La France contemporaine ou les Français peints par eux-mêmes. Études de mœurs et de littérature recueillies et annotées par J. Baumgarten. Cassel, Théodore Kay.

Les mystères comiques de la province. Études de mœurs et curiosités ethnographiques. Tirées des meilleurs écrivains français par J. Baumgarten. 2. édition. Leipzig, C. A. Koch.

Der Name des erstangeführten Werks besagt seinen Zweck. Der Autor will dadurch, daß er die Franzosen sich „durch sich selbst zeichnen läßt“, jedes Vorurtheil von Voreingenommenheit oder Unwissenheit überhoben sein, den die Franzosen die Gewohnheit haben den Fremden zu machen, die sich unterfangen, mit Offenheit über ihr Land zu schreiben. Das Buch soll, sagt er, kein Werk der Verleumdung noch der Ungerechtigkeit sein, wie jene patriotischen Untersuchungsreisen, welche vor kurzem gewisse Germanophagen von Profession über Deutschland publicirt haben. Seit dreißig Jahren hat der Verfasser Frankreich einem gewissenhaften Studium unterworfen und meint dadurch vor jeglichem Vorwurf gesichert zu sein, sowohl vor dem der Chauvinisten wie dem der Nationalverblendeten, die ihn in ungerechter Weise beschuldigen könnten, eine Sammlung von Sittenbildern oder literarischen Studien zusammengefaßt zu haben, die dem „Odeurs de Paris“ des Herrn Veuillot ähnlich wären und den Wollstapfen aller Länder als Arsenal dienen könnten. Eine solche Arbeit wäre sehr leicht gewesen, es hätte sich da nur in aller Eile um ein Zusammenhäufen nichtwürdiger Verleumdungen gehandelt; seine Absicht ist es, in die Tiefen hinauszugehen, wo die geschworenen Feinde aller Nationalitäten lagern. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat Prof. Baumgarten eine Sammlung von Aufsätzen französischer Autoren zusammengeheftet, die sich über die verschiedensten Charaktere, Eigenschaften und Gewohnheiten des gesellschaftlichen wie des bürgerlichen Lebens in Frankreich auslassen. Aus dem reichen Inhalt dieser charakteristischen Spiegelbilder des französischen Geistes heben wir hervor: Types parisiens: le bohémien littéraire, l'absintheur, le cocodés etc. Les existences problématiques. La langue verte. Le théâtre populaire. Les industries inconnues etc. Diminution de la population. Les fausses d'ange etc. Types cléricaux. La sorcellerie du magnétisme à Paris. Un dieu au sixième étage etc. La mascarade sanglante de 1871. La femme émancipée. Le cosmopolitisme révolutionnaire etc. Diese verschiedenenartigen Abhandlungen entfallen alleamt den Federn berühmter Literaten; wir finden Figuer, Taine, Zola, Renan, Quinet, Michaud, Brousson, u. a. m. darunter. Somit sei das Buch allen empfohlen, die sich mit dem französischen Leben und Treiben der Gegenwart vertraut machen wollen.

Das zweite Buch, unter dem Titel „Les mystères comiques de la Province“, trägt einen durchaus humoristischen Charakter und ist ganz geeignet, den Leser aufs angenehmste zu unterhalten.

Wir haben einige Artikel besonders hervor: Monographie de la petite ville. Revue comique de bœufs provinciaux. Philoctète joué par des épiciers. Types cléricaux: le curé campagnard, le vicair sabreur etc. Le monde dévot. Les paysans. Scènes de mœurs picardes, artésiennes, normandes, bretonnes etc. Chroniques rurales, contes populaires et récits drôlatiques etc. Hier begegnen wir den Namen: Galoppe d'Onquatre, Sophie Gay, M. Dumas, J. Doucet, C. und E. Souvestre, J. Michéles, George Sand, E. de Garay u. a. m. Wer sich in harmlos heiterer Weise unterhalten will, dem können wir diese „Mystères comiques“ angelegentlich empfehlen.

Moden.

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, wachsen auf allen Seiten die Modenmodenheiten wie die Pilze in die Höhe. Fragt man, was denn eigentlich Mode sei, so läßt sich das nicht mit zwei Worten sagen. Die Mode erscheint eben in so verschiedenen Formen. Auf der Straße tragen die eleganten Damen das praktische kurze Kostüm mit dem Casagino aus Tuch, Sammt oder Plüsch, dem die spitzen Revers und die großen Knöpfe ein charakteristisches Gepräge geben, und dazu einen kolossalen sammtartigen oder seidenweichen Filzhut mit großen Schleifen und wackelnden Federn. Die neuen dieser extravaganten Hüte nennt man in Paris ourson und farinier. Der ourson ist gewöhnlich langhaarig und braun wie ein Bärenfell, an das sein Name erinnert, wird aber auch in Indigoblau, Gifengrün, Myrtengrün und in der neuen kupferrothen Modelfarbe (nuance canaque) getragen, der farinier ist mehrfarbig, gelblichweiß oder silbergrau. Man muß sie sehen, um daran zu glauben. Im Salon ist das Bild ein ganz anderes. Da prunket der Seidenbrocat mit seinen herrlichen Blumenmustern, da schimmert der Atlas, da schlingen sich bunte Stickereien um die Gewänder, da funkeln schwarze Perlenbesätze und goldene Marabustrangen, weiße Spitzen umfämen die Kleider wie flüchtige Wellenlinien, und die Farben haben einen gedämpften Glanz, der an dunkle Rubinen, schwarze Amethyste, braune Topase, mattes Gold und Smaragden mit olivenfarbenen Reflektoren gemahnt. Zum Theil sind diese reichen Toiletten noch im Geschmack Louis' XV. verfertigt, doch ist derselbe bereits nicht mehr das Allerneueste. Die tonangebenden Damen in den höchsten Gesellschaftskreisen bilden jetzt schon mit Verachtung auf die kurzgeschürzten Baniers, die drapirten Röcke und haben ihre Aufmerksamkeit den Moden einer früheren Epoche zugewendet. Ihre Vorbilder sind die glatten langschleppenden Roben, wie sie Anna von Oesterreich und die Damen ihres Hofes trugen. Die Schleppe besteht aus Sammt oder Plüsch, dessen schwere Falten am schönsten fallen, die Vorderbahnen aus Seide von anderer Farbe; die lange Taille endigt in einer Schleppe und ist vierseitig offen, und den Ausschnitt umrahmt einer jener breiten Spitzenkränze aus gezeufter Points, die auf den alten Bildern so reich und natürlich aussehen. Zu diesem Kleiderstück eignen sich die modernen kostbaren Brocatstoffe, der mit Sammtblumen durchwirkte Atlas, die auf farbigem Grund mit Goldblumen geschmückte orientalische Seide ganz vorzüglich.

Eine allerliebste Neuheit sind die kleinen Herbstmüßchen mit ihren in die Augen stichenden lebhaften Farben. Sie werden, wie die Capotehüte, aus gezeugetem Atlas verfertigt, an jeder Seite mit einer dicken Atlasfalte und außerdem mit zwei großen Atlas-schleifen verziert. Man wählt sie weniger zum Kleid als zum Hut passend. In saphirblauem, rubinrothem und dunkelgelbem Atlas sehen sie beinahe wie ganz große Blumen aus, in welche die kleinen Hände hineingesteckt werden. Zur Traueroilette bestehen sie aus schwarzem Kaftschmir mit Krepptüschchen und schwarzen Atlas-schleifen.

Unter dem Namen König-Albert-Kravatte ist den Fabrikanten Richard Poppe u. Weisse in Dresden eine Herrenkravatte patentirt worden, welche sich leicht in drei Facons bringen läßt. In der einen Facon ist dieselbe bei Stehkragen zu tragen, das andere Ende bietet, nachdem man zwei Klappen aufgeschloßt, die für Umlegekragen passende Form. Auf der Mittseite angebrachte Schnallern ermöglichen, je nach der Halsweite, das Enger- und Weitemachen der Kravatte. Ferner ist eine Vorrichtung angebracht, mittels welcher man beim Umlegekragengebrauch eine fein gestickte Gelbweißblume erscheinen lassen kann, wodurch die Kravatte abersmals ein anderes Aussehen gewinnt.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 50° Reaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Nov. 3	Nov. 4	Nov. 5	Nov. 6	Nov. 7	Nov. 8	Nov. 9
Valentia	8	—	+ 8,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 11,0	+ 12,0
Brest	8	+ 4,7	+ 8,3	+ 7,3	+ 9,3	+ 9,8	+ 9,2	+ 7,7
Paris	8	+ 4,3	+ 6,0	+ 6,0	+ 2,0	+ 9,0	+ 8,2	+ 4,8
Helber	8	+ 7,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 9,7	+ 9,6	+ 9,0
Brüssel	8	+ 5,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 10,0	+ 9,0	—
Cagliari	8	—	—	—	+ 7,0	+ 12,0	+ 10,0	+ 5,0
Neapel	8	—	—	—	+ 15,0	+ 13,0	—	+ 12,0
Florenz	8	—	—	—	+ 7,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 10,0
Venedig	7	+ 15,9	+ 5,2	+ 3,6	+ 6,8	+ 5,1	+ 5,0	—
Triest	7	+ 15,4	+ 4,2	+ 4,4	+ 7,3	+ 6,2	+ 4,6	+ 8,0
Wien	7	—	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 3,3	+ 0,8	—
Prag	7	+ 2,2	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,0	+ 1,2	+ 5,8
Pien	7	+ 4,2	+ 1,8	+ 3,6	+ 5,6	+ 2,2	+ 0,3	+ 3,0
Hermannstadt .	7	+ 11,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,0	+ 4,0
Moskau	7	+ 0,2	+ 0,6	+ 5,7	+ 8,0	+ 3,8	+ 0,8	+ 1,8
St. Petersburg .	7	+ 1,2	+ 4,2	+ 7,7	+ 8,7	+ 2,4	+ 1,6	+ 5,8
Saparanda . . .	8	+ 12,0	+ 11,2	+ 14,2	+ 2,6	+ 10,0	+ 8,2	+ 8,2
Stockholm . . .	8	+ 6,0	+ 1,2	+ 2,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 5,0	+ 4,0
Christiansund .	8	+ 7,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 8,0
Oro	8	+ 1,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 10,0	+ 9,0
Kopenhagen . .	8	+ 1,0	+ 2,1	+ 5,3	+ 4,3	+ 1,8	+ 8,3	+ 6,6
Revel	8	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 7,0	+ 4,0	+ 7,7	+ 8,1
Riel	8	+ 1,9	+ 4,8	+ 5,7	+ 4,0	+ 1,8	+ 7,4	+ 6,7
Hamburg	8	+ 0,6	+ 7,2	+ 5,8	+ 6,0	+ 2,7	+ 8,7	+ 7,4
Kettum (Schl.) .	8	+ 2,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 4,6	+ 5,8	+ 9,4	+ 8,3
Wilhelmsbafen .	8	+ 3,2	+ 8,6	+ 6,6	+ 7,8	+ 7,8	+ 9,3	+ 7,6
Münster	8	+ 0,2	+ 6,6	+ 6,5	+ 5,6	+ 6,8	+ 8,5	+ 7,4
Hannover	8	+ 0,8	+ 6,3	+ 6,3	+ 6,3	+ 3,8	+ 8,8	+ 8,5
Leipzig	8	+ 1,6	+ 2,4	+ 5,7	+ 5,8	+ 3,3	+ 4,5	+ 5,4
Berlin	8	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,4	+ 4,5	+ 2,9	+ 7,0	+ 8,0
Breslau	8	+ 3,5	+ 1,5	+ 5,6	+ 4,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 6,4
Altirch	8	+ 2,8	+ 0,2	+ 3,6	+ 2,4	+ 5,0	+ 3,2	+ 2,3
Karlshöhe	8	+ 2,8	+ 1,0	+ 5,8	+ 5,8	+ 8,4	+ 6,0	+ 4,0
Friedrichshafen .	8	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,8	+ 4,8	+ 5,6	+ 1,6	+ 0,8
Bamberg	8	+ 1,6	+ 1,1	+ 5,4	+ 4,8	+ 4,7	+ 1,0	+ 4,5
München	8	+ 0,3	+ 0,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,1
Bader und Kaimatische Curorte.								
Marib	8	+ 2,0	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 6,0
Nizza	8	+ 14,0	+ 12,0	—	+ 10,0	+ 10,0	+ 11,0	+ 9,0
Netina	7	+ 16,8	+ 9,2	+ 10,0	+ 9,3	+ 10,9	+ 7,6	+ 10,0
Acroma	7	+ 16,2	+ 10,5	+ 9,1	+ 10,2	+ 12,1	+ 8,9	—
Korfu	7	+ 20,3	+ 14,2	+ 15,1	+ 10,5	—	—	—
Riba	7	+ 9,3	+ 5,1	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,6	+ 4,7	—
Meran	7	+ 7,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,6	—
Görz	7	+ 6,6	+ 1,8	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	—
Baden-Baden . .	7	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,4	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,4
Wiesbaden . . .	8	+ 2,8	+ 4,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,0	+ 7,8

Witterungsnachrichten.

Im obem Voigtland brachte der 2. November Schneefall, der auch am 3. andauerte und die ganze Gegend mit weißer Schneedecke überzog. Ein orkanartiger Sturm herrschte in der Nacht vom 5. zum 6. October im ganzen Elbthal, der nicht nur mit Gewalt die letzten Blätter von den Bäumen peitschte, sondern auch den Dächern der Häuser hier und dort abel mitstießte.

Am 7. November entlud sich über Prag ein Gewitter mit heftigem Schneegestöber. Dieses seltene meteorologische Schauspiel dauerte nur wenige Minuten.

In Wien hat am 6. d. M. abends ein Sturm geherrscht, der mancherlei Schaden anrichtete und einige Unfälle verursachte.

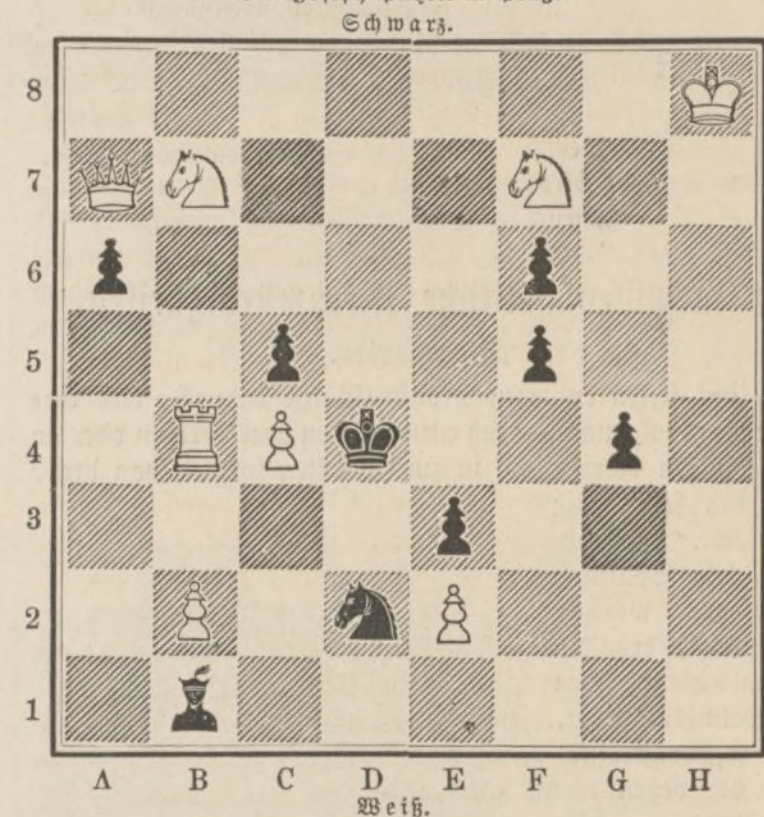
In England und Schottland hat der November einen kalten Einzug gehalten, in den nördlichen Gegenden überall mit Schnee. Am 1. November fiel in ganz Schottland eine Masse Schnee, ferner herrschte in mehreren Districten im Norden Englands sowie in Nordstaffordshire ein arger Schneesturm. In London hatte man am 3. bittere Kälte.

Der Sturm, welcher am 29. October im Atlantischen Ocean wüthete, richtete beträchtlichen Schaden längs der Küste von Newbraunschweig, Neuschottland und der Prinz-Edwards-Insel an. Viele Gebäude, Werften und Brücken wurden zerstört, und es sind etwa 100 Fischerboote und andere Schiffe auf den Strand gelaufen, einschließlich 70 in der Meerenge von Canseau, von denen viele gänzlich Schiffbruch litten. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

Schach.

Aufgabe N 1705.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Joseph Baskel in Prag.



Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 3/4 Stunde nach der Sonne unter und ist deshalb mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus erscheint immer früher am Osthimmel. Mitte November früh um 3 Uhr: ihre Scheibe ist jetzt nahe 4/10 erleuchtet. — Mars, rückläufig im Sternbild des Widlers, steht noch in der Nähe der Pleiaden und blendet die ganze Nacht über dem Horizont: in den ersten Abendstunden glänzt er schon als heller rother Stern am Osthimmel. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Wassermanns, verschwindet gegen Mitternacht am Südwesthimmel; abends zwischen 6 und 7 Uhr steht er jetzt in seiner größten Höhe im Meridian. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, kann bis früh 1/4 Uhr gesehen werden. — Uranus hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Löwen und erscheint bald nach Mitternacht über dem Osthorizont.

Jupiterstrahlanten 8 Uhr 54 Min. abends.

November	West	Ost
16.	2	1 3 4
17.	1	3 4
18.	3	1 4 2
19.	3 1 4	2
20.	3 4 2	1
21.	4	1 3 2
22.	4	1 2 3

Am 17. November ist der 2. Mond hinter der Jupiterscheibe.

Fixsternhimmel abends gegen 8 Uhr.

Die Milchstraße hat noch ihren höchsten Stand, zeigt sich am Himmel in Gestalt einer lichtschimmernden Zone und geht jetzt vom Horizont im Westwindwest am Westhimmel in getheiltem Streifen in beträchtlicher Breite bis zum Scheitelpunkt hinauf, von diesem etwas nordwärts vorbei nach der Ostseite des Himmels bis zum Horizont im Ostnordost. Im Westwindwest gehen in der Milchstraße einige Sterne am Schwanz der Schlange, des Ophiuchus und des Sobieski'schen Schilds unter; hierauf folgen der Antinous, der Adler (mit dem hellen Stern 1. Größe Altair), über Altair der Fuchs mit der Gans und der Heil. Weiter hinauf: die Sterne des Schwan, Westhimmel, findet man die ein großes Kreuz bildenden Sterne des Schwan, weiter an der Milchstraße, die im Zenith lebhaften Schimmer zeigt, steht der Kopf des Cepheus, dann folgen in der Milchstraße die Kassiopäa, der Perseus, der Fuhrmann (von ihm jedoch nur ein Theil). Die Milchstraße streift ferner unter dem Fuhrmann die Füße der Zwillinge, die im Aufgehen begriffen sind; links von der Milchstraße, niedrig im Nordosten, zeigen sich die beiden hellsten Sterne der Zwillinge, Kastor und Pollux, gerade untereinander.

Von den Sternbildern am südlichen Himmel findet man gerade im Meridian den südlichen Fisch mit dem Stern 1. Größe Fomalhaut, über welchem der Stern 3. Größe Scheat im Wassermann steht; über den Sternen an der Schulter des Wassermanns zeigt sich der Kopf des kleinen Widders. Vom Wassermann weiter hinauf glänzen die Sterne des Pegasus in ihrem höchsten Stand, links unter Pegasus stehen die Fische.

Am südwestlichen Himmel ist von den Sternbildern des Thierkreises der Schorpion im Untergange begriffen, links von diesem etwas höher, steht der Steinbock. Links von Altair im Adler ist an der Milchstraße der Delphin zu finden. Rechts von der Milchstraße geht im Westen der Ophiuchus unter, nordwestlich unter der Leier erscheint der Deneb, im Nordwesten glänzt niedrig am Himmel Gemma, der hellste Stern in der Krone, neben der Krone ist der Bootes im Untergange begriffen.

Niedrig am Südosthimmel zieht sich der Walfisch hin; über den Sternen am Kopf des Walfisches steht der Widder, über demselben glänzen die Sterne der Andromeda. Links unter dem Widder findet man den Stier mit den beiden Sternhaufen der Hyaden und Pleiaden, unter dem Stier geht das schöne Sternbild des Orion auf und im Ostwindwesten die Sterne des Erdbannes, der jedoch nur theilweise über unsern Horizont kommt.

Von den Sternbildern am nördlichen Himmel fällt zunächst der Große Bär mit seinen vielen hellen Sternen in die Augen, unter dem Schwanz des Großen Bären stehen die Jagdhunde, gerade von den beiden südlichen Sternen im Wierd des Großen Bären herauf zeigt sich der Polarstern, zwischen dem Polarstern und dem Scheitelpunkt der Cepheus, und zwischen dem kleinen Bären und der Leier ziehen sich die Sterne des Drachens hin. Den Raum zwischen Polarstern, Fuhrmann und Perseus nimmt die Giraffe ein und zwischen dem Fuhrmann und Großen Bären der nur aus schwachen Sternen bestehende Luchs.



Ein fünfbeiniger Frosch.



Eine dreibeinige Schnepfe.

Naturwissenschaftliche Merkwürdigkeiten.

Naturwissenschaftliche Merkwürdigkeiten.

Misgeburten.

Nicht selten entstehen Monstrositäten dadurch, daß eine embryonale Keimanlage sich entweder an dem vordern oder an dem hintern Körperende in zwei Hälften spaltet, von denen jede sich selbständig entwickelt. Je nachdem diese Spaltung mehr oder weniger tief greift, erhalten wir bald die typischen Doppelmissgeburten, bald Monstrositäten, bei denen nur das hintere, resp. vordere Körperende eine doppelte Anlage seiner Organe erkennen läßt.

Wir haben es nicht bloß gelernt, an den Embryonalanlagen des Hühnchens künstlich solche Doppelmissbildungen herbeizuführen, sondern auch zufällig entstandene durch künstliche Zuchtwahl zu vererben. Einen interessanten Beleg für letztere Thatsache liefern die sogen. Teleskopfische, welche in der Neuzeit von China aus nicht selten in unsere Aquarien gelangen. Sie sind nämlich weiter nichts als Goldfische, bei denen das Schwanzende sich in zwei Wirbelsäulen spaltet, deren Schwanz- und Afterflossen sich fast fächerförmig gruppieren.

Offenbar fehlten solche zufällig entstandene monströse Exemplare durch ihr abenteuerliches Aussehen. Durch künstliche Zuchtwahl gelang es, eine Nachkommenschaft zu ziehen, welche dieselbe sonderbare Missbildung erkennen läßt.

Nur selten werden in der oben angegebenen Weise monströs entwickelte Thiere sich lebensfähig erweisen oder gar ein normales Alter erreichen. Um so mehr nehmen unser

Interesse die im Bild vorgeführten monströsen Exemplare eines vollständig ausgewachsenen fünfbeinigen Frosches und einer dreibeinigen Schnepfe in Anspruch. Beide wurden in Nordamerika beobachtet, und zwar wurde der Frosch (*Rana palustris*) noch mehrere Tage von Mr. Stauffer, einem amerikanischen Naturforscher, lebend erhalten, während die Schnepfe

bei Neuport geschossen und dem Smithsonian Institution daselbst übergeben wurde.

Prüfen wir zunächst die Abbildung des Frosches, so möchte es infolge der asymmetrischen Lagerung des mittlern Beins scheinen, als ob nur die Embryonalanlage des rechten Beins sich in zwei Hälften gespalten hätte, die sich zu einem normalen Bein entwickelten.

Die genauere Beobachtung zeigt jedoch, daß wir es offenbar mit einer Doppelmissbildung der gesammten hintern Körperregion zu thun haben. Während nämlich an jedem Hinterbein normal fünf Zehen entwickelt sind, zeigt das mittlere deren sechs, und zwar symmetrisch derart gruppiert, daß die entsprechenden von gleicher Länge sind. Würden wir die Zehen von 1 bis 5 nummeriren, so hätten wir für diejenigen des mittlern Beins die Formel 5, 4, 3, 3, 4, 5 zu schreiben. Dieser Umstand deutet an, daß hier eine Spaltung der hintern Körperregion vorliegt, die nur nicht so weit gediehen ist, daß sie das mittlere Bein vollständig in zwei getrennte Beine zerlegt hätte.

Dasselbe gilt nun auch für die Schnepfe, bei der überdies das unpaare Bein symmetrisch unter dem After entwickelt ist. Sechs an demselben auftretende und wiederum symmetrisch gebildete Zehen statt der normalen vier und namentlich der aus zwei (statt einem) Knochen gebildete Lauf beweisen, daß eine doppelte Anlage für den mittlern Fuß vorliegt.

Eine anatomische Untersuchung des Skelets beider Thiere wird gewiß noch mehr Anhaltspunkte für die veruchte Erklärung jener sonderbaren Missbildung liefern.



Circusbilder: Der künstliche Elefant.

Nach einer Zeichnung aus dem Album „Circusbilder. 25 heitere Originalfeder- und Bleistiftzeichnungen aus dem Kunststreiterleben von Heinrich Lang“ (München, Verlag der Hofbuchhandlung Adolf Ackermann).

Circusbilder.

Es schmettern Trompeten, das Becken klingt,
Dampf wirbelt die Trommel, Bajazzo springt,
Herbei, herbei! — das tobt und drängt:
Die Reiter fliegen, die Bahn durchsprennt
Der Lärmen rapt und der Reiter fuchst,
Die Weiber zeigen den äppigen Wuch.

Wer hat nicht in irgendeinem Circus die alte und doch immer wieder neue Clownscene mit dem klugen Elefanten gesehen, der durch seine „unübertrefflichen“ Leistungen das Staunen des Engländers und das schallende Gelächter des in den geheimnißvollen Bau des Thiers eingeweihten Publikums erregt? Die einzelnen Phasen der handlungsreichen Scene: die kunstvolle Construction der Elefantenbeine, die Verhandlung des Wunderthierbesizers mit dem Engländer, dem der „kluge Elefant“ eintheilen die Taschen leert, die graziösen Gangarten und merkwürdigen Kunststücke des wunderbaren Dichters, der das unversehens verloren gegangene Schwanzstück mit wahrhaft menschlicher Behändigkeit wiedererlangt — alle diese spaßhaften Vorgänge findet der Leser auf dem beigegebenen Bildchen mit einer Treue wiedergegeben, welche ihm die ganze Komik der beliebten Clownscene sofort vergegenwärtigen wird.

Wir haben diese Illustration einem kürzlich erschienenen Album entnommen, das allen Circusliebhabern und Freunden des Humors angelegentlich empfohlen zu werden verdient; dasselbe betitelt sich: „Circusbilder. 25 heitere Originalskizzen und Bleistiftzeichnungen aus dem Kunsttreiben von Heinrich Lang“ und ist in der rühmlich bekannten Hofbuch- und Kunsthandlung Adolf Ackermann in München erschienen. Heinrich Lang ist ein berühmter Pferdemaier, dessen vortreffliche Bilder sich hauptsächlich durch seine und charakteristische Durchführung auszeichnen. Dieser Vorzug gebührt auch den reizenden Circusbildern, welche, durch das neuerdings vielfach angewendete Lichtdruckverfahren vervielfältigt, die Zeichnung des Künstlers getreu wiedergeben. Heinrich Lang besitzt eine überaus feine Beobachtungsgabe, welcher nichts entgangen ist, was der Circus irgend charakteristisches aufzuweisen hat. Auf den ersten Blättern gewinnen wir einen Einblick in die Vorbereitungen des Circus und in die Probe, es folgen Darstellungen aus dem Circus Wulff, dem Circus Renz und dem Circus Herzog, dann kommen in bunter Reihe die bekannten Scenen: Auf dem Panneau (Sattelkissen), Monument équestre, Stabell unter den Wilden, Jeu de Baguette, Hohe Schule, der kleine Postillon, die zwölf Trakehnerhengste, Kautschuk- und Schlangenmenschen, ein Circus auf dem münchener Octoberfest, Ruhepause, die dreifache Fahrschule, Schmetterlingsfänger, ein Blick hinter die Coulissen, Bandeau-Manöver, die berühmten, „in Freiheit dressirten“ Pferde Labor und Ninus, Stall und Manège, Tableau équestre, die Violincloons, unser künstlicher Elefant und das große Schlusstableau Mazeppa. Das auch äußerlich geschmackvoll ausgestattete Album ist dem Herzog Maximilian in Baiern gewidmet.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Hebung des deutschen Panzerschiffs Großer Kurfürst.

Es wird unsern Lesern von Interesse sein, einiges über die Methode zu erfahren, nach welcher das vor Holsteinen gesunkene deutsche Panzerschiff Großer Kurfürst gehoben werden soll.

Das Schiff ist bekanntlich vor dem Sinken gekentert, liegt also auf dem Deck, mit dem Kiel nach oben. Dasselbe hat, soviel bisher bekannt geworden ist, keine weiteren Verletzungen der Wandungen erhalten als den Riß, welchen der Sporn des Wilhelm eingestochen hat, obschon es wahrscheinlich ist, daß es mit dieser einen großen Verwundung nicht abgegangen ist. Im allgemeinen aber ist der Körper unversehrt geblieben, sodaß in der Hauptsache wol nur jener Riß und event. diejenigen Oeffnungen zu schließen sind, welche der Boden eines Dampfschiffs stets enthält. Man kann daher hier eine Methode zum Heben anwenden, welche von allen bisher angewandten sich durch ihre außerordentliche Einfachheit unterscheidet, indem nach dem Abdrücken jener Oeffnungen nur Luft in den Raum gepumpt zu werden braucht, um den ganzen Schiffkörper, liegend, zum Schwimmen zu bringen.

Es sei hierbei bemerkt, daß das Schiff nachgewiesenermaßen beim Kentern eine große Menge Luft abgesaugen hat, welche mit hinuntergenommen wurde. Zur Erklärung dieser Thatsache ist in der beifolgenden Fig. 1 ein Querschnitt des Schiffes in derjenigen Lage

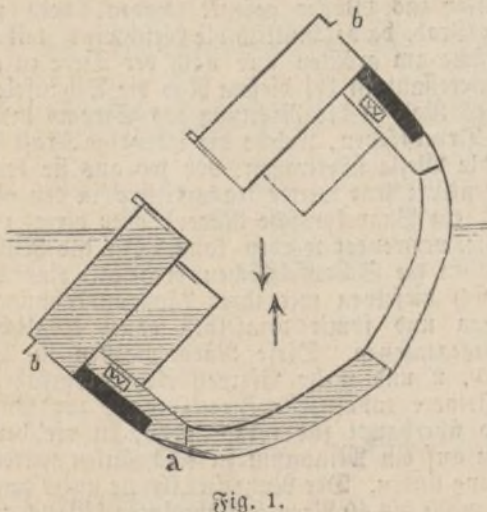


Fig. 1.

dargestellt, in welcher das Wasser das Deck bereits stark bespült und man ungefähr den Beginn des Kenterns annehmen kann. Das Wasser strömt zunächst durch den Riß a, welcher sich vermuthlich auf Doppelboden und Wallgang*) ausdehnt, in diese beiden Räume, ergießt sich durch die offenen Wallgangspforten in die Abtheilungen desselben, resp. den Schiffsraum und bringt das Schiff, unterstützt durch die alsbald auch durch die Seitenpforten der Batterie (b) eintretenden Massen, zum Kentern. Es folgt mithin sehr bald eine Lage, wie sie in der Fig. 2 dargestellt ist. Das Schiff ist etwas

*) Wallgang ist der obere, in der Höhe des Panzers befindliche Theil der doppelten Wandung, Doppelboden der untere; beide erstrecken sich ungefähr auf $\frac{2}{3}$, resp. $\frac{1}{3}$ der ganzen Schiffslänge und sind in eine größere Zahl von Abtheilungen getheilt. Dieselben hängen beim Wallgang durch wasserdicht verschließbare Pforten (w) zusammen.

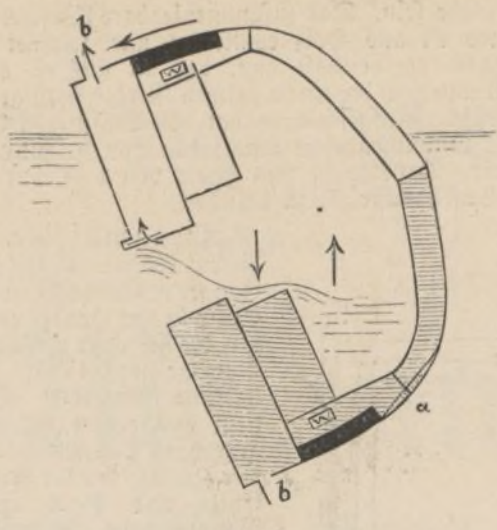


Fig. 2.

gesunken, durch die eingedrungenen Wassermassen beschwert, und im vollen Kentern begriffen. Die Luft, durch das einströmende Wasser abgedrängt, kann nur noch durch die Seitenpforten der obern Seite (aus den Kammern) strömen und wird sehr bald ganz abgesperrt (Fig. 3). So sinkt das Schiff, mit dem Heck voran,

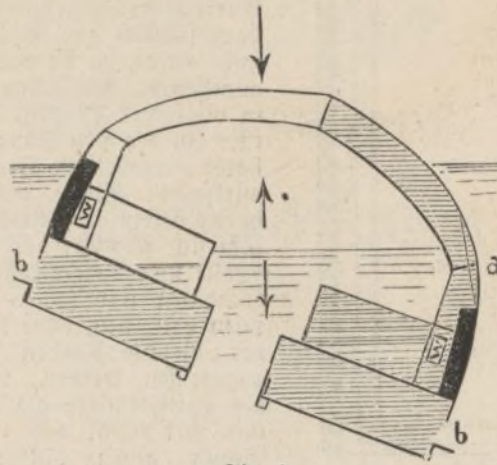


Fig. 3.

weiter. Die Masten berühren sehr bald den Grund, brechen nach vorn hin ab, und das Schiff setzt mit dem Heck zuerst unten auf (Fig. 4). Die Räume sind von unten her mit dem eingedrungenen

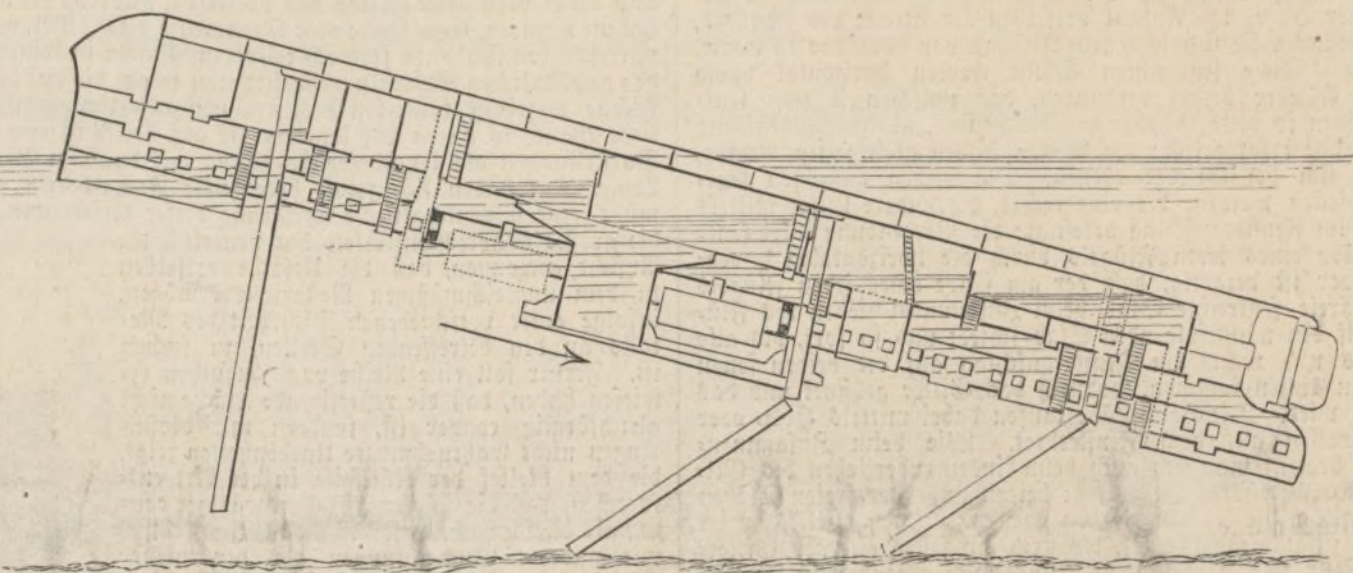


Fig. 4.

Wasser gefüllt und enthalten nach oben hin die abgesperrte Luft, welche, der Tiefe entsprechend, sich comprimirt hat. Daß solche Luft noch heute im Schiff sich befindet, sollen die Arbeiten am Schiff mehrfach bestätigen haben.

Wird nun, nach Abschluß des Decks, irgendwo Luft eingeführt, z. B. durch die vorderste Seitenpforte o (Fig. 5), so steigt dieselbe

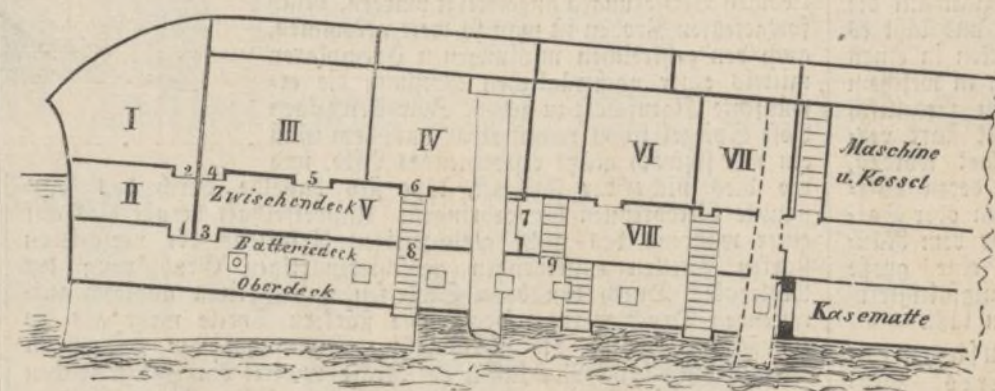


Fig. 5.

in Blasen auf, trifft zunächst das Batteriedeck und rollt, der etwas geneigten Lage folgend, nach vorn. Dort sammelt sie sich an, bis es ihr gelingt, das Luft 1 zu erreichen, von wo aus sie direct in den darüber befindlichen Raum gelangt, zunächst vom Zwischendeck aufgehalten. Auch hier sammelt sie sich wieder an, bis sie das Luft 2 erreicht und endlich den Raum I ganz ausfüllen kann. Diesem folgt Raum II. Erst wenn auch dieser gefüllt ist, kann die Luft durch Luft 3 und 4, diesmal direct in Raum III gelangen und diesen erfüllen, erst ganz zuletzt das Luft 5 dazu benutzend. Nun sammelt sie sich wieder mehr am Zwischendeck an, erreicht das Luft 6 und strömt in den Raum IV. Ist die Zwischendeckstür abgedichtet, so muß nun erst der ganze Raum V (immer von dem Luft 3 aus) angefüllt werden, woran erst das Luft 8 theilnimmt; dann muß die Luft das ganze Batteriedeck bis zum Luft 9 bedecken, und nun erst wird das Luft 3 von diesem (9) abgelöst. Es folgen dann in ähnlicher Weise die Räume VI, VII, VIII u. s. w., sodaß alle solche Räume, welche in den Decks Oeffnungen besitzen, nach und nach von einer Einfüllungsstelle aus erfüllt werden können, soweit nicht der Inhalt selbst daran hindert (die Kohlen z. B. ruhen auf dem Deck, und die betreffenden Räume können nur so weit mit Luft angefüllt werden, als sie frei von Kohlen sind und das Wasser nach unten durch die Kohlenlöcher abfließen kann). Räume, wie IX, welche nur von innen zugänglich sind, können natürlich nur dann wasserfrei werden, wenn irgendwo ein Abfluß im Deck vorhanden ist. Solche Räume sind aber nur in geringem Maß vorhanden.

Natürlich wird gleichzeitig im Hinterstift Luft eingeführt werden, welches nach denselben Gesetzen (vom ersten dichten Mittelschiff

*) Ist, was zu vermuthen, sowohl die Zwischendeckstür 9 als auch die Kasematthür 10 geschlossen, so findet die Füllung des Schiffes von o aus hier ihr Ende, und dieser Theil muß event. durch eine entsprechende Oeffnung mitschiffes erfüllt werden.

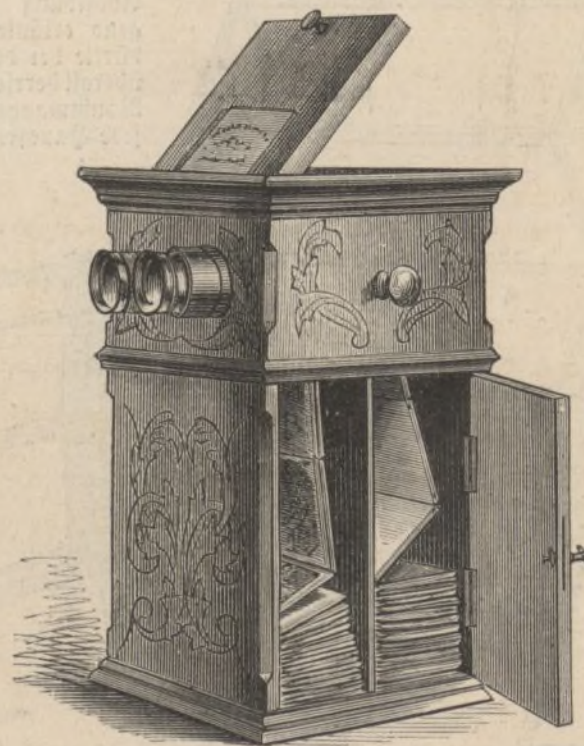
aus, falls das Schiff, wie angenommen, vorn höher liegt) sich auffüllt. Ist auf diese Weise durch den Schiffkörper und die eingeführte Luft so viel Wasser verdrängt, als das Ganze schwer ist, so muß dieses mit derselben Sicherheit aufsteigen wie eine Luftblase, ein Luftballon im Wasser oder ein Gasballon in der Luft. Einige seemannische Operationen sind selbstredend dabei erforderlich, um Heck und Vorschiff möglichst gleichmäßig zu befördern, was nicht ganz leicht ist. Immerhin wird das Schiff, oben angelangt, mit einer bestimmten Stabilität schwimmen und nach einem Dock transportirt werden können. Hier werden die Decksluken und Seitenpforten abgedichtet, das Schiff noch einmal ins Wasser gelassen und mit Hilfe von Spills u. umgekehrt.

Dampfschleppdienst auf Kanälen. — Nach dem Vorgang Nordamerikas versucht man jetzt auch in Frankreich, Locomotiven für das Schleppen der Schiffe auf Kanälen anzuwenden. Eine Anwendung des neuen Systems erfolgte auf dem Canal d'Alire zwischen Labast und Bèthune auf einer Strecke von ca. 15 Kilometern. Drei Waarenschiffe von ca. 1000 Tonnen Schwere wurden von einer Achttonnenlocomotive mit einer Geschwindigkeit von 4 Kilometern in der Stunde fortbewegt. Längs des Kanals lief das Schienengleis. Man erspart dadurch 20 Proc. der auf den Eisenbahnen verwendeten Zugkraft und erreicht eine über 80 Proc. schnellere Beförderung, als wenn die Schiffe wie gewöhnlich von Ochsen oder Pferden gezogen werden.

Reform auf dem Gebiet der äußern Ausstattung von Uhren. — Gegenüber der Thatsache, daß unsere Uhrenindustrie nahe daran war, durch die bloße Massenfabrikation der Großindustrie ihren alten Ruf zu verlieren und zum schablonenmäßigen Handwerk herabzusinken, muß das mannigfache Bestreben, die Formen der deutschen Renaissance auch auf unsere Zimmeruhren zu übertragen, konstatirt und anerkannt werden; besonders ist es die deutsche Regulatoruhr, welche dieser Fortschritt in Bezug auf die äußere Ausstattung berührt hat. Die diesjährige Leipziger Kunstgewerbeausstellung legte hiervon glänzendes Zeugnis ab mit den von Th. Meißner in Dresden, L. Döring und Gold u. Wopitz in Leipzig sowie von D. Gasser in Magdeburg ausgestellten Uhren, an denen unverkennbar war, daß die vereinte Thätigkeit des Uhrmachers, Bildhauers, Kunstschlössers und Eiseleuers bemüht gewesen, ein harmonisches Ganzes zu schaffen. Die Kunst des Publikums blieb denn auch diesen Prachtstücken, unter denen der Gasser'sche Standregulator einen hervorragenden Platz einnahm, nicht vor-enthalten.

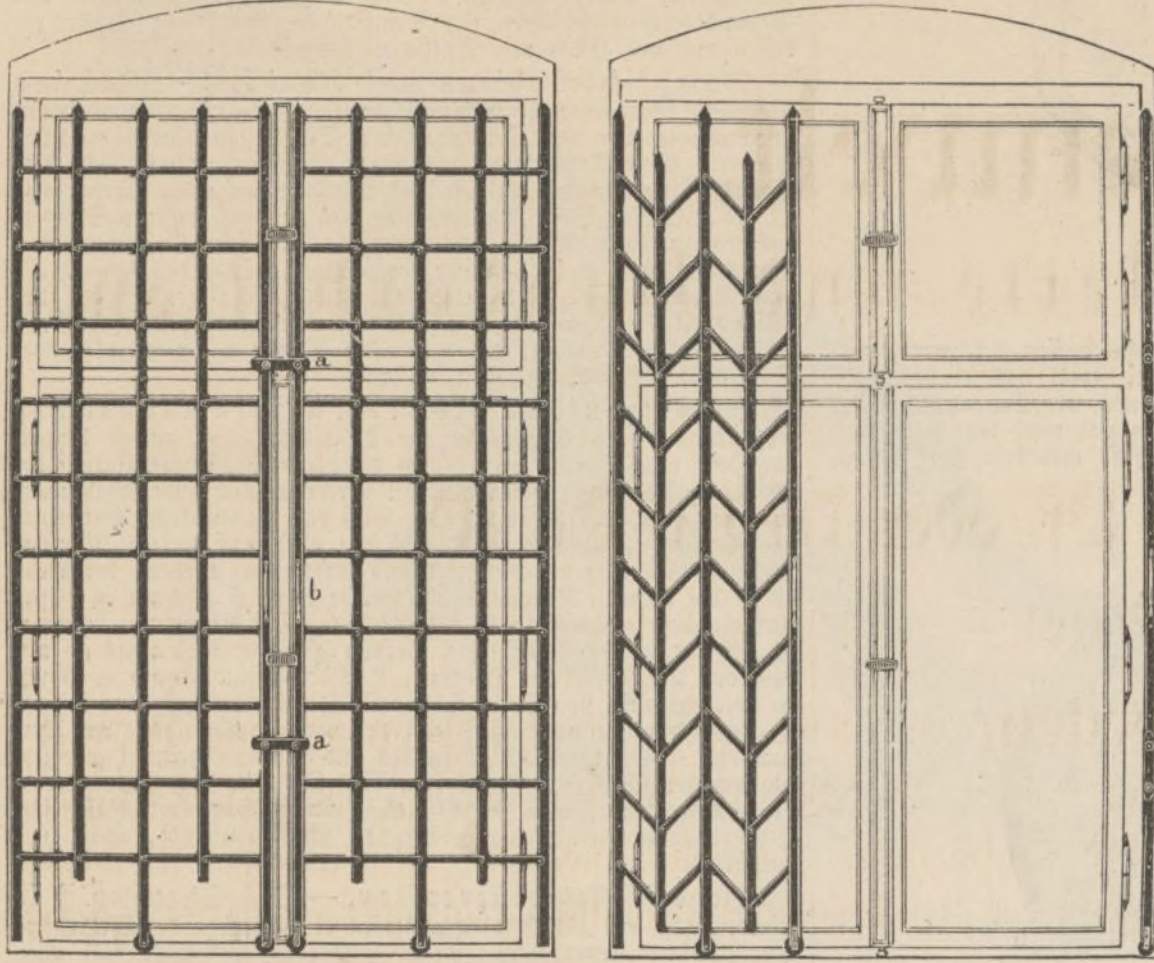
Beyer's Kettenstereoskop. — Das Stereoskop ist in Verbindung mit der Photographie in den Häusern der Gebildeten ein beliebtes Unterhaltungsmittel geworden und wird sich ohne Zweifel in um so größeren Kreisen einführen, je zweckentsprechender und billiger es hergestellt wird. Dahin zielende Bestrebungen erblickten wir unter andern auch in dem von D. Beyer in Leipzig erfundenen patentirten Kettenstereoskop, das sich nicht nur durch Wohlfeilheit, sondern auch durch Unabhängigkeit bezüglich der

Bilderzahl vor andern derartigen Vorrichtungen vorthellhaft auszeichnet. Wie die untenstehende Abbildung zeigt, besteht der Apparat aus einem hohen Holzkasten, in dessen oberem Theil die stellbaren Declare eingesetzt sind. Den Gläsern gegenüber ist eine Walze angebracht, deren Seiten der Größe eines Bildes entsprechen, und unterhalb der Walzen ist der Kasten durch eine Verticalwand in zwei senkrechte Hälften getheilt. Eine Druckfeder setzt der allzugroßen Beweglichkeit der Walzen Widerstand entgegen. Die Bilder werden in der gewünschten Reihenfolge mittels Leinwandstreifen oder einfacher Verschnürung zu einer Kette vereinigt und in die den Gläsern zunächstliegende Abtheilung gebracht, indem man das den Anfang der Kette bildende blinde Glied über die Walze hängt. Dreht man einen der an den Seiten des Apparats befindlichen Knöpfe, so legen sich die bereits gesehenen Bilder in der zweiten Abtheilung wieder zu einer Kette zusammen, die, ohne Störung zu verursachen, aus mehr als 50 Bildern bestehen kann. Das Einschieben einer neuen Kette erfordert kaum mehr Zeit als das eines einzelnen Bildes im Handstereoskop. Der Apparat in braun oder schwarz gebeiztem Holz, mit geschnittenen Verzierungen und feinen aromatischen Gläsern in vernickelten Auszügen bildet zugleich einen eleganten Zimmerschmuck; zu beziehen ist derselbe durch Moritz Scheide in Leipzig.



Beyer's Kettenstereoskop.

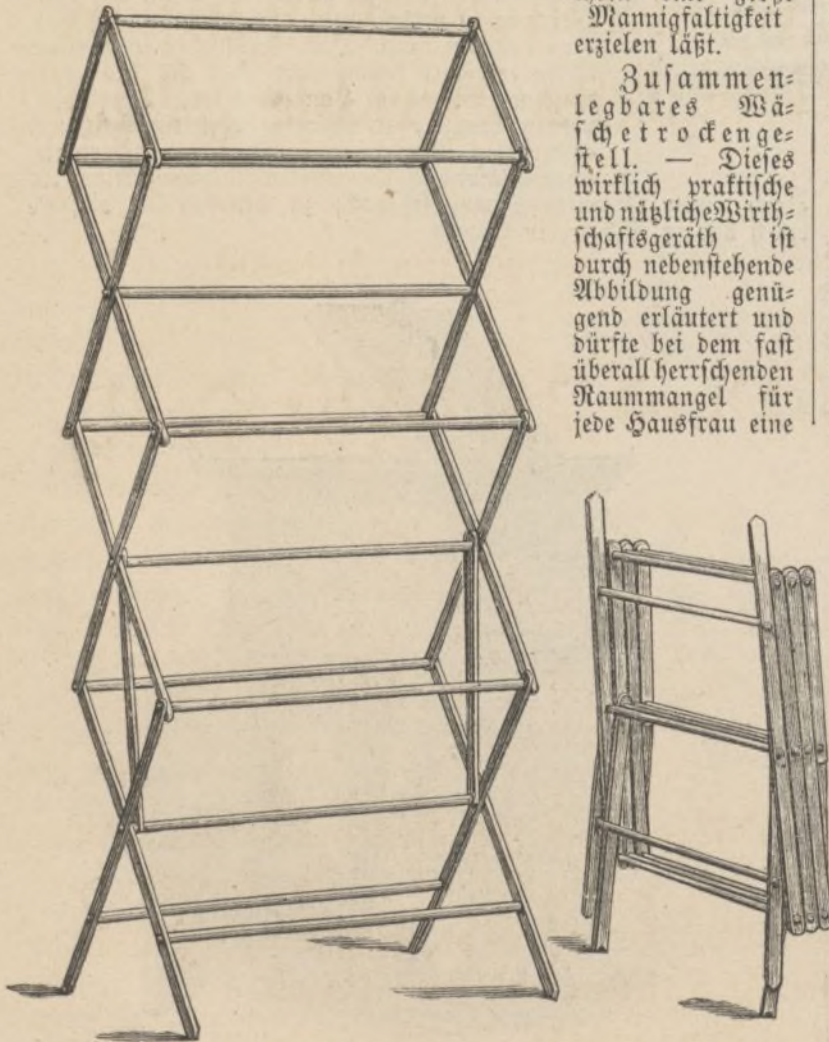
Born's zusammenschiebbares Fenstergitter. — Eine Erfindung, die namentlich in größeren Städten, wo Sicherheitsvorrichtungen gegen Einbruch als unmittelbare Nothwendigkeit erscheinen, allseitige Beachtung finden sollte, ist das von David Born erfundene, für das Deutsche Reich patentirte eiserne Gitter, das leicht im Innern jedes Fensters angebracht werden kann und die hölzernen Kollaloufen und Fensterläden auf zugleich zweckmäßige und wohlfeile Weise ersetzt. Dasselbe besteht, wie aus der



Born's zusammenschiebbares Fenstergitter.

Abbildung ersichtlich, aus zwei gleich großen Klügeln, deren jeder aus einer Anzahl starker, senkrechter Klacheisenstäbe und einer entsprechenden Anzahl gleichfalls aus Klacheisen hergestellter Verbindungsstücke zusammengesetzt ist. Die Länge der senkrechten Stäbe entspricht der Höhe, die Anzahl derselben der Breite des Fensters, und zwar befinden sie sich in einem Abstand von höchstens 15 Cmt. voneinander. Diese senkrechten Stäbe werden horizontal durch flacheiserne Glieder derart verbunden, daß zwischen je zwei senkrechten Stäben so viele Glieder angebracht sind, als zur Ausfüllung der Fensterhöhe erforderlich; die Glieder bilden gleichzeitig Achsen, um welche sich die Glieder drehen. Die beiden äußersten senkrechten Stäben werden, die eine rechts, die andere links, mittels Schrauben im Fensteransatz befestigt; die Verbindung aller senkrechten Stäbe eines jeden Klügels durch die horizontalen bewegbaren Glieder ist derartig, daß der am Ende eines jeden Klügels befindliche freie senkrechte Stab beim Zusammenschieben des Klügels sich auf den nächstfolgenden Stab schiebt und so fort, bis alle Stäbe links und rechts im Fensteransatz auf die beiden festen Schienen zu liegen kommen, wodurch das Gitter geöffnet und das Fenster frei wird. Die Hauptstäbe laufen dabei mittels Holz- oder Hartgummirollen auf dem Fensterbrett. Wie beim Zusammenschieben, so bedient man sich auch beim Auseinanderziehen des Gitters zweier Handgriffe b, die an den beiden äußersten freien Stäben angebracht sind; die letzteren werden oben und unten mittels zweier Schösser a zusammengekluppelt, wodurch ein festes eisernes Gitterwerk hergestellt ist. Das Patent befindet sich gegenwärtig im Besitz der Söhne des Erfinders; das Gitter ist von A. Born, Architekten in Großlichtersfelde bei Berlin, zu beziehen.

Berlmutterimitation auf Papier. — Diese hübsche Neuheit, die in täuschender Weise den Effect der buntschillernden Perlmutter wiedergibt und sich nicht allein auf glattes Papier, sondern auch auf geförmte Gegenstände der verschiedensten Art anwenden läßt, ist durch folgendes Verfahren herzustellen. Man läßt das Papier, das man am besten fest und mit glänzendem Ueberzug versehen wählt, auf einer Lösung von Silber-, Blei- oder Wismuthsalzen schwimmen, bis sich das Blatt glatt auf die Flüssigkeit gelegt hat, nimmt es hierauf sorgfältig ab und läßt es trocknen. Das so präparirte Papier wird nun trocken in einem mit Schwefelwasserstoff geschwängerten Raum gebracht, in welchem es so lange bleiben muß, bis die Oberfläche desselben metallisch glänzend erscheint. Nachdem hierauf das Papier mit stark verdünntem Colloidum übergossen und abermals getrocknet worden, treten die prachtvollen Irisfarben deutlich hervor, in deren Wirkung sich durch Aufsprühen von reducirenden Substanzen oder Salzen vor dem Ausdauern eine große Mannigfaltigkeit erzielen läßt.



Raders' zusammenlegbares Wäschetrockengestell.

willkommene Gabe sein. Das zusammenlegbare Wäschetrockengestell von W. Raders ist aus Holz construirt und zeichnet sich neben ähnlichen dadurch vorthellhaft aus, daß es äußerst accurat und solid gebaut ist und doch die einem solchen Geräth nöthige Leichtigkeit (3 Kilogr.) besitzt. Aufgeschlagen hat das Wäschetrockengestell eine Höhe von 1,80 Mtr., zusammengelegt eine solche von 8 Cmt., und eine Breite 70 Cmt. Dasselbe ist zum Preis von 4 M. von W. Raders in Dresden, Landhausstr. 7, zu beziehen.

Panama-Seife. — Unter diesem Namen ist seit kurzem von Jünger u. Gebhardt in Berlin eine Seife in den Handel gebracht worden, die sich ihrer verschiedenartigen Vorzüge wegen für jede Haushaltung empfiehlt. Dieselbe besteht aus einem Auszug des sogenannten Panamaholzes oder Cortez Quillayas, der Rinde einer in Chile und Peru einheimischen Baumgattung. In den bezeichneten Ländern wird diese Rinde, die im Wasser einen seifenartigen Schaum gibt, nicht nur als Waschmittel, sondern auch zur Einreibung der Haut gegen schädliche Insecten benutzt, weshalb sie dort einen wichtigen Handelsartikel bildet. In der Neuzeit ist dieselbe auch nach Europa herübergekommen, wo sie hauptsächlich zur Wollwäsche benutzt wurde, da sie nach sorgfältig angestellten Versuchen der Soda in vielfacher Hinsicht vorzuziehen ist. In der von Jünger u. Gebhardt dargestellten Seife sind alle wirksamen Stoffe des Panamaholzes vereinigt. Mittels derselben läßt sich jede Art von Flecken aus Woll- und Seidenstoffen, Spitzen, Gardinen und feinen Buntstücken entfernen, ohne daß die Färbung und die Farben der Stoffe angegriffen werden, während sie als Toilettenseife die Haut weich und zart macht und zugleich als Schutz gegen lästige Insecten dient.

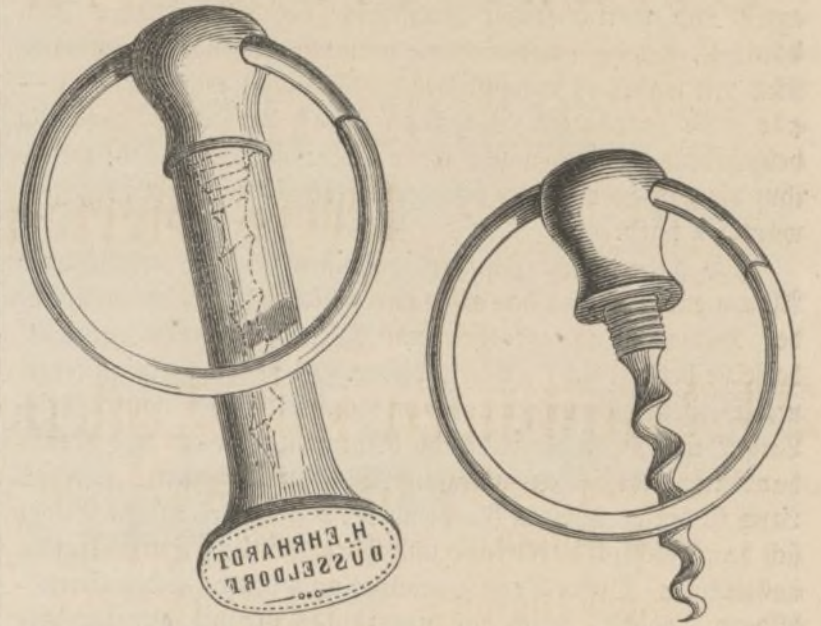
Chinesische Zauber-Spiegel. — Unter dieser Bezeichnung versteht man 8 bis 32 Cmt. große, meist freistehende, mit einer Handhabe versehene Metallspiegel, die im Orient, namentlich in China und Japan, sehr gebräuchlich sind, und deren verfilberte Fläche hell polirt ist, während die Rückseite erhabene Figuren, Charaktere oder Ornamente, zeigt. Von vorn gesehen, unterscheiden sich diese schwach convexen Platten in keiner Weise von den gewöhnlichen Spiegeln, reflectirt man jedoch die auf die glänzende Fläche derselben fallenden Lichtstrahlen auf eine gegenüber befindliche Wand, so treten auf letzterer die auf der Rückseite befindlichen Darstellungen als leuchtende Zeichnung auf dunkeln Grund hervor. Lange Zeit haben sich selbst bedeutende Fachgelehrte umsonst bemüht, eine wissenschaftliche Erklärung dieser Erscheinung zu geben; die größte Wahrscheinlichkeit hat neuerlich die Ansicht gewonnen, daß die Ursache derselben in dem ungleichmäßigen Reflexionsvermögen, infolge einer verschiedenen Dichtigkeit des Metalls an den betreffenden Stellen, zu suchen ist. Ferner soll eine Reihe von Versuchen erwiesen haben, daß die reflectirende Fläche nicht gleichförmig convex ist, sondern mit bloßen Augen nicht wahrnehmbare Unebenheiten zeigt, die dem Relief der Rückseite in der Art entsprechen, daß die härteren Stellen weniger convex als die schwächeren sind. Auf Grund dieser und anderer Beobachtungen hat der Wiener Metallwaarenfabrikant G. Köst praktische Versuche angestellt, die zu den günstigsten Resultaten geführt haben. Indem er einen echten Spiegel abformen und in den verschiedensten Metalllegierungen auf die gewöhnliche Weise gießen, schleifen und poliren ließ, erhielt er aus jedem Material, mit Ausnahme des Eisens, die schönsten Nachbildungen. Den gleichen Erfolg hat man mit solchen Spiegeln erreicht, die nicht nach den Originalen, sondern mit beliebigen Verzerrungen angefertigt wurden. Nach sorgfältigen Proben ist man so weit gekommen, auch den zahlreichen mißlungnen Exemplaren mittels einer nachträglichen Pressung die erwünschte Eigenschaft zu geben. Zuweilen zeigen diese Spiegel schon unmittelbar nach dem Gießen ein wie schwach geätzt erscheinendes Bild, und wo dies nicht der Fall ist, läßt sich dasselbe durch das sogenannte Gelbbrennen hervorbringen. Unzweifelhaft beruht dies auf einer während des nicht gleichzeitigen Erkaltes der verschiedenen Stellen entstehenden verschiedenartigen Gruppierung der Molecule. Durch den beim Schleifen und Poliren ungleich auftretenden Druck werden sodann die härteren Theile mehr als die schwächeren gepreßt, die gleichmäßige Spannung der gesamten Metallschicht beim Nachlassen der Kraft bewirkt ein Zurückweichen der verdichteten Theile und erzeugt auf der glatten Fläche die dem Relief entsprechenden Vertiefungen, durch welche die Reflexion veranlaßt wird.

Nieze's Endoskop. — Einen ihrer größten Erfolge hat die praktische Wissenschaft unserer Tage durch die Erfindung eines Instruments erreicht, mittels dessen es dem Arzt möglich ist, alle Höhlungen des menschlichen Körpers, die durch noch so kleine Oeffnungen von außen zugänglich sind, den Gehörgang, den Rachenraum, die Speiseröhre u. direct zu beleuchten. Das Princip, auf welchem diese Erfindung beruht, ist folgendes: Die Beleuchtung geschieht durch galvanisches Glühlicht. Eine zwischen die beiden Pole eingeschaltete feine Platinspirale wird durch den galvanischen Strom weißglühend gemacht, und da sich dieselbe an der Mündung des Endoskops befindet, erhält man an der betreffenden Stelle ein vollkommen klares und deutliches Bild. Um das Instrument selbst kühl zu erhalten, wird ein Strom kalten Wassers in Spiraltöhrchen rings um die Platinspirale geleitet. Im Innern des Instruments sind die erforderlichen optischen Vorrichtungen, rechtwinkelige Prismen, Spiegel u. angebracht, außerdem ein aus Linsen bestehender Apparat, mittels dessen man größere Flächen übersehen kann, während zugleich das Bild nähergerückt und vergrößert wird. Obwohl die dem Ganzen zu Grunde liegende Idee nicht neu ist, hat Dr. Nieze in Dresden und fast in gleichem Grad der mit ihm zur Ausführung verbundene Instrumentenmacher Leiter das Verdienst, dieselbe für die ärztliche Wissenschaft anwendbar gemacht zu haben.

Holzmalerei. — Die Bemalung von kleinen und größeren Holzgegenständen, welche sich zur hübschen Ausschmückung unserer Zimmer eignen, hat vor allem bei der Damenwelt großen Beifall gefunden; doch nur mit großer Mühe gelang es, passende Motive für diesen Zweck zu erhalten. Paul Rande in Steglitz bei Berlin nun hat in Verbindung mit einer Anzahl bedeutender berliner Künstler, von denen nur der Historienmaler Doepler, Ehrentraut und Luthmer genannt seien, ein Atelier für Holzmalerei errichtet, in welchem nach Entwürfen der genannten Künstler Briefmarken, Notiz- und Visitenkartentäschchen, Tischplatten,

kleine Bilderrahmen, Luruskästen aller Art u. sowol fix und fertig in sauberster Bemalung hergestellt als auch zum Selbstbemalen hergerichtet werden. Letztere Gegenstände sind halbfertig, d. h. unpolirt, aber bereits mit dem schwarz aufgetragenen Mustern versehen, welche nach der jedem Gegenstand beiliegenden colorirten Vorlage auszuführen sind. Für die geübte, des Zeichnens kundige Hand können die Gegenstände auch ganz weiß, ohne Vorzeichnung, unter Beifügung einer Bauplan, einer colorirten Vorlage und einer Anweisung für die Technik der Holzmalerei bezogen werden. — Bei der Nähe des Weihnachtsfestes dürfte mancher unserer Leserinnen der gegebene Hinweis willkommen sein.

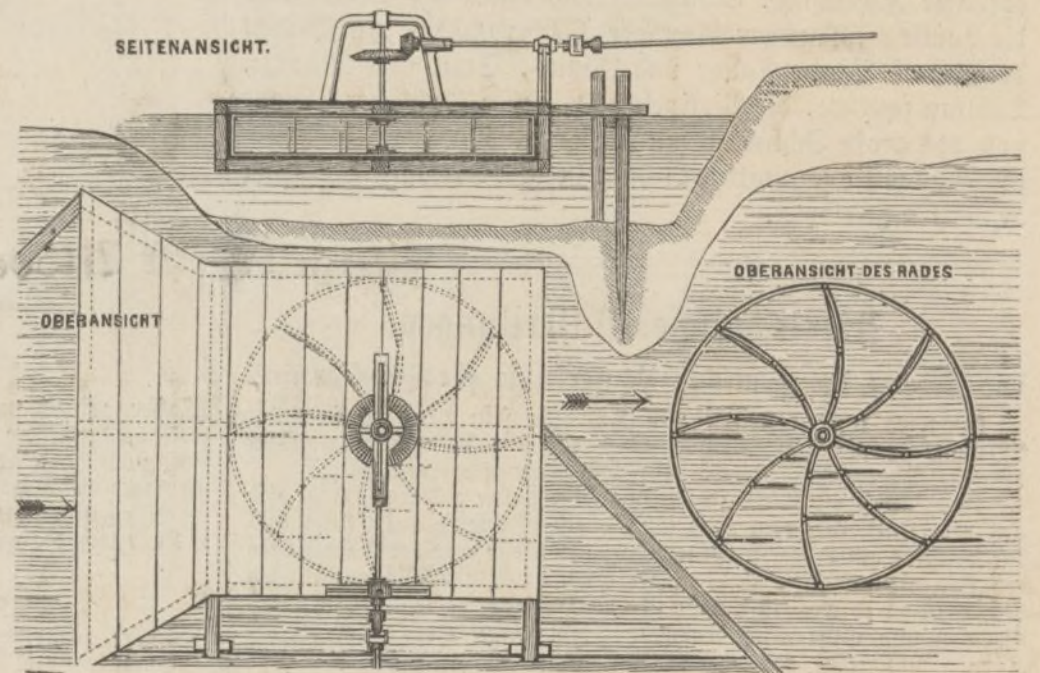
Schlüsselring mit Korkzieher und Petschaft. — Zu den praktischen Neuheiten, die in weiteren Kreisen Beachtung verdienen, gehört das untenstehend abgebildete kleine Instrument, das eine sinnreiche Combination dreier nützlicher Gebrauchsgegenstände (Schlüsselring, Korkzieher und Petschaft) darstellt und dieselben in einer Form vereinigt, daß das Ganze sich leicht in der Tasche aufbewahren läßt, da der Korkzieher in den hohlen Stiel des Petschafts eingeschraubt ist. Die Firma, welche dieses und



Ghrhardt's Schlüsselring mit Korkzieher und Petschaft.

ähnliche Producte des industriellen Erfindungsgeistes liefert, ist H. Ghrhardt in Düsseldorf.

Brod's patentirtes Stromrad. — Die ziemlich große Anzahl der jetzt gebräuchlichen Wassermotoren ist in letzterer Zeit durch eine neue Construction vermehrt worden, die unter dem Namen Brod's Stromrad patentirt wurde. Die Anordnung dieses Rades ist durch die beiliegenden Figuren in Seiten- und Oberansicht dargestellt. Wie aus denselben ersichtlich, erfolgt die Bewegung des Rades in einer Horizontalebene, sodaß also die Rotationsachse desselben vertical steht. Das Rad ist in ein aus Bretern zusammengefügtes Gerinne eingebaut, welches nur in der Stromrichtung die beiden Oeffnungen für den Ein- und Austritt des Rades bedingt; durch diese Anordnung wird erzielt, daß das zum



Brod's patentirtes Stromrad.

Stoß gelangende Wasser mit geringem Kraftverlust in das Gerinne eintrifft und vermöge seiner nunmehr erhöhten Geschwindigkeit eine größere Leistung hervorbringt, als dies bei einem frei im Wasser arbeitenden Rad möglich wäre. Um fremde Körper von dem Gerinne fern zu halten, ist die Einströmöffnung mit einem gitterartigen Verschluss versehen. Die ganze Anlage schwimmt auf dem Wasser und wird von einigen in den Grund des Flusses eingeschlagenen Pfählen gehalten oder auch vom Ufer aus in geeigneter Weise befestigt. Dieselbe kann bei der im Winter eintretenden Eisbildung tiefer ins Wasser gesenkt werden, doch nur bis zu einem gewissen Grad, da bekanntlich die Geschwindigkeit des Wassers an der Oberfläche am größten und nach der Tiefe zu entsprechend abnimmt. Interessant ist bei diesem Rad die Schaufelconstruction. Sobald sich das Rad in der Richtung des Stroms bewegt, bilden die Schaufeln Druckflächen, welche die lebendige Kraft des Wassers auf die verticale Welle übertragen, von wo aus sie den jeweiligen Verhältnissen entsprechend weiter transmittirt (in den obenstehenden Figuren durch ein Paar konische Räder) oder direct zum Betrieb von Pumpen u. verwendet werden kann. In der Richtung gegen den Strom haben die Schaufelflächen dergestalt eine Drehung erfahren, daß sich dieselben mit ihrer Längsausdehnung gegen das Wasser bewegen und somit demselben einen möglichst geringen Widerstand entgegensetzen. Diese Räder werden in Dimensionen für 1/4, 1/2, 1, 2 und mehr Pferdestärken ausgeführt; dieselben würden für kleinere industrielle Zwecke sowie zur Ent- und Bewässerung und überhaupt für solche Fälle, in welchen die Montirungsarbeiten auf ein Minimum zu beschränken wären, vorthellhafte Anwendung finden. Der Nuzeffect könnte unter den günstigsten Verhältnissen zu 30 bis 40 Proc. des absoluten Effects angenommen werden. Zu beziehen sind solche Stromräder durch das Technische Bureau von D. Sack in Plagwitz bei Leipzig.

Briefwechsel.

B. in Eisenach. — Die erste rotirende Dampfmaschine wird von den Franzosen dem Physiker und Mechaniker Amontons (1799) zugeschrieben. **A. in Tangermünde.** — Eine Maschine, wie die von Ihnen beschriebene war in Paris nicht ausgeführt. **A. in Wien.** — Die Antwort finden Sie in jedem Conversationslexikon. **H. in Schwand.** — Die betreffende Firma ist in Deutschland durch die Fabriken von Dresden, Mettlach u. Wallersleben vertreten. **U. in Posen.** — Das Verfahren wurde im März dieses Jahres für das Deutsche Reich patentirt.

— Einladung zum Abonnement. —



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. oder 75 Kr. De. W.

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten**, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche; — ferner finden die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange die eingehendste Behandlung: Bunt- und Weißstickerei jeder Art, besonders altdeutsche Leinenstickerei in Kreuzstich; Näh- und Spitzenarbeit; Spitzenstich in Mull, Batist und Tüll etc.; irische Spitzenarbeit, Durchzug in Tüll, Durchbruch in Leinwand etc.; die verschiedensten Tapissereien, Strick-, Häkel-, Frivolitäten-, Filet-, Filet-Guipure-, Knüpf- und Rahmenarbeiten; geklöppelte Spitzen; Blumen aus Papier, Wolle, Federn etc.; Mosaik in Seidenzeug, Tuch etc. und Phantasie-Arbeiten jeder Art.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern** für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Mustervorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Soutache etc., sowie zahlreichen Namens-Chiffren, Monogrammen und ganzen Alphabeten in Kreuzstich- und Weißstickerei.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungs-Blatt.

Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf. oder 1 fl. 50 Kr. De. W.

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten**, übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern etc.**, übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 Große colorirte Modenbilder.**
- 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, feuilleton-Artikeln u. s. w.**
- 24 Beiblätter mit je einem großen Porträt, einem Neuigkeits-Berichte „Aus der Frauenwelt“ u. s. w.**

Alle vierzehn Tage erscheint ein Moden- und ein Unterhaltungs-Blatt mit einer Schnittmuster-Beilage oder einem colorirten Modenbilde.

Ausgabe mit allen Kupfern. Preis vierteljährlich 4 M. 25 Pf. od. 2 fl. 55 Kr. De. W.

Jährlich außer Obigem:

- noch **24 Große colorirte Modenbilder und**
24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Auflage (in deutscher Sprache) beträgt gegenwärtig 280,000 oder mehr als zwei Drittel aller deutschen Modenzeitungen zusammengekommen. — Uebersetzungen in französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, englischer, holländischer, dänischer, schwedischer, russischer, polnischer, ungarischer und böhmischer

Sprache erscheinen zu Paris, Brüssel, Mailand, Madrid, Rio de Janeiro, London, Philadelphia, im Haag, zu Kopenhagen, Malmö und Stockholm, St. Petersburg, Warschau, Budapest, Jungbunzlau und Prag.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

1009

Die Expedition der Modenwelt und Illustrirten Frauen-Zeitung zu Berlin.

Wien 1873. München 1876. Amsterdam 1877. Breslau 1878.
Als außerordentlich beliebt

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich die mehrfach prämiirten und überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen, unvergänglich eingetragenen

Porträts auf Porzellangegenstände

nach eingelangten Photographien,

als: Tassen, Bierbecher, Pfeifentöpfe, Broscheplatten, Manichettentöpfe, Vasen, Wistentarsen, Schalen, Service, ovale Platten etc. — für getreue Nachbildung mit dem mit eingelangten Originalbilde, welches unverfälscht zurück erfolgt, wird Garantie geleistet. — Illustrierte Preisliste gratis und franco. — Lieferzeit 10–12 Tage.

Waldenburg in Schlesien.

Photographisch-artistische Anstalt.

A. Teisner.

A. Krüß' Wunder-Camera.



Dieser patentirte, mit der silbernen Medaille prämiirte, von A. Krüß erfundene, neue optische Apparat gewährt die Möglichkeit, das vergrößerte Bild von unbeweglichen Körpern, als Wistentartenporträts, Büsten, Münzen, Medaillen etc. etc. an eine weiße Wand zu werfen, wodurch die überragendsten Effecte hervorgebracht werden.

In 3 Qualitäten à 45, 33 u. 24 Mk. — Kiste und Packung für eine Camera 1 Mk. 50 Pf.

A. Krüß, Optiker in Hamburg.

Nebelbilder und Apparate

von S. N. Böhm, Hamburg.
Preisliste gratis und franco. — Anleitung zur Darstellung etc. etc. für 1 Mk. 50 Pf. in Marken.

Nebelbilder-Apparate,

in groß, in detail, jeder Größe, mit effectvollen Bildern, Optische Gläser jeden Genres billig. Glas-Photographien zum Selbstmalen. Anleitung auf Glas zu malen und illustrierte Preisliste gratis und franco. 1655

W. Sagedorn, Berlin, S., Ritterstr. 75.

Photograph. Apparate.

Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preisliste gratis. — Anleitung zur Photographie 1 Mk., Handbuch 5 Mk.

Nebelbilder-Apparate,

Sciopicon, Wunder-Camera, Latera magica eigener Fabrik.
Auswahl von 5000 verschiedenen Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinsen etc. Preislisten mit Abbildungen gratis; in groß und in detail. 1315

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Glas-Stereoskopbilder,

Prima-Qualität,
empfehlen in reichhaltigster Auswahl das optische Institut von 1559

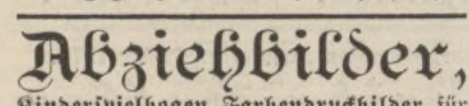


Mag Fritz in Görlitz (Schlesien).

Abziehbilder,

Kinderbilderbogen, Farbendruckbilder, für Lat. mag., Schmelzfarben, Bilder zum Einbr. auf Porzellan, Diaphanien etc. empfiehlt 1587

G. Fesse in Leipzig.



Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.

Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Paris

Größtes Lager aller Neuheiten in Musik-Instrumenten

von Weiser & Neumann.

Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.
Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597



Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.

Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

Bauber-Apparate

für Künstler und Dilettanten.
Schaufische und Nebelbilder-Apparate.
Kataloge gratis und franco. 1491

Das Orakel.

Heiteres Gesellschaftsspiel. Preis 30 Pf.

Feine Holzgegenstände

für Malerei und Zirkelarbeiten, complete Zirkelapparate incl. 1 Buch Blätter etc., Anleitungen und Vorlagen à 5 Mk., elegante à 6, 8, 10 u. 15 Mk. gegen Nachnahme oder Einzahlung empfiehlt 1648

G. A. Noll in Halle a/S.

Preisverzeichnis gratis und franco.

Edison's Phonograph,

genau nach dem einzigen von Hrn. Tenner nach Deutschland gebrachten Originalapparat gearbeitet, alle bisher producirten Apparate weit überbittend, liefern allein in 3 Größen zu 250, 180 und 120 Mk.

J. J. Kleist & Co., Mech., Leipzig.

Zur Beachtung.

Obige Firma ist nur allein von mir ermächtigt worden, Phonographen nach meinem aus der Edison speaking Phonograph Comp. hervorgegangenen Originalapparat anzu fertigen. 1664

Armin Tenner aus Cincinnati.

Patent-Hygrometer

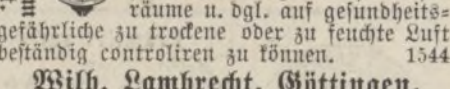
ermöglicht die Voranschätzung des Wetters.
Tisch-Hygrometer . . . 15 Mk.
Fenster-Hygrometer . . . 25 Mk.
Hand-Hygrometer . . . 30 Mk.

Auch verwendbar für technische Zwecke, Trockenräume etc. sowie Krankenzimmer, Wohnräume u. dgl. auf gesundheitsgefährliche zu trockene oder zu feuchte Luft beständig controliren zu können. 1344

W. H. Lambrecht, Göttingen.

Fabrik meteorolog. Instrumente, unter wissenschaftl. Leitung des Prof. Klinkerfues.

Illustrierte Preislisten und Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten.



Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.

Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Paris

Größtes Lager aller Neuheiten in Musik-Instrumenten

von Weiser & Neumann.

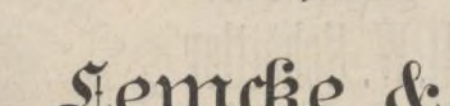
Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.
Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597



Centraldepot: Paris, 37 Passage Dauphine.

Piano-Harmonium mécanique, auf welchem Jedermann ohne jede Notenkenntnis sofort die schönsten Stücke in 3 verschiedenen Tonarten spielen kann und das gleichzeitig auch vollkommen ein Piano ergibt.
Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.
In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk. Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.
NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

NB. Bei Bestellungen erbitten wir eine Anzahlung von 1/3 des Betrages. 1597

Preis, franco Fracht und Emballage, für ganz Deutschland und Oesterreich nur 375 Mk.

In Weihnachtsgechenken höchst passend: Musikflügel, 15 u. 20 St. spielend 20 Mk.

Freytriller (mit feinsten französischer Malerei), 2 St. spielend, 15 u. 20 Mk., Biergläser die beim Aufheben die schönsten Melodien spielen 16 bis 20 Mk. u. f. w.

Weihnachten in Italien.

Schönes Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

Eduard Müller.

Brachwolle Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

Eduard Müller.

Brachwolle Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

Eduard Müller.

Brachwolle Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

Eduard Müller.

Brachwolle Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

Eduard Müller.

Brachwolle Weihnachtsgeheim nach einer Italien-Reise.

1. Roma 2. Italia
(nur Rom betr.) (Ganz Italien.)

Brachwolle Albums in römische Vergamint geb. (Andere) (s. Einbände) weiß mit Gold-Titel u. Gold-Abzeichen, enthaltend je 100 Photographien der berühmtesten classischen Statuen, Ansichten u. Gemälden Roms oder ganz Italiens in trefflicher Auswahl und vorzüglicher Ausführung.

Form. gr. Fol. Preis franco Deutschland 85 Mk. Diese Albums sind auch in kleinerem Format (Cabinet) u. mit 70 bis 80 Photographien zu 40 bis 65 Mk. in größtem mit reichem Gold-Druck und Farben-Stichen römischer Künstler bis zu 200 u. 300 Mk. durch uns zu beziehen. 1627

Verbindung franco gegen Einzahlung obiger Beträge.

Empfehlen gleichzeitig unsere Buchhandlung, Centrum des Corio, Nähe der Hauptpost. Reiches Lager von Photographien, (Rom u. d. Abr. Italien) in allen Größen bis zu 1 Mtr. 60 Ctr. Länge, 75 Ctr. Breite. Das Jugend Photographien Cabinet franco Deutschland 5 Mk.

Deutscher Kesselton 27 Via Condotti. Rom, Corio 146, Palazzo Verini: Libreria Centrale

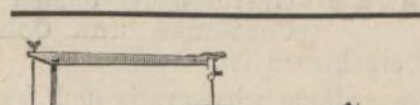
Neues interessantes Spielzeug für Kinder jeden Alters.



Jagden und Gärtnereien, mit je 5 durch unsichtbare magnetische Kraft sich bewegenden Figuren. Preis pr. Stück 9 Mk. Prospekte mit Abbildung franco und gratis durch den Erfinder 1632

P. H. Kamprath, Leipzig.

Geschiedl. geschützt durch Patentanmeldung.



Amerikanische Laubsäge-Maschine

für Fußbetrieb à Stück 20 Mk.
Combinirte Laubsäge-Maschine, ganz von Eisen für Hand- und Fußbetrieb à Stück 12 Mk.
Handlaubsäge-Maschine mit Gebläse à Stück 8 Mk.
ohne Gebläse à Stück 6 Mk.
Laubsäge-Kästen in verschiedenen Größen, Laubsäge-Vorlagen auf Horn, Mahagoni und Kirschbaumholz, wie auch auf Papier gedruckt, empfiehlt

Friedr. Krätschmer Nachf., Leipzig.

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

En gros und en detail. 1643



Neue Laubsäge-Maschine.

Preis 20 Mk.
Eine anregende Beschäftigung für die Jugend, eine angenehme Ausfüllung der Ruhestunden für Erwachsene. Zu beziehen von 1603

M. Feltig jr. & Co., Berlin, NW., Karlstraße 20.



F. J. Jost in Leipzig.

Preis 20 Mk.
Eine anregende Beschäftigung für die Jugend, eine angenehme Ausfüllung der Ruhestunden für Erwachsene. Zu beziehen von 1603

M. Feltig jr. & Co., Berlin, NW., Karlstraße 20.



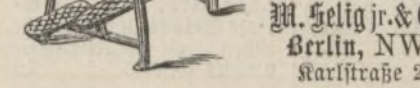
Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager in Jagdgewehren

aller Systeme, Scheibenschützen, Revolver etc. unter Garantie für solideste Ausführung und ausgezeichneten Schuss. Zu begehrenden, Kartridgen, Jagdtaschen etc. in reichlicher Auswahl. 1265

Nähere Auskunft sowie ausführliches Preisverzeichnis auf Verlangen gratis.

Gießen, Oberhessen.

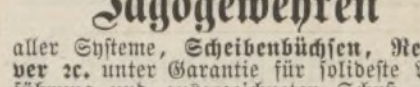
A. Zimmer, Waffenhändler.



F. W. Schurath, in Leipzig, Erdmannstr. 3,

empfehlen seine bräderigen Kinder-velocipedes zum Preise von 12–25 1/2 Mk. im Dtd. bedeutend billiger.

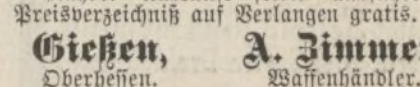
Strenge Gewissenhaftigkeit, reelle Waare, billige Preise, ist mein Grundsatz, denn hohe Preise und Verkauf geringer Waare schadet Käufer und Verkäufer.



Einkauf und Annahme: altes Gold und Silber jeder Art, Uhren, Diamanten, Münzen, Perlen u. farbigen Steinen.

Alterthümer von Großvater und Großmutter herrührend. 1671

Strenge Gewissenhaftigkeit, reelle Waare, billige Preise, ist mein Grundsatz, denn hohe Preise und Verkauf geringer Waare schadet Käufer und Verkäufer.



Für 28 Mark

Die Grands Magasins du PRINTEMPS

und Kinder enthält, soeben erschienen ist.

Dieses reizende Modenalbum wird gratis und franco allen Personen zugesandt, die solches vermittelt frankirten Briefes verlangen bei Herrn

Jules Jaluzot, Grands Magasins du Printemps,

Der specielle Katalog für Weihnachts- und Neujahrsartikel befindet sich im Druck.

PARIS.

1612

Friedr. Erler, Leipzig, Pelzwaarenlager,

Gros. gegründet 1847. Detail.

Behufs Vergrößerung verlegte ich mein Geschäft nach

Brühl 18, Ecke der Reichsstraße,

gegenüber meines früheren Geschäfts. — Illustrirtes Preisverzeichnis, ausgeführt in photographischem Lichtdruck, versende auf Wunsch gratis und franco.

Reise-Pléberröcke



liefert
in vorzüglichen
Stoffen,
schönen Façons
und solider Aus-
führung im Preise
von
45—75 M.

Stoffproben mit
Angabe der
Ausführung und
Abbildung der
Façons auf
Wunsch franco,
Umtausch
gern gestattet,

E. Berthold's Bazar,
Leipzig.

1631

Von Fertigen Morgenkleidern und Damen-Schlafrocken

besitzt
die Firma

Rich. Chemnitzer,

Dresden,

18, Wilsdrufferstr. 18,
großes Special-Lager und bringt bis zum
Beginn der Weihnachtsfestwoche
Auswahlfendungen
gern zum Versandt.

1666

Rich. Chemnitzer,
Dresden,

18, Wilsdrufferstr. 18.

Echte Jouvin-Handschuhe

— über alle Konkurrenz —

von J. Jouvin in Paris,
maison de l'inventeur des gants Jouvin,
Mitglied der Jury der Weltausstellung von
1878.

Damenhandschuhe

von Ziegenleder, 2 Händig, 4 M.

Herrenhandschuhe

von Ziegenleder, 1 Händig, 4 M.

Zu haben in allen renommierten Handschuh-
geschäften.

758

Warnung.

Das Publikum wird hierdurch dringend
gewarnt vor den vielen Nachahmungen der
Parfümerien des Hauses

21

Ed. Pinard in Paris.

Sämtliche echte Fabrikate sind mit der
Firma

„Ed. Pinard“

bezeichnet. Kein Stück ist echt, welches
obigen Namen anders geschrieben trägt,
ebenso ähnliche Formen und Etiketten ohne
die Bezeichnung

„Ed. Pinard“.

Corticine-Korkteppich,

verbessertes Linoleum, anerkannt bestes Fabrikat, für Wiederverkäufer zu Originalfabrik-
preisen.

Pappe & Wirth in Berlin und Köln,

1613

General-Agenten der Corticine-Company in London, für Deutschland und die Schweiz.

beehren sich anzuzeigen, dass ihr illustrirter
General-Katalog, welcher das Verzeichniss
aller Winter-Nouveautés in Seide, Sammt,
Wolle, Phantasiestoffen etc. etc. sowie die
Gravüren der letzten Schöpfungen in Roben,
Costümen und Confectionen für Damen

PARIS.

1612

Niederlage von echten alten Griechischen Weinen.

1 Probefiste mit 12 Flaschen in 12 Sorten
versende für 19 M. 20 P.

W. Koelle in Frankfurt a/M.

Otto E. Weber Hoflieferant

in Berlin S.W., empfiehlt allen Fein-
schmeckern zur Bereitung einer Tasse
Kaffee von äußerst pikantem Geschmack
und prachtvoller Farbe seinen in den
höchsten Kreisen geradezu unentbehr-
lich gewordenen Feigen-Kaffee *)

*) Preis 1 Pfund 1 Mark. — Bei Abnahme
von 5 Pfund erfolgt der Versand nach allen
Orten des deutschen Reiches, sowie nach
Oesterreich-Ungarn, Schweden, Däne-
mark, Belgien und der Schweiz per Post
franco gegen Nachnahme des Betrages.

1424

Louis Großkopf's patentirte Salon-Cigarretten ohne Papier

mit echtem Tabakblatt, an Aroma und
Feinheit den edelsten Importen zur Seite
stehend, patentirt in fast allen europäischen
Staaten und Nordamerika. Preisgekrönt
in Philadelphia u. Königsberg i/Pr.

Preis 40, 45 und 50 M. pr. Tausend,
Qualitäten in Türkisch und
Havanna.

Zu haben in den meisten guten Ci-
garrengeschäften Deutschlands und vielfach
im Ausland.

Versandt gegen Nachnahme oder vor-
herige Einzahlung ohne Berechnung der
Emballage, von 500 Stück ab franco. Klei-
nere Sendungen unfrankirt.

1452

Louis Großkopf,

Königsberg i/Pr.

Für Destillateure!

Die anerkannt vorzüglichsten Recepte
zur Fabrication sämtlicher ätherischer
Öle, Essenzen und Tincturen, Frucht-
äther, Rum, Arrac, Cognacessenzen, sowie
Fabrication der feinsten franz., ital., russ.
u. deutschen Cremes und Liqueurs bis zu
den einfachsten Branntweinen auf warmem
und kaltem Wege herzustellen. Ferner Glüh-
wein, Rum, Cognac, Limonadenextrakte,
Herstellung der giffreien Farben zur Liqueur-
fabrication und Fabrication sämtl. Frucht-
säfte bringt das in meinem Verlag erschienene
chem. techn. „Universal Receptbuch“,
herausg. v. C. Hofmann, Prof. d. Chemie.
Das Werk erscheint in ca. 20 Bg. à 50 S.
Prospecte gratis.

1594

Friedrich Stahn, Wilhelmstr. 122a,
Berlin, SW.

Bur „Hefenfabrikation“

in Verbindung mit Brennerei, Brauerei,
Hefefabrikation oder — für sich allein —
sowie den damit zusammenhängenden Mälz-
und Gährungsmittelem, als chemische Trocken-
hefe, Backpulver, Hefenmehl u. dergl. trodene
und flüssige Hefenextrakte, geben wir
Anleitungen, Specialrecepte, Rath und Aus-
kunft nach neuester, rationeller Praxis der
Gährungskunde. Ebenso für Wein-, Bier-,
Liqueur-, Essig- u. andere chem.-technische
Fabricationen. Näheres Programm und
Katalog gratis.

430

W. Schiller & Co., Berlin O., Raupachstr. 12.
Landw., chem.-techn. Lehrinstitut. Etabl. 1850.

Das Banthaus Sachs & Co. in Frankfurt a/M.

empfiehlt sich zum Ankauf, Verkauf
und Umtausch aller Gattungen
Staatspapiere, Prioritäten, Actien,
Anleihenlose etc.,

sowie zur sorgfältigsten Ausführung aller

Börsen-Aufträge

„per Kassa“ und „auf Zeit“
zu Tagescursen
(auch gegen Deposition einer Caution in
Baarem oder Werthpapieren).

Eindlösung von Coupons
ohne Abzug, resp. zum Tagescurse,
sach 14 Tage vor Verfall.

Belieferung neuer Couponsbogen gratis.
Barvorschüsse auf Werthpapiere
auf beliebige Dauer zu bill. Bedingungen.
Auskunft in allen Börsenangelegenheiten
unentgeltlich.

1586

ERSATZ für den feinsten CHAMPAGNER.



1319

Griechische Weine.

1 Probefiste derselben mit 12 ganzen
Flaschen enthält 12 Sorten

177

Camarite, Corinthier, Elia, Kalliste, Vino di Bacco,
Vino Santo, Misistra, Achaja Malvasier weiß und
roth, Vino Roje, Moscato und Navrodaphne

und kostet Flaschen und Kiste frei 19 M. 20 Pf.

Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten in Griechenland persönlich an-
gesehen und verbürge deren Reinheit und Echtheit. Preisbrochure auf Wunsch frei.

Neckargemünd.

J. F. Menzer.

Spanische Weine.

Reinhold Ackermann,

Leipzig, Katharinenstraße 19 part.

35

Eine Probefiste mit 12 Flaschen in 7 Sorten
Tarragona, Priorato, Benicarló mit Kiste 18 M.,
rühmlichst bekannt und ärztlich empfohlen zur Kräf-
tigung für alle Magenleiden und Körperschwäche.

Unbedingte Reinheit der Weine. Preiscurante franco.

Goldene Medaille in Paris 1878.



492

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).



Prämiert auf der Internationalen Ausstellung Prag 1879.

Gesundheits-Kaffee

aus der Fabrik von

1558

Gebrüder Behr, Cöthen.

Unser Gesundheits-Kaffee wird unter specieller Leitung
eines staatlich geprüften Apothekers und unter permanenter
chemisch-analytischer Controle des vereidigten Gerichts- und Handels-Chemikers
Herrn Dr. Zurek in Berlin fabricirt und ist von medicinischen Autoritäten, Allo-
pathen wie Homöopathen warm empfohlen.

Gebrüder Behr.

Nordhäuser Kornbranntwein,

uraster, weltberühmt à Liter 1 M.
Nordhäuser Doppelstern, feinstes Destillat
à Liter 1 M. 50 P.

Nordhäuser Kräuterstern Passe-par-tout
à Liter 1 M. 25 P.

Nordhäuser Gerstendümmel, feinstes
Frühstückergetränk à Liter 1 M. 25 P.

In Flasch. u. Gebind. incl. in tabellöf. Qual.

Bei Heftigkeit bedeutend billiger.

Gegen Nachnahme od. Einzahl. d. Betrags.

Anton Wiese, Nordhausen a. H.

Cigarren-Fabrik

von
Hemsath, Schulze & Co.

1414

in

Bremen — Zollgebiet.

Director Versandt an Käufer zu mäßigen
Barpreisen. — Cigarren in größter Aus-
wahl von 45 M. bis 200 M. der Tausend,
steuerfrei ab Bremen — Zollgebiet.

Francos-Besendung ausführlicher Preisliste.

Cigarren- H. W. Schöttler

Meine Fabrikate, welche aus
Brasilien u. Ohioland ge-
dieht, geg. jede Nachahmung
alle Niederlagen des Zoll-
Mei zu gleichen Preisen
im Niederlagen, welche nach
eine erste Firma für feste
finden nur unter Aufgabe besser

— Da ich direct an Private nicht
zeichnisse der Niederlagen nebst Preis.



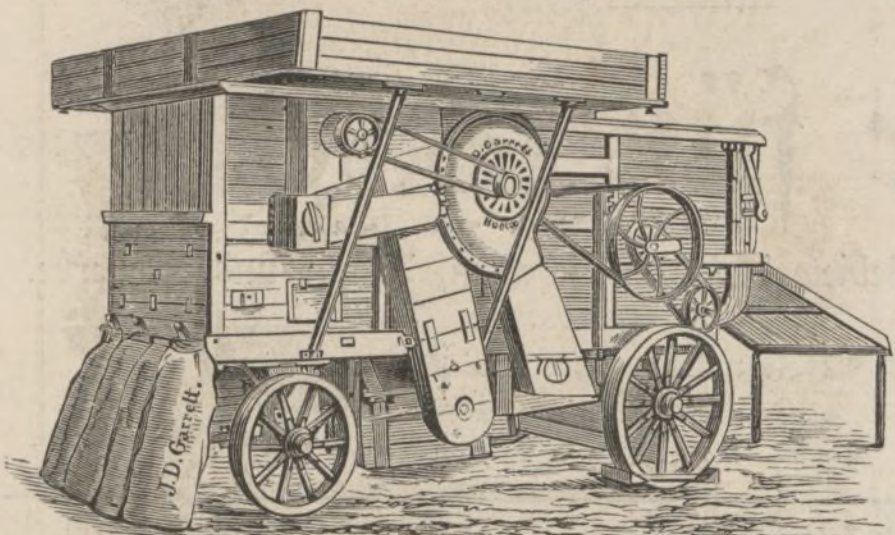
Fabrik Leipzig.

699

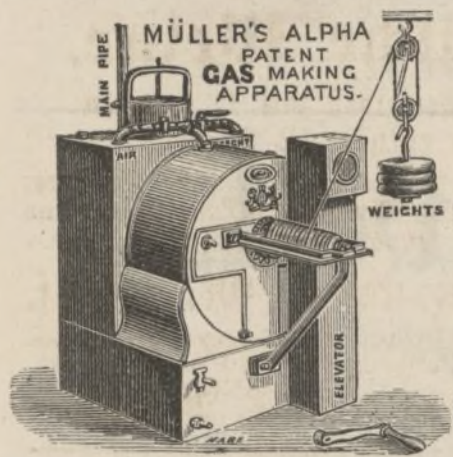
d. feinst. Tabaken d. Havana,
arbeitet sind, werden unter
geschützten Fabrikmarken durch
versand 50 bis 180 M. pro
verkauft. — Bewerbungen
jedem größeren Blase nur an
Rechnung abgegeben werden.

Referenzen Berücksichtigung. —
verlaufe, stehen denselben Ver-
courant auf Wunsch frei zu Diensten. —

John D. Garrett, Maschinenfabrik, Buckau bei Magdeburg.



Specialität: Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen und Patent-Stroh-Elevatoren, welche beim Dampfrusch 8 bis 10 Arbeitskräfte sparen. Maschinen für Drillkultur. — Kataloge und Preislisten gratis und franco. Bedeutend herabgesetzte Preise.



Leuchtgas überall und augenblicklich durch
Müller's
"Alpha" Gasmaschine,
wobon über 2000 Stück täglich im Betrieb.
Zur Erleuchtung von
Landhäusern, Kirchen, Fabriken,
Hotels etc.
Näheres bei
W. Bruns & Sohn, Emden,
Generalagenten.

Alexander Wacker, 13 Hofstr., Leipzig, Hofstr. 13.



Für Eisengiessereien.
Stahldraht-Gussputz-Bürsten.
Illustrirter Preiscurant gratis.
— Ernst Schmidt jun. Chemnitz.
— Fabrik aller Sorten Stahlbürsten.

Root's pat.
Sicherheits-Dampfkessel.
Ueber 1000 im Betrieb.
Keine Explosionsgefahr, sparsame Feuerung, geringe Raumforderung, leichte Aufstellung, lange Dauer. Preise und Zeichnungen etc. auf Anfragen an die General-Agentur für Königreich und Provinz Sachsen der Patent steam boiler company in Birmingham.
Schütz & Hertel, Burzen i. S.

Ventilationen
Löhndt's Patente. Apparate zum Entfernen verdorbenen Luft sowie zum Zuführen reiner Luft ohne Zug zu verursachen unter vollster Garantie der Leistungsfähigkeit in Räumen = jeder Art = verwendbar.
Illustr. Prospekt mit Anerkennungs-schreiben gratis und franco.
Projecte und Vorschläge für Ventilationen grösserer Bauten: Theater-, Concert-, Versammlungs-Sälen fertigen unter Garantie
W. & F. Löhndt
Frankfurt am Main.
General-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn: Richard Mouch, k. k. Hoflieferant, Wien I. Kolowratring 12.

Inhalations-Einrichtungen,

Pneumatischeäder werden als Specialität ausgeführt von
Gebrüder Göbel, Bad Ems.

J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig, Brüderstrasse 24/25.



Hauptlager
Original Amerikanischer
Leder-Treibriemen
von Anton Heim,
New-York.
Die Riemen sind in Eisenlöcher gekehrt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig getrocknet und vorzüglich equalirt, sehr zähe, elastisch und leicht im Gewicht. Die Verbindungsstellen sind äusserst solid cementirt und genietet.
Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen vollständig gerade und ohne jeden Stoß und jedes Geräusch laufen, und dadurch ein äusserst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.
Generalagent für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Gresson's Original Amerik. Transmmissionen. Import Sellscher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen etc. etc.

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Grösse
fertigt **F. Witte,** Berlin, S.W.,
1111 Neuenburgerstr. 12.

Mineralwasser-Apparate,
Korkmaschinen,
Bleiarbeiten aller Art.
Gebr. H. & R. Schulze,
Berlin, S., Luisen-Platz 1d.

HARTGUSS-FABRIK, K. H. KÜHNE & Co., LÖBTAU-DRESDEN.



empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten Hartgussfabrikate: Amböse, Feile, Dampfhammer, Brechbäder, Guldner, Kolbenkörper, Kettenrollen, Mahlräder, Signalglocken, Walzen, glatt und geriffelt, Räder, Herz- und Kreuzungsstücke etc.

Bureau für Patentangelegenheiten
gegenüber dem Kaiserl. Patentamt.
J. BRANDT, Civil-Ingenieur
W. Berlin, Königgrätzerstr. 131
Maschinen-Commissions-Geschäft.

PATENT-Technisches Bureau
J. Brandt & G. W. Nawrocki
Civil-Ingenieure u. Patent-Anwälte
BERLIN W., Leipziger-Str. 124.

BUSS, SOMBART & Cie.
MAGDEBURG.
PATENT-BUREAU
1243

Für Bauherren u. Baumeister.
Nachdem das Dr. H. Berener'sche Antimonium aus der chemischen Fabrik von G. Schellert in Magdeburg (D. M. Pat. u. f. i. Pat.) seine unübertreffliche Zuverlässigkeit, die hauptsächlich seinem hohen Gehalt an echter Zinkantimon-Versäuerung zuschreiben ist, in tausend Schwamm-Reparaturfällen bewiesen und damit die amtlichen Kraftproben vollkommen bestätigt hat, sollten bei jedem Neubau mindestens die Ventiltypen, Kuchengallen, Schwellen und Dielen-Unterlagen von Barterre und Souterrain damit vor Schwamm und Fäulnis geschützt werden. Bei nicht ganz rotem Material oder in feuchter Jahreszeit ist dies doppelt geboten. 1542

Am 19. September 1879.
Herrn Paul Strebel,
Tintenfabrik, Gera.

Auf Ihren Wunsch bezeichne ich Ihnen gern, daß die von Ihnen fabricirte Stahlfeder, Salon- und Bureau-Tinte in jeder Hinsicht empfohlen werden kann, da dieselbe stets flüssig ist, nie schimmelt, tief-schwarz wird und sich auf dem Papier nicht vermischt. — Zudem ist Ihnen schätzlich noch zu erwähnen, daß ich diese Empfehlung gern ertheile, daß Ihr sorgfältiges und vorzügliches Fabrikat alles Anrecht auf eine solche hat, zeichne etc. 1505

Freier Herr von Bedwitz,
Hauptmann im Generalstab.

Tinten.

Im Anschluß an die in die Öffentlichkeit gelangten Verfügungen mehrerer höherer Behörden, in denen dieselben auf die Gefährlichkeit des Gebrauchs der in den letzten Jahren in den Handel gekommenen modernen Tinten aufmerksam machen und davor warnen, sowie aus Veranlassung vieler Zeitungsartikel, in denen unter anderem mitgetheilt wird, daß mehrere Untersuchungen constatirt hätten, daß die unter dem Namen Alizarintinte in Gebrauch sich befindende bläuliche Schreibfarbe aus Blauholz, also einem werthlosen Surrogate der kostspieligen Galläpfel, gemacht sei, beehre ich mich sowohl zur Ehrenrettung meines Fabrikats als auch meine geehrten Geschäftsfreunde in Stand zu setzen mit apodictischer Gewißheit, ihren Abnehmern gegenüber es behaupten zu können, hiermit öffentlich zu erklären, daß zu meinen **Alizarin- und Aleppo-Tinten** niemals auch nur ein Gramm anderer Farbstoff als der Auszug aus den besten Aleppo-Galläpfeln verwandt worden ist.
Geldern, November 1879.

H. van der Moelen,
Erfinder und alleiniger Fabrikant
der ächten Aleppo-Tinte. 1360

Fabrik von Asbest-Dichtungsmaterial

Asbest-Platte in allen Stärken, reinste, biegsame und nicht leicht brüchige Qualität. Asbest-Ringe in jeder Form. Asbest-Seile von langhafter Asbest. Asbest-Stapflichter-Schur, rund, oval u. viereckig. Asbest-Fäden, Asbest-Kitt, Asbest, rohen, langfaserig und pulverisirt. Seifenstein-Badung engl. u. amerikan. Systems. Hanf- und Baumwoll-Badung mit und ohne Gummitern, Talcum ven. etc.
Bei meinen Asbest-Fabrikaten garantire ich den geehrten Abnehmern für alle Eventualitäten betreffs Reichthums-Schutzes.
Louis Wertheim, Frankfurt a/M. — Bornheim.

Am 28. Septbr. 1875 in Leipzig eingetragene Marke.
Junkpings Tändelstickers Patent
SAKERHEITS-TÄNDLICKOR
Am 14. Decbr. 1876 in Leipzig eingetragene Marke.
Echte
Junkpings
Sicherheits
Zündhölzer
TRADE MARK

Haupt-Niederlage f. Deutschland: Wm Winckler Hamburg.

Versandt ab Berlin, Köln, Hamburg, Mainz, Stettin.
in Halle a/S. } bei Voelcker & Liesche, Leipzig.
Leipzig : }
Ferner Lager: } Lübeck : } A. Behn & Sohn. 1063
München : } Heinrich Brönberger, Thal 7.
Stralsund : } F. W. Fleischer.

Wirksamste
Insertions-Organen Russlands
Allgemeine illustrierte Zeitung,
Modenwelt,
Ogonek wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift in der Art der Gartenlaube.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands nehmen Aufträge zu Insertionen an.
Preis pro Zeile 40 S. 1593

Agenten zum Betriebe von 1644
Portland-Cement
werden unter günstigen Bedingungen gesucht innerhalb des Reichs von Sachsen und Anhalt. Offerten sub „P. C. 12012“ an Rudolf Wöffe, Leipzig. 1672

Cairo „Aegypten“,
Hotel du Nil, Deutscher Gasthof I. Ranges.
Altes Renommée. 1511
Ganz südlich gelegen. — Schöner Palmengarten etc. — Billigste Preise.
Eduard Friedmann, Propr. — L. Scharfnagel, Dir.

Cur- und Wasserheilanstalt Dietenmühle

im Park von Wiesbaden. Mildes Klima. Ermäßigte Winterpreise. 1616

Hotel zu den 3 gold. Kronen,

Wien, Wieden, Hauptstrasse 13. 1640
Dieses Hotel, an einer der frequentesten Straßen Wiens gelegen, nahe dem k. k. Opernhaus, Musikverein, Belvedere, Akademie etc., mit vorzüglicher Restauration im Haus, ergötzt in- und ausländische Gäste, Tramway- und Omnibusverkehr nach allen Richtungen empfiehlt sich, seines Comforts und der billigen Preise wegen, jedem Reisenden bestens.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige zehntägige Postverbindung
Rotterdam — New-York.
Passagierpreise: Erste Kajüte 335 M., zweite Kajüte 250 M. und 170 M., Zwischendeck 90 M.
Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 25

BADEN-BADEN

feucht-warm Wintercur mittl. Temp. 9,75 resp. 2,37
mildes Klima
Heilanstalten
d. Dr. A. Averbach u. Senff.
Für alle Krankheiten der Brustorgane, des Halses u. Nase (Brustversch. Emphyse, Asthma, Schwindel, schleimende Lungenentzünd., Heiserkeit, Stöckschneupfen, Pneum. Cabinets für compr. u. verdünnte Luft, Heilgymnastik, Douche, Massage, Dampf- und Stickstoffinhalationen.
Letztere v. d. grössten med. Autoritäten empfohlen, sind das wirksamste Mittel selbst b. vorgeschritt. Lungenkrankheiten.
Zahlreiche Erfolge durch die in unseren Anstalten zuerst durchgeführte antiseptische Inhalationsmethode erreicht.
1645

Heil-Anstalt,

für hartnäckige Leiden; besonders günstige Erfolge bei Rheumatismus, Gesichtsschmerz, Asthma, Unterleibs- etc., Schwäche, Nervenreizung, Rückenmarksreizung.
Dirigirender Arzt: Dr. Rosenfeld in Berlin, W., Friedrichstr. 189.
Auch brieflich. Prospekt gratis. 1222
Karlsbader
Sprudel = Pastillen.
Gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-säure, Sodbrennen, Aufstossen, Magen-bräuen, Blähungen etc. 1535
Karlsbader
Mineralwasser-Versendung.
Löbel Schottländer.

Generaldepot in Hamburg bei Gotthelf Voss und F. P. Sanson Nfgr. Zu haben in Leipzig bei Th. Pfitzmann, Ecke Neumarkt und Schillerstrasse.

Mme. S. A. ALLEN'S



WELTBERÜHMTER
HAAR-WIEDERHERSTELLER.
Das zuverlässigste und sicherlich unschädlichste Mittel, um grauen oder weissen Haaren ihre natürliche Farbe wiederzugeben, und ihnen zugleich frische Lebenskraft, erneuertes Wachstum und grosse Schönheit zu verleihen. Seit 40 Jahren in der ganzen Welt bekannt und bewährt. Zu haben bei allen Frisuren und Parfümerie-Händlern.
Fabrik in London. 1605

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirter Kalender für 1880.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Fünfunddreißigster Jahrgang. — Mit vielen in den Text gedruckten Illustrationen, 12 Monatsvignetten und 12 Sternkarten.

Preis 4 M. In engl. Einband 5 M.

Der Charakter.

Von Samuel Smiles, Verfasser von „Sparsamkeit“.

Deutsche autorisirte Ausgabe von Fr. Steger.

Dritte, verbesserte Auflage. In engl. Einband 7 M. 50 S.

Die Sparsamkeit.

Von Samuel Smiles, Verfasser von „Charakter“.

Deutsche autorisirte Ausgabe von Moritz Busch.

In engl. Einband 7 M. 50 S.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von F. v. Uchudi.

Mit 26 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Zehnte, verbesserte Auflage. Volksausgabe: In engl. Einband 7 M. 50 S. Prachtausgabe: In engl. Einband 14 M.

Hauschatz der Länder- u. Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 52 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 M.

Illustrirtes Prachtwerk für Salon und Weihnachtstisch.

Meisterwerke der Holzschnidekunst

aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei.

Erster Band. Mit 81 Abbildungen nach Originalen berühmter Meister und erklärendem Text.

Ein Großfoliohand. Preis in Prachteinband oder in reichvergoldeter Leinwandmappe 16 M.

Das Lusttheater.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix.

Siebente vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 M. 50 S.

Das Billardbuch.

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels.

Von Cz. Bogumil.

Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Illustrationen.

In engl. Einband 12 M.

Das Weinbuch.

Der Wein, sein Werden und Wesen; Statistik und Charakteristik sämmtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilhelm Hamn.

Zweite Auflage, mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen.

In engl. Einband 10 M.

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung.

2 Bände: 10,000 Recepte enthaltend. — Preis in Originaleinband 20 M.

Vorstehende Werke sind zu den beigefetzten Preisen durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.